5 Jahre Aufbaustudium Denkmalpflege

Masterstudium Denkmalpflege der Technische Universität Berlin
Sonderheft

Anmerkungen der Redaktion:

Aus urheberrechtlichen Gründen wurden in der digitalen Version vereinzelte Abbildungen entfernt.

MSD
Masterstudium
Denkmalpflege

Historische
Bauforschung

Masterstudium Denkmalpflege der Technischen Universität Berlin

Sonderheft

5 Jahre Aufbaustudium Denkmalpflege an der TU Berlin

Herausgegeben von Dorothée Sack

zusammen mit

Martin Gussone, Christof Krauskopf, Monika Thiel und Mike Schnelle

FG Historische Bauforschung, Masterstudium Denkmalpflege

Berlin 2004

Impressum

Technische Universität Berlin
Fakultät VII – Architektur Umwelt Gesellschaft
Fachgebiet Historische Bauforschung, Masterstudium Denkmalpflege

Herausgegeben von Dorothée Sack zusammen mit Martin Gussone, Christof Krauskopf, Monika Thiel und Mike Schnelle
5 Jahre Aufbaustudium Denkmalpflege an der Technischen Universität Berlin
Masterstudium Denkmalpflege der Technischen Universität Berlin, Sonderheft

© Fachgebiet Historische Bauforschung, Masterstudium Denkmalpflege
Berlin, Februar 2004

Redaktion: Martin Gussone, Christof Krauskopf, Dorothée Sack, Mike Schnelle, Monika Thiel
Grafik, Layout: Martin Gussone
Druck: Difo Druck GmbH, Bamberg
Auflage: 500 Exemplare

Inhalt

Seite

Das Aufbaustudium Denkmalpflege an der TU Berlin 7
Das Aufbaustudium Denkmalpflege an der TU Berlin – ein Modell 8
Das Aufbaustudium Denkmalpflege an der TU Berlin – eine Bilanz 10
Literaturhinweise 20
Die Mitarbeiter des Fachgebietes Historische Bauforschung 23
Verzeichnis der Projekte der Historischen Bauforschung 24
Resafa – Rusafat Hisham 26
Damaskus, Suq as-Sagha 28
ar-Raqqa/ ar-Rafiqa 29
Beirut, Zokak al-Blat 30
Berlin-Mitte, Museumsinsel – Altes Museum 32
Berlin-Mitte, Museumsinsel – Neuer Packhof 37
Rohrbach, Oberösterreich, Stadtplatz 17 38
Eisenhüttenstadt, Kriegsgefangenenlager M Stalag III B 39
Verzeichnis der Jahrgangsprojekte des ASD, 1998-2004 40
Berlin-Neukölln, Versuchspavillon von Bruno Taut 42
Brandenburg an der Havel, Neustädtischer Markt 27 44
Berlin-Pankow, Herz-Jesu-Kapelle 46
Brandenburg an der Havel, Neustädtischer Markt 26 48
Potsdam, Alter Friedhof, Friedhofskapelle 50
Potsdam, Alexandrowska, Haus Nr. 2 56
Berlin-Frohnau, Buddhistisches Haus 60
Berlin-Charlottenburg, Mausoleum im Schlossgarten 64
Verzeichnis der Abschlussarbeiten des ASD, 1999-2004 66
Verzeichnis der Dozenten und Förderer des ASD/ MSD 71
Verzeichnis der Absolventen 73
Abbildungsnachweis 79

liesmich_ASD – Technische Hinweise zur CD-ROM 80

CD-ROM, digitale Version der Broschüre, enthält alle vorhandenen Poster der Forschungsprojekte des Fachgebietes Historische Bauforschung, der Jahrgangsprojekte und der Abschlussarbeiten des ASD von 1999 bis 2004 81

Anmerkung zu den Postern der Forschungsprojekte des Fachgebietes Historische Bauforschung und der Jahrgangsprojekte des Aufbaustudiums Denkmalpflege
Teil der Ausbildung im Aufbaustudium Denkmalpflege ist auch immer die Schulung der kommunikativen Fähigkeiten der Studierenden. Die Poster, die auf den Seiten 26 bis 61 veröffentlicht werden, vermitteln in komprimierter Form die Arbeitsergebnisse der Jahrgangsprojekte des Aufbaustudiums Denkmalpflege sowie der Forschungsprojekte des Fachgebietes Historische Bauforschung. Die beiliegende CD-ROM enthält zusätzlich die vorhandenen Poster der Abschlussarbeiten des ersten bis fünften Jahrgangs. Die Poster sind kontinuierlich seit dem Jahr 2000 entstanden, stammen von einer Vielzahl von Autoren und sind dementsprechend vielfältig. Das grundlegende Erscheinungsbild der Poster ist zwar einheitlich, es hat sich jedoch im Laufe der Jahre gewandelt und veränderten Bedürfnissen angepasst. Ursprünglich wurden die Poster für die Denkmalmesse in Leipzig angefertigt – das Originalformat ist DIN A1 – Verkleinerungen der Poster auf DIN A3 werden in einer Mappe gezeigt. Die Poster finden immer wieder bei Ausstellungen und Präsentationen des Fachgebietes und des Masterstudiums Denkmalpflege Verwendung und sind seit Herbst 2003 auch im Internet zugänglich.

Das Aufbaustudium Denkmalpflege an der TU Berlin

Wozu gibt es weiterbildende Studiengänge? Ist die Ausbildung an unseren Hochschulen nicht spezialisiert genug?

Sicher, der Drang zur Spezialisierung auf Kosten der allgemeinen Kenntnisse hat in den letzten Jahrzehnten zugenommen: Ein Grund für die Reform unserer Studiengänge, die schlanker und kürzer ausbilden sollen. Nicht nur deshalb sind es Spezialbereiche, die – aufbauend auf den grundständigen Studien – in weiterbildenden Angeboten vermittelt werden müssen. Gerade die Denkmalpflege ist ein weiter Bereich, der kaum im Rahmen eines grundständigen Studiums vermittelt werden kann. DenkmalpflegerInnen können aus der Architektur, der Stadt- und Regionalplanung, der Landschaftsplanung, der Kunstgeschichte, der Historischen Geographie, dem Bauingenieurwesen, den verschiedenen archäologischen Disziplinen und weiteren Fachrichtungen kommen. Alle diese Fächer tragen wiederum etwas zum Fachwissen der Denkmalpflege bei. Es ist aber kaum denkbar, in einem der genannten Studiengänge – neben den Fachspezifika – angemessen in die Materie der Denkmalpflege einzuführen.

Mit der Erfahrung eines Studienabschlusses können angehende DenkmalpflegerInnen sich in einem postgradualen Studiengang jedoch das Rüstzeug erwerben, um in den Bereich der Denkmalpflege einzusteigen. Das beweist seit 20 Jahren das Aufbaustudium Denkmalpflege der Otto-Friedrich-Universität Bamberg und seit fünf Jahren das Aufbaustudium – jetzt Masterstudium – Denkmalpflege der Technischen Universität Berlin. Die stark ansteigenden Bewerberzahlen von jeweils etwa 60 in den ersten Jahrgängen auf über 90 im sechsten Jahrgang belegen, dass das Arbeitsfeld Denkmalpflege immer größere Bedeutung gewinnt.

Diese Entwicklung ist auch folgerichtig, wenn man bedenkt, dass unser Baugeschehen bereits bis zu 80% im Bestand stattfindet. Die Beschäftigung mit denkmalgeschützten Gebäuden, Altbauten und Neubauten im historischen Bestand wird in Zukunft noch mehr unseren beruflichen Alltag prägen. Diese Tatsache fordert einen bewussten und auf besondere Weise vorbereiteten Umgang mit der Substanz. Kein Architekt kann es sich erlauben, „ahnungslos" an historische Gebäude und Ensembles heranzugehen. Vertiefte Kenntnisse des historischen Umfelds und des einzelnen Baus sind die Voraussetzungen für verantwortungsvolle Planungen und erfolgreiche Sanierungen. Um die dazu erforderlichen Informationen zusammentragen zu können, sind Kenntnisse in den spezifischen Methoden der Bauaufnahme, der Bauforschung sowie der Analyse historischer Bau- und Planungsvorgänge erforderlich.

Es steht einer Fakultät, in der der Fachbereich Architektur angesiedelt ist, deshalb gut zu Gesicht und erweitert deren Profil in die richtige Richtung, wenn ein derartiges interdisziplinäres Spezialangebot besteht. Mit den vielfältigen Kontakten im regionalen, aber auch im internationalen Rahmen bietet der Aufbaustudiengang Denkmalpflege der Technischen Universität Berlin den Studierenden seit fünf Jahren ein Umfeld, in dem sie sich im Bereich der Denkmalpflege, aber auch der Bauforschung entfalten können. Das neue Masterstudium Denkmalpflege möge diese erfolgreiche Arbeit auch in Zukunft fortsetzen.

Univ.-Prof. Dr. Rudolf Schäfer
Dekan der Fakultät VII – Architektur Umwelt Gesellschaft

Das Aufbaustudium Denkmalpflege an der TU Berlin – ein Modell

Der Einrichtung des Aufbaustudiengangs Denkmalpflege, dessen erster Jahrgang im Oktober 1998 begann, ging die Überlegung voraus, der steigenden Bedeutung des Bauens im Bestand und des Umgangs mit historischer Bausubstanz auch im Rahmen der Architekturausbildung der Technischen Universität Berlin Rechnung zu tragen. Vorbild für die Grundstruktur des Studiengangs war das Aufbaustudium Denkmalpflege an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Ein grundlegender Unterschied wurde jedoch von Anfang an festgelegt: Das Studium in Berlin sollte als Projektstudium organisiert sein. Die Arbeit im Projekt diente – und dient auch im neuen Masterstudium weiterhin – als Garant für eine praxisnahe Ausbildung.

Allerdings beginnt diese nicht erst mit dem Projekt selbst, sondern bereits mit der Bewerbung. Da ein Projektstudium nur mit einer begrenzten Teilnehmerzahl durchgeführt werden kann, sehen sich die Interessenten damit konfrontiert, ein Aufnahmeverfahren durchlaufen zu müssen, das sich kaum von der Bewerbung auf eine Arbeitsstelle unterscheidet. Neben einer formlosen Bewerbung mit allen dazugehörigen Unterlagen müssen die BerwerberInnen ein Vorstellungsgespräch absolvieren, das in Dreiergruppen durchgeführt wird. Eingeladen werden alle, die sich beworben haben.

Mit der Aufnahme auf einen der 30 Studienplätze beginnt sofort ein intensives Programm, in dem teamorientiert gearbeitet wird. Die Basis dafür bildet vor allem sowohl der gute Kontakt der Teilnehmer untereinander als auch zu den DozentInnen. Während der zweitägigen Auftaktexkursion zu Beginn des Wintersemesters sollen sich alle kennen lernen, dabei erste Fragen der Bauforschung an einem konkreten Objekt diskutieren und am Ende die Arbeitsgruppen für das erste Projektsemester festlegen. Bereits in den ersten Wochen beginnt das Projekt, das den normalen Semesterturnus im Abstand von mehreren Wochen durch Bauaufnahmewochen unterbricht.

Im Projekt wird ein historisches Gebäude von der ersten Begehung über die Schrittskizze, die Bauaufnahme und Bauforschung, die Erstellung eines denkmalpflegerischen Bindungsplans, die Schadenskartierung bis zur Maßnahmenplanung und zu Entwürfen für die künftige Nutzung bearbeitet. Die Erstellung eines Raumbuches und die öffentliche Präsentation der Ergebnisse in Vorträgen und Postern runden die Tätigkeit ab. Die Studierenden arbeiten dabei in Kleingruppen mit enger Vernetzung zwei Semester an dem jeweiligen Objekt. Alle Veranstaltungen des Aufbaustudiengangs Denkmalpflege sind – soweit möglich – in das Projekt integriert, so dass eine weitgehende Verzahnung mit dem Seminar-Lehrbetrieb gewährleistet ist.

Zusätzliche Erfahrungen sammeln die Studierenden auf den Pflichtexkursionen. An zehn Tagen, aufgeteilt in drei Blöcke, werden Denkmal-Baustellen besucht und mit den beteiligten Kollegen jeweils vor Ort über methodische, inhaltliche und ausführungstechnische Fragen diskutiert. Die Frühjahrsexkursion führt regelmäßig nach Bayern, wo Prof. Dr. Gert Mader vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege aktuelle spannende und beispielhafte Projekte vorführt. In den vier- bis fünftägigen Abschlussexkursionen wird jeweils ein Themen- oder ein regionaler Schwerpunkt gesetzt.

Einen eigenen Schwerpunkt können die Studierenden in ihrer Abschlussarbeit setzen. Das Thema ist frei wählbar, es kann einzeln oder in Gruppen bearbeitet werden. Es obliegt der Entscheidung der AbsolventInnen, ob sie im Bereich der Bauforschung, der Sanierungsvor-

planung oder theoretischer Ansätze arbeiten – oder eine Kombination aus verschiedenen Aspekten wählen. Eine Präsentation aller Abschlussarbeiten schließt den Studiengang ab und gibt den AbsolventInnen die Möglichkeit, über ihre Arbeit öffentlich zu berichten.

Um einen guten Kontakt zu Auftraggebern oder möglichen Arbeitgebern herzustellen, wird während des Studiums großer Wert auf die Auseinandersetzung mit verschiedenen Präsentationstechniken und unterschiedlichen Kommunikationsmethoden gelegt. Beim „Berliner Kolloquium zur Bauforschung und Denkmalpflege" haben die Studierenden darüberhinaus die Gelegenheit, mit in Bauforschung und Denkmalpflege Tätigen ins Gespräch zu kommen. In der seit 1999 regelmäßig stattfindenden Vortragsreihe, die von den Fachgebieten Historische Bauforschung und Bau- und Stadtbaugeschichte gemeinsam ausgerichtet wird, berichten Referenten aus dem In- und Ausland über laufende Projekte und diskutieren Fragen der Denkmalpflege, der Bauforschung und der Baugeschichte. Die Veranstaltungen werden jeweils mit einem Gespräch bei einem Glas Wein im Foyer des Architekturgebäudes der TU Berlin beendet, so dass es ausreichend Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme gibt. Mitveranstalter dieser gut besuchten Veranstaltungen ist das „Schinkel-Zentrum" für Architektur, Städtebau und Denkmalpflege. Mit diesem fachübergreifenden Forschungsschwerpunkt der Fakultäten VII und I der TU Berlin besteht auch in anderen Forschungsprojekten eine Zusammenarbeit.

Seit dem Wintersemester 2003/2004 wird das Aufbaustudium als Masterstudium weitergeführt. Die Projektstruktur bleibt dabei erhalten, so dass die Praxisnähe auch weiterhin gewährleistet ist. Der ab dem sechsten Jahrgang verliehene Titel „Master of Science" ersetzt das bisherige Zertifikat, eine Veränderung, die besonders im internationalen Kontext von großer Bedeutung ist.

Für die weitere erfolgreiche Durchführung des Studiengangs ist allerdings die Beibehaltung der bisherigen Ausstattung erforderlich. Ein Projektstudium verlangt eine intensive Betreuung, die nur mit der nötigen Personal- und Sachmittelausstattung möglich ist. Das Projekt als Konzept des Masterstudiums in Berlin macht das Profil des Angebotes aus. Es ist immer noch der einzige weiterbildende Projektstudiengang im Bereich der Denkmalpflege. Diese besondere Profilierung sollte auch vor dem Hintergrund von Sparzwängen nicht leichtfertig aufgegeben werden.

Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack

Fünf Jahre Aufbaustudium Denkmalpflege an der TU Berlin – eine Bilanz

1. Vom Zwei-Frauen-Betrieb zum vielköpfigen Fachgebiet

Der Einrichtung des Aufbaustudiums Denkmalpflege an der TU Berlin im Herbst 1998 ging eine lange Planungsphase voraus an deren Ende im Juni desselben Jahres die Zulassungs-, Studien- und Prüfungsordnung genehmigt wurde. Ohne den entschiedenen Einsatz verschiedener Hochschullehrer der TU wäre es sicher nicht zu dem Beschluß gekommen, diesen postgradualen Studiengang einzurichten. Zu nennen sind stellvertretend für viele besonders die Professoren Wolfgang Wolters, Robert Suckale und der damals neu nach Berlin berufene Johannes Cramer, die als „Gründungsväter" des Studiengangs bezeichnet werden können. Sie alle hatten – und haben immer noch – Verbindungen zur Universität Bamberg, deren schon 1982 eingeführter Aufbaustudiengang Denkmalpflege bei der Gründung Pate stand. Die Vorbereitung und Organisation für die Einführung des Studiengangs übernahm die Kunsthistorikerin Susanne Jaeger, die auch im ersten Jahr des ASD am Fachgebiet als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig war.
Trotz der sorgfältigen Vorbereitung war der eigentliche Beginn im Wintersemester 1998/ 99 ein Sprung ins kalte Wasser: Der Ruf an das neu eingerichtete Fachgebiet Historische Bauforschung, dem die Konzeption, Koordination und Durchführung des Aufbaustudiums obliegt,

Dekan R. Schäfer, J. Cramer und D. Sack vor der Antrittsvorlesung von Dorothée Sack

wurde im August 1998 erteilt. Bis zum Beginn des Wintersemesters im Oktober verblieb nur eine sehr kurze Zeitspanne, in der eine ausreichende Bewerbungsfrist, die Durchführung der Aufnahmeverfahren sowie natürlich die Organisation der einfachsten Dinge, wie das Zusammensuchen einer ersten Büroausstattung, aber auch das Finden eines geeigneten Bauaufnahmeobjektes erledigt werden mussten.

Besonders die Kürze der Bewerbungsfrist war sehr problematisch: Es hatte zuvor keine „Werbung" gegeben und daher war es weitgehend unbekannt, dass ein solcher Studiengang an der TU Berlin eingerichtet worden war.
Büros waren zunächst auch keine vorhanden, so dass das Fachgebiet Bau- und Stadtbaugeschichte den „heimatlosen" Damen – Dorothée Sack und Susanne Jaeger – für die ersten zwei Monate im neunten Stock des Architekturgebäudes Unterschlupf gewährte.
Die Organisation eines Bauaufnahmeobjektes konnte, da jeder Tag natürlich ausreichend angefüllt war, zunächst nur nachts vonstatten gehen. Oftmals endeten die Touren vor geschlossenen U-Bahnstationen oder zumindest im damals noch sehr weit verbreiteten Pendelverkehr der in großen Umbaumaßnahmen steckenden Berliner U- und S-Bahnen. Trotzdem wurde mit dem Versuchspavillon für eine Schule von Bruno Taut in Berlin-Neukölln ein geeignetes Bauwerk gefunden, das über das Jahrgangsprojekt des ASD hinaus bis zur Sanierung weiterbegleitet werden konnte.
Die Abende in der Uni waren lang und ohne den „Brötchenmann", einen auch bei vielen Studierenden beliebten „Versorger", wären sie nicht zu überleben gewesen. Zu Beginn des Wintersemesters 1998/99 waren dann die Büroräume für das neue Fachgebiet im achten Stock des Architekturhochhauses am Ernst-Reuter-Platz frei – zumindest gab es ein Sekretariat und ein Büro. Dieses war – und ist immer noch – der nördliche Kopfraum mit traumhaften Blick über Nord-West-Berlin.
Anfang Februar wurde mit dem Mittelalterarchäologen Christof Krauskopf die zweite Mitarbeiterstelle besetzt. Anfänglich saß er zusammen mit Dorothée Sack im einzigen Büro, Mitte 1999 kam dann ein zweiter Raum hinzu und im Sommer wurde die Sekretariatsstelle mit Daniel Krüger besetzt.
Susanne Jaeger verabschiedete sich im Juli 1999 in den Mutterschutz, an ihrer Stelle begann Anfang September die Kunsthistorikerin und Bauforscherin Elgin Röver. Sie übernahm bald das erste

größere Forschungsprojekt auf der Museumsinsel in Berlin, die Untersuchung des Alten Museums, die der Maßgabe folgt: auf der Suche nach dem Schinkel-Bau. Zudem ist sie seit langer Zeit an den Ausgrabungen des Deutschen Archäologischen Instituts in Dydima (Türkei) beteiligt. Von Dezember an konnte der Architekt Martin Gussone durch eine Förderung des Bezirksamtes Prenzlauer Berg für ein Jahr befristet beschäftigt werden. Zusätzlich waren mittlerweile die beiden ArchitekturstudentInnen Franziska Brix und Jens Birnbaum als TutorInnen eingestellt worden. Mit diesem Personalzuwachs hatte die Raumnot das Fachgebiet wieder eingeholt, aber bald kam ein weiterer Raum hinzu.

Nach dem Abschluss des ersten Jahrgangs des Aufbaustudiums wurde Anfang 2000 die Kunsthistorikerin Dina Sperl, die zusammen mit der Architektin Sybille Haseley in der Abschlussarbeit bereits am Alten Museum gearbeitet hatte, als Projektmitarbeiterin eingestellt. Bald kam als Hilfskraft die Architektin Katharina Steudtner dazu. Im Jahr 2000 wurde sie von der Architektin Hanna Liebich abgelöst. Um Lehre und Forschung gleichermaßen durchführen zu können, unterstützte der gerade diplomierte Architekt Dirk Dorsemagen das Fachgebietsteam bei den vielfältigen Organisationsaufgaben. Nach seinem Weggang 2002 – er wurde in das Graduiertenkolleg „Kunstwissenschaft – Bauforschung – Denkmalpflege“ aufgenommen, das die Universität Bamberg und die Technische Universität Berlin gemeinsam veranstalten – übernahm diese Funktion ein weiterer Absolvent des ASD, der Architekt Mike Schnelle.
Das Personalkarussel drehte sich jedoch weiter. Noch immer war die Stelle eines wissenschaftlich-technischen Mitarbeiters nicht besetzt. Mitte 2002 gelang es endlich, Martin Gussone mit dieser Aufgabe zu betrauen. Tutoren gab es schon lange keine mehr, denn eine derartige Unterstützung war nur in der zweijährigen Anfangsphase vorgesehen. Deshalb wurden Ende 2002 drittmittelfinanziert Haiko Türk und Anfang 2003 Gitte Biecker eingestellt, die die Diathek betreuen und die Bauaufnahmekampagnen technisch vorbereiten. Da Christof Krauskopf seit Frühjahr 2003 mit der Hälfte seiner Arbeitszeit ein Projekt der Bodendenkmalpflege im Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege in Wünsdorf durchführt, wird seine Stelle zum Teil von dem Klassischen Archäologen Jürgen Giese wahrgenommen, der als ausgebildeter Vermessungstechniker auch die Bauaufnahmen vor Ort zusammen mit Elgin Röver betreut.
Daniel Krüger verließ Anfang 2003 das Fachgebiet. Zunächst wurde er von Monika Thiel vertreten, seit Anfang des Wintersemesters 2003/2004 übernahm Kristin Brenndörfer das Sekretariat.

Aus den turbulenten Anfängen, die von Dorothée Sack und Susanne Jaeger zu zweit gemeistert worden waren, hat sich in den vergangenen fünf Jahren ein gut ausgebautes Fachgebiet entwickelt. Neben der Organisation und Durchführung des ASD haben sich vielfältige Aktivitäten zur Bauforschung aufbauen lassen, so dass inzwischen das aus sieben Personen bestehende „Kernteam“ um zahlreiche wechselnde über Drittmittel finanzierte ProjektmitarbeiterInnen erweitert worden ist.

Die Mitarbeiter des Fachgebiets Historische Bauforschung, Masterstudium Denkmalpflege im Dezember 2003 vor den Räumen des Fachgebiets im Architekturgebäude der TU Berlin

2. Das Aufbaustudium – Jahrgänge und Projekte

Die einzelnen Jahrgänge des ASD sind immer sehr unterschiedlich zusammengesetzt. Die Studierenden kommen aus verschiedenen Studienrichtungen. Als größte Gruppe sind dabei die Architekten zu nennen. Gefolgt werden sie von Bauingenieuren und Kunsthistorikern. Landschaftsplaner stellen die kleinste Gruppe dar. Vereinzelt gibt es Historiker, Restauratoren, Innenarchitekten, Islamwissenschaftler und Archäologen.
Weitere wichtige Unterschiede zwischen den einzelnen Teilnehmern sind ihr Alter und die Frage, ob sie direkt aus dem Studium kommen oder bereits Berufserfahrung haben. Die Altersschere klafft sehr weit auseinander, von 24 bis Anfang 50 waren bisher alle Altersgruppen vertreten. Diese bunte Altersmischung ist sehr interessant und erfrischend, Erfahrung und Innovation trafen – und treffen immer noch – fruchtbar aufeinander. Dasselbe gilt für die Tatsache, dass sowohl Anfänger als auch erfahrene Architekten zusammenarbeiten. Die interdisziplinäre Mischung sowie die Zusammenstellung unterschiedlicher Erfahrungs-hintergründe gehören zum Konzept und sind für alle – Studierende und Dozenten – gewinnbringend.
Die Motivation, das Studium zu beginnen, ist ebenfalls sehr unterschiedlich. Eine „frische" Absolventin der Architektur oder der Kunstgeschichte hat einen anderen Entscheidungsprozeß hinter sich, als ein Architekt oder Bauingenieur mit jahrelanger Berufserfahrung. Bei ersterer ist eine zielgerichtete, vielleicht schon bei Beginn des Erststudiums geplante Weiterbildung, beim zweiten eventuell die Schließung einer aus der beruflichen Tätigkeit heraus erkannten Lücke angestrebt. Nicht alle können das Studium beenden, auch wenn die „Abbrecherquote" sehr gering ist. Mal sind es familiäre Gründe, die das Weitermachen verhindern, mal ist es der „Traumjob". Bisweilen muss auch eine Unterbrechung in Kauf genommen werden, weil sich Nachwuchs ankündigt. Das alles sind jedoch Ausnahmen, der überwiegende Teil der Studierenden führt das Studium erfolgreich, zum größten Teil sogar mit sehr erfreulichem Ausgang, zu Ende. Insgesamt werden bis zum Ende des fünften Jahrgangs, der gerade seine Abschlussarbeiten eingereicht hat, 118 Studierende das Studium abgeschlossen haben.

Die kurze Bewerbungsfrist des ersten Jahrgangs (1998-2000) und die neue, noch unbekannte Einrichtung brachten es mit sich, dass es mit etwa 45 relativ wenige Bewerbungen gab und nur 28 Plätze besetzt werden konnten. In diesem Jahrgang, der hauptsächlich aus Absolventen der Berliner Hochschulen bestand, waren Universitäts- und Fachhochschulabgänger etwa gleichstark vertreten. Nur zwei Kunsthistorikerinnen standen ausschließlich Architekten und Bauingenieuren gegenüber.
Das Jahrgangsprojekt, das von dieser Gruppe bearbeitet wurde, war der Versuchspavillon der Schule am Dammweg von Bruno Taut in Berlin-Neukölln (s.S. 42). An diesem interessanten 1928/29 errichteten Bau – den die Arbeit des ASD dem Vergessen entriss – setzte Taut Gedanken zum Reformschulbau um und erprobte dabei verschiedene Details der Lichtführung und der Öffnung nach außen. Nach der Sanierungsvorplanung, die eine Hälfte des Jahrgangs im Sommersemester 1999 durchgeführt hatte, wurden die Sanierungsplanung und ein Teil der Sanierung im Rahmen einer Abschlussarbeit weitergeführt. Im Anschluß gelang es den beiden Absolventen, in Zusammenarbeit mit dem Büro

Der Versuchspavillon von Bruno Taut in Berlin-Neukölln während der Bauaufnahme des 1. Jahrgangs des ASD, WS 1998/ 1999

Das Bauaufnahmeteam des 1. Jahrgangs des ASD am Bürgerhaus, Neustädtischer Markt 27 in Brandenburg an der Havel, SS 1999

für Architektur, Städtebau und Denkmalpflege (BASD) sowie verschiedenen schulischen und überbetrieblichen Einrichtungen zur Förderung von Auszubildenden, das Gebäude mustergültig instand zu setzen. Im Frühjahr 2001 konnte der Bau der Carl-Legien-Oberschule wieder zur Nutzung übergeben werden. Alle Beteiligten wurden für die gelungene Zusammenarbeit, in Anerkennung besonderer Verdienste um die Denkmalpflege, mit der Ferdinand-von-Quast-Medaille des Berliner Senats ausgezeichnet. Die Ergebnisse der Bauforschung wurden im Jahr 2000 publiziert.

Gleichzeitig mit der Sanierungsvorplanung für den Taut-Pavillon wurde in Brandenburg an der Havel, Neustädtischer Markt 27, von der anderen Hälfte des Jahrgangs ein Fachwerkhaus des späten 16. Jahrhunderts untersucht (s.S. 44). Die Ergebnisse konnten im Sommer 2000 im Rahmen der Veranstaltung „Stadt im Fluss – 10 Jahre Stadtsanierung in Brandenburg an der Havel" in einer Ausstellung in dem Gebäude in Brandenburg präsentiert werden.

Der zweite Jahrgang (1999-2001) war weit weniger homogen zusammengesetzt. Mehrere KunsthistorikerInnen trafen wiederum auf die Mehrzahl von Architekten und Bauingenieuren, dazu gesellten sich einige Landschaftsplanerinnen und eine Geographin. Der Jahrgang untersuchte die Herz-Jesu-Kapelle in Berlin-Pankow, einen kleinen Bau mit sehr interessanter Baugeschichte (s.S. 46). Über einem im 18. Jahrhundert gebauten Eiskeller wurde im 19. Jahrhundert eine Rotunde errichtet, die zu dem Ensemble einer Parkanlage gehörte, die bei der Umwandlung Pankows in einen Villenvorort angelegt worden war. Dieser Bau wurde dann vor 1864 zu einem Landhaus erweitert, das wiederum zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu einer Kapelle umgestaltet wurde. Dieses Gebäude wurde bis in die 1960er Jahre verschiedentlich um Nebenräume erweitert.
Im zweiten Semester wurden die Sanierungsvorplanung und drei unterschiedliche Entwürfe für das zum Kauf ausgeschriebene Gebäude erarbeitet. Zudem wurde die Arbeit erstmals mit archäologischen Untersuchungen verknüpft, die in Zusammenarbeit mit Uwe Michas vom Landesdenkmalamt Berlin durchgeführt wurden. Ziel der Grabungen war es, Informationen zur Fundamentierung des Gebäudes und zur Entstehung des Hügels, auf dem die Kapelle steht, zu gewinnen. Es konnte nachgewiesen werden, dass der Hügel eine natürliche Geländeerhebung ist und keinen slawischen Burgwall in sich birgt, der dort vielfach vermutet worden war. Alle Arbeiten wurden von Herrn Dr. Wilhelm Braun von der Katholischen Kirchengemeinde Berlin-Pankow sowohl ideell als auch tatkräftig unterstützt. Unseren Aufenthalt machte er besonders durch heißen Tee, das Keks-Angebot und im Winter durch seine unermüdliche Tätigkeit als „Heizer" sehr angenehm.

In Brandenburg an der Havel, Neustädtischer Markt 26, stand das Nachbarhaus des im Jahr zuvor untersuchten Fachwerkhauses zur Untersuchung an, so dass die erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem Amt für Stadtsanierung und Denkmalpflege von der zweiten Hälfte des Jahrgangs fortgesetzt werden konnte (s.S. 48). Die Bauforschung an diesem „einfachen" Bürgerhaus ergab, dass die etwa 1730/40 begonnene Bebauung des Grundstücks im 18. und 19. Jahrhundert große Umbauten erfahren hat, die zu einer fast vollständigen Überbauung des Grundstücks führten.

Studierende des 2. Jahrgangs des ASD während der Bauaufnahme in der Herz-Jesu-Kapelle in Berlin-Pankow, WS 1999/ 2000

Studierende des 2. Jahrgangs des ASD mit Dorothée Sack und Gerd Mader bei der Frühjahrsexkursion in Bayern, Burg Altenstein, SS 2000

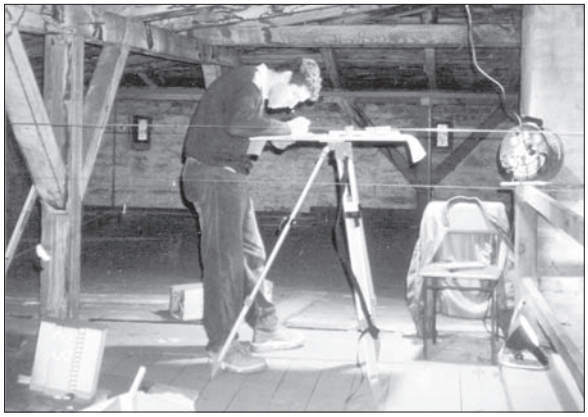
Dorothée Sack und Christof Krauskopf mit Studierenden am Stand des ASD auf der Denkmalmesse 2000 in Leipzig

Studierende des 3. Jahrgangs des ASD bei der Abschlussexkursion am Haus Schmincke in Löbau, SS 2001

Mit Unterstützung der Studierenden des ASD nahm das Fachgebiet im Jahr 2000 und im Jahr 2002 gemeinsam mit dem Fachgebiet Bau- und Stadtbaugeschichte und dem Graduiertenkolleg „Kunstwissenschaft – Bauforschung – Denkmalpflege“ an der Denkmalmesse in Leipzig teil. Im Rahmen der „Europäischen Aus- und Weiterbildungsmesse“ wurden am Stand und durch Vorträge Struktur und Curriculum des Aufbaustudiums sowie ausgewählte Projekte und Abschlussarbeiten präsentiert.

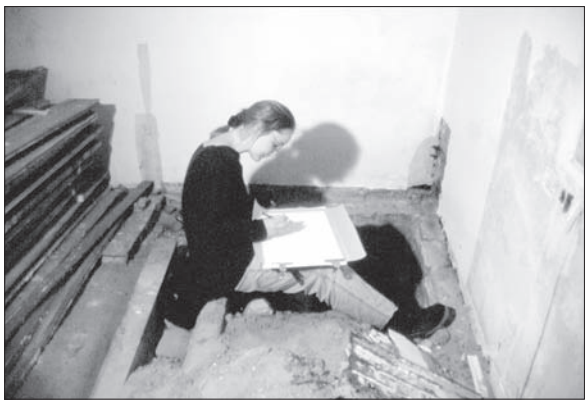
Der dritte Jahrgang (2000-2002) war ähnlich inhomogen zusammengesetzt, wie der zweite. Als Exot kam nun ein Islamwissenschaftler hinzu. Insgesamt war dieser Jahrgang sehr an Auslandsprojekten interessiert, was sich in den Themen der Abschlussarbeiten niederschlug: Neben den üblichen Zielen in Berlin und Brandenburg fuhren einige Studierende nach Kroatien, Griechenland, Libanon und Ägypten. Als Jahrgangsprojekt wurde die Arnim'sche Kapelle auf dem Alten Friedhof in Potsdam untersucht. Der von Ferdinand von Armin, einem Schüler Persius', 1851 errichtete Bau besteht aus zwei ineinander verschachtelten Baukörpern, deren südlicher die Aussegnungshalle ist. Auf der Ostseite liegen die ehemaligen Leichenhallen, die zum Teil unterkellert sind (s.S. 50). Der westliche Teil des Gebäudes war als Inspektorenwohnung konzipiert. Da seit 1907 der Bau ausschließlich Verwaltungszwecken diente und deshalb mehrfach umgebaut worden war, musste die historische Bausubstanz in kleinen Schritten aus dem jetzigen Baubestand herausgeschält werden. Anlässlich einer Ausstellung zur Friedhofskultur in Potsdam, die von der Unteren Denkmalschutzbehörde in Potsdam konzipiert worden war, konnten die Ergebnisse im November 2003 präsentiert werden.
Ein zweites Projekt wurde ab diesem Jahrgang nicht mehr in Angriff genommen, da es sich gezeigt hatte, dass die umfassende Bearbeitung eines Projekts von der Größe der Friedhofskapelle nur gewährleistet werden konnte, wenn der gesamte Jahrgang die Aufgabe gemeinsam löste.

Im vierten Jahrgang (2001-2003) studierten immerhin sieben KunsthistorikerInnen und vier Landschaftsplanerinnen. Damit war der bisher höchste Anteil an Nicht-Architekten und -Bauingenieuren erreicht. Das Jahrgangsprojekt war diesmal ein Wohnhaus mit Nebengebäuden in der Russischen Kolonie Alexandrowka in Potsdam (s.S. 56). Hier galt es, die Veränderungen, die


Die Bauaufnahme des 3. Jahrgangs in der Friedhofskapelle auf dem Alten Friedhof in Potsdam, WS 2000/ 2001

Die Abschlusspräsentation des Jahrgangsprojekts des 3. Jahrgangs – die Friedhofskapelle auf dem Alten Friedhof in Potsdam als Torte

Studierende des 4. Jahrgangs des ASD in Kronach bei der Frühjahrs-Exkursion in Bayern, SS 2002



Studierende des 4. Jahrgangs des ASD während der Bauaufnahme am Haus 2 der Russischen Kolonie Alexandrowka in Potsdam, SS 2002

durch geschossweise Vermietung im Wohnhaus und durch Umbauten in den, wie sich bei der Bauforschung zeigte, ehemals zum Hof geöffneten Stallanlage vorgenommen worden waren, zu erfassen und zu datieren. Im frühen 19. Jahrhundert (1826/27) ursprünglich für eine Gruppe russischer Immigranten gebaut, die Friedrich Wilhelm III. als Sänger und Soldaten dienten, entwickelt sich die mit großzügigen Selbstversorgergärten angelegte Siedlung heute zu einem beliebten Wohngebiet, dessen Bewohner auch die Geschichte ihres nach den Plänen von Peter Joseph Lenné angelegten Quartiers interessiert.

Mit dem fünften Jahrgang (2002-2004), der sich sowohl vom Alter der Studierenden als auch von ihrer Provenienz her ungewöhnlich homogen zusammensetzte – es gab nur einen Kunsthistoriker und eine Restauratorin – wurde mit dem Buddhistischen Haus in Berlin-Frohnau ein ganz besonderes Objekt untersucht (s.S. 60). Es handelt sich dabei um die größte buddhistische Einrichtung in Deutschland , die in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts von dem Arzt Dr. Paul Dahlke gegründet worden war. Das gesamte auf einem bewaldeten Hügel gelegene Gelände beherbergt neben dem im Winkel angelegten Haupthaus, an dessen Südwestseite

Archäologische Untersuchung des „Vertiefungsbeckens" bei der Bauaufnahme am Buddhistischen Haus in Berlin-Frohnau, SS 2003

der Tempel angebaut ist, eine Reihe von Nebengebäuden und eine große zusammenhängende Gartenanlage mit mehreren Wasserbecken. Alle Gebäude sind in sanierungsbedürftigem Zustand. Die Arbeiten konzentrierten sich zunächst auf den Tempel, die zugehörige Terrasse, den Hofkeller und die umgebende Gartenanlage, das Vertiefungsbecken, das Elefantentor, das den Haupteingang markiert und das sogenannte Ceylon-Haus, das als Unterkunftshaus dient. Neben den Fragen der Bauforschung und vielfältigen Überlegungen zur Sanierung der einzelnen Gebäude und Bereiche, interessierte vor allem auch der kulturelle und religiöse Hintergrund der Einrichtung.

Dieser Jahrgang nutzte – ähnlich wie der dritte – die Abschlussarbeiten zu spannenden Auslandsaufenthalten. Diesmal standen Norwegen, Griechenland, die Türkei gleich mehrfach, Syrien, der Libanon und Brasilien auf dem Programm.

Mit dem sechsten Jahrgang (Beginn im Herbst 2003) wird erstmals der Titel „Master of Science" vergeben. An der Grundstruktur des Studiums ändert sich dadurch nicht viel. Weiterhin werden Jahrgangsprojekte als Kern der Ausbildung bearbeitet. Der wiederum sehr heterogen zusammengesetzte Jahrgang hat begonnen, in Berlin-Charlottenburg das Mausoleum im Schlossgarten zu bearbeiten (s.S. 64).

Alle Unterlagen der bisher bearbeiteten Jahrgangsprojekte wurden jeweils nach Abschluss der Arbeiten an die zuständigen Denkmalbehörden oder privaten Denkmalbesitzer gegen die Zahlung einer Aufwandsentschädigung übergeben. Im Fachgebiet erfolgt die Archivierung digital und auf konventionellen Bildträgern.

3. Forschung und Lehre – die Forschungsprojekte des Fachgebietes Historische Bauforschung

Nach dieser Sicht auf die Aufgaben, Konzepte und Ziele des Aufbaustudiums ist der Blick auf die Forschungsaktivitäten des Fachgebietes Historische Bauforschung zu richten. Hier kommen die Methoden zum Einsatz, die im Aufbaustudium und weiterhin im Masterstudium Denkmalpflege vermittelt werden. Die Arbeit am Objekt und damit die sach- und materialbezogene Forschung steht im Mittelpunkt unserer Bemühungen, die Bauten selbst zum Sprechen zu bringen. Der Einsatz archäologischer Methoden nicht nur im Kontext von Ausgrabungen, sondern auch am aufgehenden Bauwerk, die Sicht auf und die Suche nach den gleichen Phänomenen, die Aussagen über die Konzeption und Konstruktion von Gebäuden zulassen, bestimmen dabei die Vorgehensweise. Sie ermöglichen es am Ende, die Geschichte eines Gebäudes und der gebauten Umwelt zu entschlüsseln, zu verstehen und weiterzugeben. Gemessen und untersucht wird nie zum Selbstzweck, sondern um das Entstehen und die Veränderungen, die ein Gebäude, ein Garten, eine Stadt, eine Siedlung oder auch eine Landschaft erfahren haben, aufzuspüren. Dazu wird die Bauaufnahme in einem möglichst großen Maßstab erstellt und ein detaillierter Bauphasenplan entwickelt.

Stehen bei der Forschung denkmalpflegerische Überlegungen im Vordergrund, wird dann die Schadenskartierung vorgenommen und schließlich der denkmalpflegerische Bindungsplan erarbeitet, der allen weiteren Planungen, die in die Substanz eingreifen, voranzustellen ist. Nur dann kann eine denkmalgerechte Instandsetzung oder auch Sanierung durchgeführt werden.

Dieses Konzept liegt unseren Forschungsprojekten im In- und Ausland zugrunde. Zu unterscheiden sind dabei Drittmittelprojekte, die extern oder von externen Auftraggeben finanziert werden, Projekte, die das Fachgebiet mit eigenen Mitteln durchführt und „assoziierte Projekte“. Diese Aufgaben werden dem Fachgebiet angetragen und dann in der Regel von Absolventen des ASD auf eigene Rechnung durchgeführt, wobei die Bearbeitung in enger Absprache mit dem Fachgebiet erfolgt.

Im Rahmen der Forschungsprojekte laufen seit 1999 – in Zusammenarbeit mit dem Fachgebiet Bau- und Stadtbaugeschichte, Professor Cramer – verschiedene Arbeiten in Berlin-Mitte auf der Museumsinsel (s.S. 32). Sie begannen mit der Untersuchung des Alten Museums. Die Arbeiten sollten vor der geplanten Grundinstandsetzung des Baus klären, wieviel Substanz der 1824 bis 1830 von Friedrich Schinkel im Auftrag Friedrich-Wilhelm III. errichteten, ersten öffentlich zugänglichen Kunstsammlung der preußischen Könige noch vorhanden ist. Bis ins Jahr 2003 führten Elgin Röver, Hanna Liebich und Dina Sperl, bisweilen unterstützt – wie bereits erwähnt – von einigen Teilnehmern des ASD, die Bauforschung durch. Sie konzentrierte sich in wesentlichen auf den Bereich der Rotunde und die angrenzenden Räume und umfasste die Zonen von den Substruktionen bis zum Dach.

Ausgehend von den Erfahrungen konnten im Jahr 2000 Andreas Potthoff, Christina Strasse und Birgit Walther die denkmalpflegerische Bewertung der Bausubstanz als Grundlage für die Planung der Instandsetzung des Pergamon-Museums vornehmen.
Im Jahr 2001 wurden die Reste des ehemaligen Hauptstempelamtes des Neuen Packhofes, der

Bauhistorische Untersuchung des Alten Museums auf der Museumsinsel in Berlin-Mitte, Elgin Röver begutachtet vom Gerüst aus ein Kapitell der Säulenvorhalle, 2002

Grabung Neuer Packhof auf der Museumsinsel in Berlin-Mitte, Befundfoto von geborgenen Bauteilen des Pfahlrostes, 2001

ebenfalls von Schinkel im Jahr 1832 gebaut und 1938 abgerissen worden war, archäologisch untersucht (s.S. 37). Eine wichtige Frage war der Aufbau des Pfahlrostes und die Suche nach dort vermeintlich verschütteten Spolien. Die örtliche Grabungsleitung hatte Birgit Tuchen.
In Fortführung der Arbeiten auf der Museumsinsel werden seit 2002 Forschungsleistungen im Rahmen der Baufreimachung des Pergamon-Museums für das Museum für Islamische Kunst erbracht. Dieses in den ersten beiden Arbeitsschritten zunächst auf eineinhalb Jahre angelegte Projekt wird von einer großen Zahl von Mitarbeitern durchgeführt. Es umfasst alle Bereiche des Museums von den festeingebauten Architekturobjekten bis hin zum beweglichen Kunstgut.
Alle Arbeiten auf der Museumsinsel laufen in Zusammenarbeit mit den Staatlichen Museen zu Berlin und werden finanziert vom Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung.

Aber auch außerhalb von Berlin konnten erste Arbeiten durchgeführt werden. Initiiert durch die Abschlussarbeit von Axel Drieschner und Barbara Schulz wurde im Jahr 2001 im Land Brandenburg das Kriegsgefangenenlager M STALAG III B bei Eisenhüttenstadt untersucht. Dabei wurde die Gesamtanlage erfasst und in Teilbereichen dokumentiert (s.S. 39). Die Arbeiten vor Ort wurden von den Archäologen beider Fachgebiete, Christof Krauskopf und Marina Döring, geleitet.

Als erstes assoziiertes Projekt in Berlin liefen im Jahr 2002 das tachymetrische Aufmaß und die Dokumentation der denkmalgeschützten Innenausstattung des Konzertsaals der Universität der Künste. Es wurde von Martin Gussone, Ulrike Siegel und Monika Thiel durchgeführt. Das zugehörige Raumbuch wurde von Marion Blachian und Christina Strasse erstellt.
Ebenfalls als assoziiertes Projekt werden seit dem Jahr 2003 von Klara Abersfelder und Christiane Hertwig Untersuchungen zur Vorbereitung der Bauforschung am Schloss Charlottenburg vorgenommen. Es geht dabei um die Sichtung und die digitale Erfassung aller das Charlottenburger Schloss betreffenden Planbestände.

Im „näheren" Ausland führten 2002 Klaus Schmidt und Andrea Sonnleitner die Bestandsdokumentation und bauhistorische Untersuchung an einem Stadthaus in Rohrbach (Oberösterreich), Stadtplatz 17, als assoziiertes Projekt durch (s.S. 36). Der Umbau dieses lange leerstehenden Gebäudes, das mit einem Neubau erweitert werden sollte, ermöglichte eine Untersuchung der Bausubstanz. Dabei wurde festgestellt, dass die ältesten Bauteile an das Ende des 16. oder den Anfang des 17. Jahrhunderts zu datieren sind. An dem Gebäude lassen sich bis ins 20. Jahrhundert fünf Bauphasen nachweisen.

Der Aufenthalt von Fernando Valdés, Professor für Archäologie an der Universidad Autónoma Madrid, im Sommersemester 2003 als DAAD-Gastprofessor am Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege führte zu einer Zusammenarbeit bei der bauhistorischen Untersuchung der ehemaligen Klosterkirche San Augustin in Badajoz (Spanien). Hier steht als Forschungsfrage die Suche nach der Großen Moschee, die möglicherweise zum Teil in den Kirchenbau integriert wurde, im Mittelpunkt.

Studierende der TU Berlin bei der Vorbereitung der archäologische Untersuchung des Kriegsgefangenenlager M III Stalag B in Fürstenberg/ Oder, heute Eisenhüttenstadt, 2001

Tachymetrische Aufnahme der ehemaligen Klosterkirche San Agustin in Badajoz, Spanien, 2003

Sich dem eigentlichen Forschungsschwerpunkt von Dorothée Sack nähernd, werden die Entfernungen zu den Forschungsobjekten nun weiter: Im Vorderen Orient, besonders in Syrien und im Libanon, laufen seit einigen Jahren mehrere Projekte, die bereits vor der Einrichtung des Fachgebietes Historische Bauforschung begonnen worden waren. Bereits seit 1997 werden in Resafa-Rusafat Hisham in Nord-Syrien die umaiyadische Residenz des Kalifen Hisham b. Abd al-Malik aus der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts in Zusammenarbeit mit der Technischen Universität München und dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege erforscht (s.S. 26, 27). Das etwa drei Quadratkilometer grosse Siedlungsgebiet im Süden der christlichen Pilgerstadt Resafa-Sergiupolis wird mit geophysikalischen Methoden untersucht. Die Arbeiten gelten der Erfassung der oberirdisch nur durch Hügel und Erdwälle markierten Bebauung und dienen der Vorbereitung von gezielt durchzuführenden Grabungen.

Im nahegelegenen ar-Raqqa/ar-Rafiqa am Euphrat werden die 1982-1995 von Michael Meinecke (†) durchgeführten Ausgrabungen in der früh-abbasidischen Stadt und der Residenz des Kalifen Harun ar-Rashid (reg. 786-809) ausgewertet (s.S. 29). Die 1996 begonnene Aufarbeitung der Grabungsergebnisse soll dazu beitragen, die Frage zu klären, inwieweit in den frühabbasidischen Herrscherresidenzen byzantinische oder persische Baugedanken tradiert wurden.

Die Aufarbeitung der Stadtgrabung der Syrischen Antikenverwaltung im Suq as-Sagha in Damaskus läuft in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Archäologischen Institut, dem Orient-Institut Beirut und der Generaldirektion der Syrischen Antikenverwaltung seit 1999 (s.S. 28). Bei dieser Arbeit war es das Ziel, den komplexen Grabungsbefund zu analysieren und die Geschichte des Platzes zu klären. Die Neuvermessung und Auswertung erbrachte sechs Bauphasen aus der Zeit vom frühen 3. Jahrhundert nach Christus bis um 1900.

In Beirut im Libanon schließlich werden seit 2001 die Geschichte, die Struktur und der Wandel des zentrumnahen osmanischen Wohnquartiers Zokak al-Blat in Zusammenarbeit mit der Universität Heidelberg und dem Orient-Institut Beirut im der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft erforscht. In sechs Teilprojekten werden Fragen der Baugeschichte, der historischen Sozialstruktur, des Zusammenlebens unterschiedlicher sozialer Gruppen und Probleme der Stadterneuerung untersucht. (s.S. 30, 31)

In viele der Projekte konnten Studierende des Aufbaustudiums eingebunden werden. So leisteten in Resafa und Damaskus Studierende des ersten und zweiten Jahrgangs das geforderte Praktikum ab. Am Alten Museum in Berlin, im Quartier Zokak al-Blat in Beirut und wiederum im Suq as-Sagha in Damaskus entstanden Abschlussarbeiten. Die Verbindung von Forschungsprojekten und Lehre ist durch diese Einbindung der Abschlussarbeiten und Praktika in laufende Projekte jederzeit möglich. Die guten Verbindungen des Fachgebietes Historische Bauforschung zu Forschungsinstitutionen, wie anderen Universitätsinstituten und dem Deutschen Archäologischen Institut, mit dem ein offizielles Kooperationsabkommen besteht, ermöglichte darüberhinaus die Beteiligung von Aufbaustudenten an weiteren Auslandsprojekten, wie etwa den Grabungen in Sirwah im Jemen, in Abydos in Ägypten, in Stratos und Paleros in Griechenland sowie in Uzuncaburç und Alexandreia Troas in der Türkei.

Dorothée Sack erörtert in Resafa mit syrischen Besuchern die Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen, 2001

Neuvermessung des Grabungsplatzes Suq as-Sagha in Damaskus, im Hintergrund die Große Moschee, 2000

4. Ausblick – Masterstudium Denkmalpflege an der TU Berlin in der Zukunft

Durch die Einführung des Masters bleibt der postgraduale Studiengang „am Puls der Zeit". Die flächendeckende Abschaffung der bisherigen Abschlüsse wie Diplom-Ingenieur oder Magistra Artium bringt neue Studienstrukturen mit sich. In wenigen Jahren wird es nur noch den Master-Titel geben. Als postgradualer Master verlangt der weiterbildende Studiengang Denkmalpflege der TU Berlin jedoch den Abschluss eines Masters oder – beim Bachelor-Abschluss – eine zweijährige Berufserfahrung als Voraussetzung. Damit bleibt der weiterbildende Charakter erhalten, der für den vertieften Einstieg in die Denkmalpflege erforderlich ist. Wie bisher sollen die Jahrgänge – je nach Art des Bewerberfeldes – interdisziplinär zusammengesetzt sein.

Für die Berufschancen besonders im internationalen Bereich ist die Vergabe des Titels „Master of Science" von großer Bedeutung. Im angelsächsischen Raum gibt es schon lange ein vergleichbares Bachelor-Master-System. Die Mobilität der AbsolventInnen soll durch eine europaweite Angleichung der Studienstrukturen ermöglicht werden. Auch der Schritt nach Nordamerika wird erleichtert. Mit der Einführung des neuen Abschlusses ist auch seitens der Hochschule und besonders des Fachgebietes die Hoffnung verbunden, dass sowohl im Inland, als auch im Ausland die Berufschancen für die AbsolventInnen weiter verbessert werden.

Christof Krauskopf und Dorothée Sack

Das Architekturgebäude der Technischen Universität Berlin im Dezember 2003

Der modulare Aufbau des Masterstudiums Denkmalpflege an der TU Berlin

Modul 1: Bauaufnahme und Bauforschung (WS)
Bauaufnahmeprojekt
Erstellung eines Raumbuchs
Geodäsie für Denkmalpfleger

Modul 2: Bauforschung u. Sanierungsvorplanung (SS)
Bauforschung und Sanierungsvorplanung (Projekt)
Photogrammetrie

Modul 3: Denkmalpflege (WS)
1. Teil
Geschichte und Theorie der Denkmalpflege
Städtebauliche Denkmalpflege I
Rechtliche Grundlagen des Denkmalwesens
Gartendenkmalpflege I
Technik- und Industriedenkmalpflege
Archäologie und Bodendenkmalpflege

Modul 3: Denkmalpflege (SS)
2. Teil
Städtebauliche Denkmalpflege II
Gartendenkmalpflege II
Denkmalkunde
Denkmalpflege im ländlichen Raum

Modul 4: Architektur- und Kunstgeschichte (WS)
1. Teil
Historische Baukonstruktionen I
Architektur- und Kunstgeschichte I
Bau- und Stadtbaugeschichte I
Bauformen, -typen, -funktionen I

Modul 4: Architektur- und Kunstgeschichte (SS)
2. Teil
Historische Baukonstruktionen II
Architektur- und Kunstgeschichte II
Bau- und Stadtbaugeschichte II
Bauformen, -typen, -funktionen II

Modul 5: Sanierung und Konservierung (WS)
1. Teil
Sanierungstechnologien I
Konservierung und Restaurierung
Baustelle Denkmal
Sanierung und Restaurierung von Baudenkmalen

Modul 5: Sanierung und Konservierung (SS)
2. Teil
Sanierungstechnologien II
Konservierung und Restaurierung II

Modul 6: Wahlmodul
Frei wählbare Veranstaltungen, in jeder ist ein Leistungsnachweis zu erbringen

Modul 7: Exkusionen (WS)
1. Teil
Auftaktexkursion
Frühjahrsexkursion

Modul 7: Exkusionen (SS)
2. Teil
Abschlussexkursion

Modul 8: Praktikum
Vierwöchiges Praktikum, abzuleisten in der Regel in den Frühjahrssemesterferien.

Literaturhinweise

Literatur zu Forschungsprojekten

Resafa und Raqqa/Syrien

Sack, Dorothée, Islamische Residenzen in Nordmesopotamien in umaiyadischer und abbasidischer Zeit (Zusammenfassung), in: Koldewey-Gesellschaft, Bericht über die 39. Tagung für Ausgrabungswissenschaften und Bauforschung, 15.-19. Mai 1996 in Leiden/ Niederlande [1998], 70-75.

Sack, Dorothée - Becker, Helmut, Zur städtebaulichen und baulichen Konzeption frühislamischer Residenzen in Nordmesopotamien mit ersten Ergebnissen einer Testmessung zur geophysikalischen Prospektion in Resafa-Rusafat Hisham, in: Diskussionen zur Archäologischen Bauforschung (DiskAB) 7, Mainz 1999, 270-286.

Sack, Dorothée, Rusafat Hisham – Raqqa/ Rafiqa, in: Stadtforschung. Projekte des DAI. Zusammengestellt von Astrid Dostert. Berlin 2001. 92-93.

Sack, Dorothée - Becker, Helmut - Stephani, Manfred - Chouker, Faris unter Mitwirkung von Jörg Faßbinder, Christian Schweitzer, Martin Gussone, Resafa-Umland, Archäologische Geländebegehungen, geophysikalische Untersuchungen und Digitale Geländemodelle zur Prospektion in Resafa – Rusafat Hisham, Bericht über die Kampagnen 1997-2001, in: Damaszener Mitteilungen (im Druck).

Damaskus/Syrien

Krauskopf, Christof, Stadtkernarchäologie im Suq as-Sagha in Damaskus. Ein Vorbericht, in: Damaszener Mitteilungen 12, 2000, 389-395, Taf. 85-87.

Krauskopf, Christof, Damaskus – Suq as-Sagha, in: Stadtforschung. Projekte des DAI. Zusammengestellt von Astrid Dostert. Berlin 2001. 22-23.

Krauskopf, Christof, Ausgrabungen im Suq as-Sagha – ein archäologisches Fenster in Damaskus, in: Koldewey-Gesellschaft, Bericht über die 41. Tagung für Ausgrabungswissenschaften und Bauforschung, 31. Mai - 4. Juni 2000 in Berlin [2002], 147-150.

Beirut/Libanon

Gebhardt, Hans - Sack, Dorothée (Hrsg.), Ralph Bodenstein, Andreas Fritz, Jens Hanssen, Bernhard Hillenkamp, Oliver Kögler, Anne Mollenhauer, Friederike Stolleis, The Urban Space of Zokak al-Blat. Its History, Structure and Change from its Beginnings until Today, in: Beiruter Texte und Studien 100 (in Vorbereitung).

Didyma/ Türkei

Bumke, Helga - Herda, Alexander - Röver, Elgin - Schattner, Thomas G., Bericht über die Ausgrabungen 1994 an der Heiligen Straße von Milet nach Didyma. Das Heiligtum der Nymphen ?, in: Archäologischer Anzeiger, 2000, 57-97.

Bumke, Helga - Röver, Elgin, Ein wiederentdecktes Heiligtum auf dem ›Taxiarchis‹ in Didyma, in: Archäologischer Anzeiger, 2002, 1, 84-104.

Berlin – Mitte, Museumsinsel, Altes Museum und Packhof

Röver, Elgin, Die Figurenpostamente und Substruktionen der Pegasusgruppen, Vorbericht TU Berlin 2000 (unveröff., Archiv BBR).

Röver, Elgin, unter Mitwirkung von Katharina Steudtner, Pfahlrostgründung und Fundament, Vorbericht TU Berlin 2000 (unveröff., Archiv BBR).

Röver, Elgin - Fischer, Markus - Sperl, Dina, Der Dachraum über der Rotunde. Kuppel und Oberlichtkonstruktion über dem Opaion, Vorbericht TU Berlin 2001 (unveröff., Archiv BBR).

Röver, Elgin - Sperl, Dina - Liebich, Hanna, Die Rotundenaussenmauer. Mantelmauerwerk und Hohlräume, Gänge Ost und West, Vorbericht TU Berlin 2002 (unveröff., Archiv BBR).

Fior, Manuele - Gussone, Martin - Röver, Elgin, Digitales 3D-Modell, TU Berlin 2002 (unveröff., Archiv BBR).

Röver, Elgin - Liebich, Hanna - Dina Sperl, Säulenvorhalle und Haupttreppenhaus, Vorbericht TU Berlin 2002 (unveröff., Archiv BBR).

Sack, Dorothée, Bauforschung am Alten Museum Berlin – Leitlinien, Vernetzungen, Maßstäbe, 11- 13,
Sperl, Dina, Notwendigkeit und Nutzen der Archivalienrecherche, 14 -20,

Röver, Elgin, Pfahlgründung und Fundament, 21-25,
Liebich, Hanna, Rotunde, 26 -30,
Röver, Elgin, Säulenvorhalle, 31-36,
in: Kolloquium Altes Museum Berlin,
25. Januar 2003, Interne Veröffentlichung des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (BBR), Berlin 2003.

Röver, Elgin, Arbeitsprozesse und technischer Standard bei der Pfahlrostgründung des Alten Museums in Berlin, in: Astrid Dostert und Franziska Lang (Hrsg.), Zu Bedeutung von Material und Technik (im Druck).

Tuchen, Birgit - Fuchs, Peter R., Eine Insel auf 40000 Pfählen. Pfahlgründungen gestern und heute, in: Wedel, Carola (Hrsg.): Die neue Museumsinsel. Berlin 2002. 48-52.

Krauskopf, Christof – Tuchen, Birgit, Pfahlrost und Ziegelmauer, in: Archäologie in Berlin und Brandenburg 2001. Stuttgart 2002, 118-119.

Eisenhüttenstadt

Drieschner, Axel - Krauskopf, Christof - Schulz, Barbara, Kriegsgefangene in Brandenburg II. Das M Stalag III B in Fürstenberg/ Oder, heute Eisenhüttenstadt, Landkreis Oder-Spree, in: Archäologie in Berlin und Brandenburg 2001, Stuttgart 2002, 173-174.

Literatur zum Fachgebiet und zum Aufbaustudium

Sack, Dorothée, Technische Universität Berlin, Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege, in: Höpp, Gerhard - Mattes, Norbert, Berlin für Orientalisten. Ein Stadtführer, Berlin 2001, 78-79. Berlin ^{2}2002, 81-82.

Sack, Dorothée, Denkmalpflege Berlin. Das Aufbaustudium Denkmalpflege an der Technischen Universität Berlin, in: Achim Hubel (Hrsg.) Ausbildung und Lehre in der Denkmalpflege, Petersberg 2001, 96 – 100.

Sack, Dorothée, Introduction of Documentation Techniques to Postgraduate Students, in: Proceedings of the XVIII. International Symposium, CIPA 2001, The ICOMOS/ISPRS Committee for Documentation of Cultural Heritage, The International Archives of Photogrammetry XXXIV, Part 5/C7, Berlin 2002, 331 – 337.

Literatur zu den Jahrgangsprojekten

Sack, Dorothée (Hrsg.), Der Versuchspavillon der Schule am Dammweg von Bruno Taut in Berlin-Neukölln. Bauaufnahme und Dokumentation 1998/1999, Aufbaustudium Denkmalpflege der Technischen Universität Berlin, Heft 1, Berlin 2000.

Sack, Dorothée (Hrsg.), Die Herz-Jesu-Kapelle in Berlin-Pankow. Bauaufnahme und Dokumentation 1999/2000. Aufbaustudium Denkmalpflege der Technischen Universität Berlin, Heft 2, (im Druck).

Literatur zu den Abschlussarbeiten

Walther, Birgit, Bauforscherische Untersuchungen an der Burgruine Nebra, Burgenlandkreis, in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt, Mitteilungen der Landesgruppe Sachsen-Anhalt der Deutschen Burgenvereinigung e.V., Heft 9, 2000, 150-165.

Heyder, Frank - Platte, Steffi - Siegel, Ulrike - Thiel, Monika, Historische Bauforschung am Schloß Pretzsch/Elbe, in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt, Mitteilungen der Landesgruppe Sachsen-Anhalt der Deutschen Burgenvereinigung e.V., Heft 11, 2002, 239-273.

Fissabre, Anke - Hertwig, Christiane - Schmidt, Klaus - Sonnleitner, Andrea, Das Lehnsmühlschloss und der ehemalige Gutsbezirk Lehnsmühle in Ortrand, in: Großenhainer Stadt- und Landkalender, Jahrbuch, 6. Jahrgang, 2002, 41-48.

Fissabre, Anke - Hertwig, Christiane - Schmidt, Klaus - Sonnleitner, Andrea, Ortrand - Das Lehnsmühlschloss - Ein Herrenhaus des 16. Jahrhunderts, in: Brandenburgische Denkmalpflege, Jahrgang 11, Heft 2, 2002, 29-42.

Abgeschlossene Dissertationen

Röver, Elgin (2001) *
Das Nordportal von St. Jakob in Regensburg (Schuller Universität Bamberg, Koenigs TU München).

Grau, Barbara Anna (2002)
Thon, Steine, Scherben ... Historische Wasser- und Wegebauweisen im Garten- und Landschaftsbau und ihre Relevanz für die Gartendenkmalpflege (Hallmann, Sack, beide TU-Berlin).

Weber, Stefan (2002)
Zeugnisse kulturellen Wandels. Stadt, Architektur und Gesellschaft des spätosmanischen Damaskus im Umbruch (1808-1918) (Krämer FU Berlin, Sack TU Berlin).

Arends, Isabel (2003) *
Edwin Oppler als Innenarchitekt. Das Beispiel seiner neugotischen Ausstattung von Schloß Marienburg (Suckale, von Buttlar, Sack, alle TU Berlin).

Jaeger, Susanne (2003)
Alexander Sergeevič Stroganov (1733-1811). Amateur des Arts, Bauherr, Kunstsammler und Mäzen in Russland der Aufklärung (Suckale, Wolters, beide TU Berlin).

Krauskopf, Christof (2003)
Die Sachkultur des Adels im 13. und 14. Jahrhundert (Meyer Universität Basel, Sack TU Berlin).

Rieseler, Klaus (2003)
Frühe Großbrauereien in Deutschland. Die Brauereiarchitektur zwischen 1870 und 1930 in den Städten Dortmund, Kulmbach und Berlin (Cramer, Sack, beide TU-Berlin).

Saleh, Wael (2003)
Das Zentralhallenhaus in Amman. Versuch einer Darstellung des traditionellen Wohnhauses auf der Grundlage der architektonischen und gesellschaftlichen Entwicklung des 19. und 20. Jh. im Nahen Osten (Herrle, Sack, beide TU-Berlin).

Ahmad, Ariane (2004) *
Das Hofhaus in Syrien und seine regionalen Ausprägungen (Sack, Cramer, beide TU-Berlin).

Dorsemagen, Dirk (2004) *
Geschäftshaus-Fassaden der 50er Jahre – Konservatorische Probleme am Beispiel West-Berlin (Cramer, Sack, beide TU-Berlin).

Valeriani, Simona (2004) *
Beiträge zur Geschichte der Kirchendächer in Rom (Cramer, Sack, beide TU-Berlin).

Die mit * gekennzeichneten Dissertationen entstanden im Rahmen des Graduiertenkollegs „Kunstwissenschaft – Bauforschung – Denkmalpflege“ der Otto-Friedrich Universität Bamberg und der TU Berlin.

Die Mitarbeiter des Fachgebietes Historische Bauforschung, Aufbaustudium Denkmalpflege, 1998 – 2004

Leitung des Fachgebietes
Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack

Gastprofessor:
Prof. Dr. Fernando Valdés, Universidad Autónoma Madrid, SS 2003

Sekretariat:
Daniel Krüger, 1999-2003
Dipl.-Ing. Kristin Brenndörfer, seit 2003

Wissenschaftliche Mitarbeiter:
Susanne Jäger M.A., 1998-1999
Dr. Christof Krauskopf, seit 1999
Dr. Elgin Röver, seit 1999
Dipl.-Ing. Monika Thiel, 2001-2002
Jürgen Giese M.A., seit 2002

Wissenschaftlich-Technischer Mitarbeiter:
Dipl.-Ing. Martin Gussone, seit 2002

Mitarbeiter in Drittmittelprojekten:
Dipl.-Ing. Martin Gussone, 1999-2002
Dipl.-Ing. Dirk Dorsemagen, 2000-2002
Dipl.-Ing. Hanna Liebich, seit 2000
Dina Sperl M.A., seit 2000
Dipl.-Ing. Ulrike Siegel, 2001-2002
Kerstin Bruhns M.A., seit 2002
Dipl.-Ing. Jorinde Bugenhagen, seit 2002
Anne Mollenhauer M.A., seit 2002
Dipl.-Ing. Mike Schnelle, seit 2002
Dipl.-Ing. Katharina Steudtner, 2000-2001
Dipl.-Ing. Monika Thiel, seit 2002
Dipl.-Ing. Christa Wäschle, seit 2002

Tutoren:
cand. arch. Jens Birnbaum, 1999-2002
cand. arch. Franziska Brix, 1999-2002
cand. arch. Haiko Türk, seit 2002
cand. arch. Gitte Biecker, seit 2003
Daniel Krüger, seit 2003

Anschrift:
Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack
TU Berlin, FG Historische Bauforschung, Masterstudium Denkmalpflege
Sekretariat A 58
Architekturgebäude, Raum 812
Straße des 17. Juni 152, 10623 Berlin

Tel. ++49 30 314-796 11
Fax. ++49 30 314-796 12
Mail asd@tu-berlin.de
web: http://baugeschichte.a.tu-berlin.de/asd-hbf/

Verzeichnis der Forschungsprojekte des FG Historische Bauforschung

Projekte in Syrien und im Libanon:

- Resafa-Rusafat Hisham, Nord-Syrien, seit 1997
Die umaiyadische Residenz des Kalifen Hisham b. Abd al-Malik, 1. Hälfte 8. Jh., im Umland der spätantiken/ christlichen Pilgerstadt Resafa-Sergiupolis
Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack, Dr. Helmut Becker, Dr.-Ing. Manfred Stephani, Dipl.-Ing. Martin Gussone

- ar-Raqqa/ar-Rafiqa, Nord-Syrien, 1982-1995/ seit 1996
Die früh-abbasidische Stadt und die Residenz des Kalifen Harun ar-Rashid, Ende 8./Anfang 9. Jh.
Prof. Dr. Michael Meinecke (†), Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack, Dipl.-Ing. Ulrike Siegel

- Damaskus, Syrien, Suq as-Sagha (ehem. Goldbasar), seit 1999
Aufarbeitung der Stadtkerngrabung auf der Südseite der Großen Moschee
Dr. Christof Krauskopf, Dr. Stefan Weber, Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack

- Damaskus, Syrien, Suq as-Sagha, seit 1999
Präsentation des Grabungsplatzes, denkmalpflegerisches Konzept, Vorbereitung der Arbeiten vor Ort
Dipl.-Ing. (FH) Björn Laude, Dipl.-Ing. Marco Tami, Dr. Christof Krauskopf, Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack

- Beirut, Libanon, Zokak al-Blat, seit 2001
Geschichte, Struktur und Wandel eines zentrumnahen Wohnquartiers aus osmanischer Zeit
Ralph Bodenstein M.A., Anne Mollenhauer M.A., Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack, mit Univ.-Prof. Dr. Hans Gebhardt, Dipl.-Geogr. Andreas Fritz, Bernhard Hillenkamp M.A., Dr. Jens Hanssen, Dipl.-Geogr. Oliver Kögler, Dr. Friederike Stolleis

Projekte in Berlin und Brandenburg

- Berlin-Mitte, Museumsinsel, Altes Museum, seit 1999
Bauhistorische Dokumentation und Bauforschung im Zuge der Grundinstandsetzung
Dr. Elgin Röver, Dipl.-Ing. Hanna Liebich, Dina Sperl M.A., Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack, Univ.-Prof. Dr.-Ing. Johannes Cramer

- Berlin-Mitte, Museumsinsel, Pergamon-Museum, 2000
Denkmalpflegerische Bewertung der Bausubstanz als Grundlage für die Planung der Instandsetzung
Dipl.-Ing. Andreas Potthoff, Dipl.-Ing. Christina Strasse, Dipl.-Ing. (FH) Birgit Walther, Univ.-Prof. Dr.-Ing. Johanes Cramer, Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack

- Berlin-Mitte, Museumsinsel, Neuer Packhof, 2001
Ehemaliges Hauptstempelamt, Archäologische Ausgrabung
Christof Krauskopf M.A., Dipl.-Ing. Hanna Liebich, Dr. Birgit Tuchen

- Eisenhüttenstadt, Kriegsgefangenenlager M STALAG III B, 2001
Archäologische Untersuchung und Dokumentation einer Lagerbaracke
Dr.-Ing. Marina Döring, Axel Drieschner M.A., Christof Krauskopf M.A., Dipl.-Ing. Barbara Schulz, Univ.-Prof. Dr.-Ing. Johannes Cramer

- Berlin-Charlottenburg, Universität der Künste, Konzertsaal, 2002 (assoziiertes Projekt)
Tachymetrisches Aufmaß und Dokumentation der denkmalgeschützten Innenausstattung
Dipl.-Ing. Martin Gussone, Dipl.-Ing. Ulrike Siegel, Dipl.-Ing. Monika Thiel (Aufmaß) und Dipl.-Ing. Marion Blachian, Dipl.-Ing. Christina Strasse (Raumbuch)

- Berlin-Mitte, Museumsinsel, Museum für Islamische Kunst, seit 2002
Forschungsleistungen im Rahmen der Restaurierung und Baufreimachung des Pergamon-Museums, Museum für Islamische Kunst
Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack, Univ.-Prof. Dr.-Ing. Johannes Cramer, Dr.-Ing. Stefan Breitling, Kerstin Bruhns M.A., Dipl.-Ing. Jorinde Bugenhagen, Dr. Maria Deiters, Anne Mollenhauer M.A., Dipl.-Ing. Steffi Platte, Dipl.-Ing. Andreas Potthoff, Dr. Sc.tec. Philipp Speiser, Dina Sperl M.A., Dipl.-Ing. Monika Thiel, Dipl.-Ing. Christa Wäschle

- Berlin-Charlottenburg, Schloss Charlottenburg, 2003 (assoziiertes Projekt)
Untersuchungen zur Vorbereitung der Bauforschung
Dipl.-Ing. Klara Abersfelder, Dipl.-Geogr. Christiane Hertwig

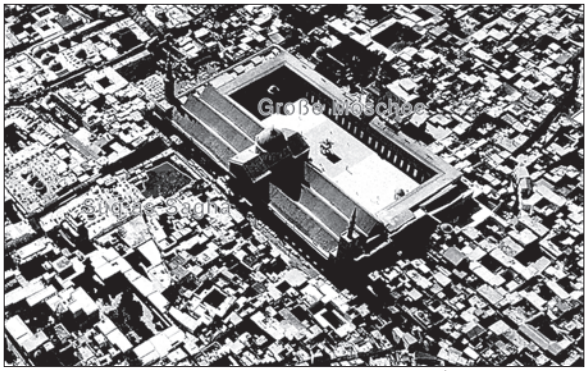
Projekte im europäischen Ausland

- Rohrbach, Oberösterreich, Stadtplatz 17, 2002 (assoziiertes Projekt)
Bestandsdokumentation und Bauhistorische Untersuchung
Dipl.-Ing. Klaus Schmidt, Mag. phil. Andrea Sonnleitner

- Badajoz, Spanien, San Agustin, 2003
Bauhistorische Untersuchung der ehem. Klosterkirche – Auf der Suche nach der Großen Moschee
Dipl.-Ing. Martin Gussone, Anke Blümel, Rebecca Goossen, Norbert Hauck, Dipl.-Ing. (FH) Ana Izquierdo, Tobias Rütenik, Prof. Dr. Fernando Valdés, Univ.-Prof. Dr.-Ing. Johannes Cramer, Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack

Resafa, Rusafat-Hisham, Syrien, Prospektionskampagne, Foto 2001

ar-Raqqa/ ar-Rafiqa, Syrien, Ausgrabung des West-Palastes, Foto 1985



Damaskus, Syrien, Suq as-Sagha, ehem. Goldbasar, Grabungsaufarbeitung, Postkarte

Beirut, Zokak al-Blat, Libanon, Haus Dassum, Foto 1999

Berlin-Mitte, Museumsinsel, Altes Museum, Fassade zum Lustgarten, Foto 2003

Berlin-Mitte, Museumsinsel, Neuer Packhof, Archäologische Grabung, Foto 2001

Berlin-Charlottenburg, Schloss Charlottenburg, Vorbereitung der Bauforschung, Foto 2003

Berlin-Mitte, Museumsinsel, Museum für Islamische Kunst, Aleppo-Zimmer, Foto 2003

Eisenhüttenstadt, Kriegsgefangenenlager M Stalag III B, historische Fotografie um 1940

Badajoz, Spanien, San Agustin, Bauhistorische Untersuchung, Foto 2003

Resafa - Rusafat Hisham, Geschichte - Ziele - Ergebnisse

Die Residenz des Kalifen Hisham b. 'Abd al-Malik (reg. 105/ 724 - 125/ 743)

Lage

Die in weiten Teilen erhalten gebliebene Stadtmauer trennt die Stadt Resafa von ihrem Umland, das unterschiedlich dichte Siedlungsspuren aus byzantinischer und islamischer Zeit aufweist. Die aus mehreren Palastkomplexen bestehende frühislamische Residenz umfaßt ein Gebiet von etwa 3 qkm im Süden der Stadt.

Geschichte

Schon als Prinz hatte Hisham, der in der Nähe der spätantiken Stadt Resafa-Sergiupolis die Domäne az-Zaituna unterhielt, der Region den Vorzug gegeben, weil eine Pestepidemie drohte, nachdem das Euphrattal immer weiter verseuchte. So erreichte ihn hier auch die Nachricht von seiner Ernennung zum Kalifen. Außer den klimatisch günstigeren Bedingungen wird ein weiterer Grund für seinen Aufenthalt die Nähe zum Grab des hl. Sergius gewesen sein, zu dessen Verehrern der Kalif gehörte. Nur so ist es zu erklären, daß Hisham in der inzwischen Rusafat Hisham genannten Stadt, trotz großer baulicher Schwierigkeiten, auf der Nordseite der Basilika A, in unmittelbarer Nähe des Heiligengrabes, die Große Moschee errichten ließ. Darüber hinaus ließ er die Zisternen und die Befestigungsanlagen, die im wesentlichen der Sicherung der reichen Pilgerstätten dienten, instandsetzen. Seine aus mehreren Palastkomplexen mit zugehörigen Nebengebäuden bestehende Residenz baute er dagegen im Süden außerhalb der Stadt. Dieses weitläufig angelegte, locker bebaute, unbefestigte Palastareal war nach dem blutigen Ende der Umaiyadenherrschaft nur noch kurze Zeit bis 136/ 753-54 bzw. 146/763-64 in Benutzung, wie die Münzfunde belegen. Danach wurde es verlassen und erst wieder in jüngerer Zeit sehr vereinzelt besiedelt. Die Große Moschee weist dagegen vier Bauphasen auf, die zeigen, daß das Moscheeareal bis zur Abwanderung der Bewohner Mitte des 13.Jhs. genutzt wurde. Der zuletzt im Hof der Moschee errichtete kleine Betplatz belegt die „baraka", die segenbringende Nähe des Ortes - der Moschee und des Grabes - und damit noch einmal Ende des 12.Jhs. die Kultkontinuität der Sergius-Verehrung.

Ziele

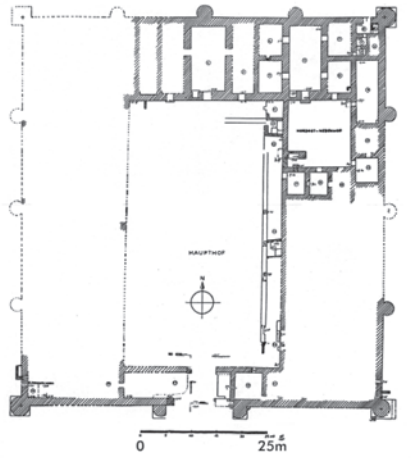
Resafa bietet sich als Platz an, an dem sowohl der Übergang von der byzantinischen zur islamischen Epoche, als auch das Nebeneinander von christlicher und islamischer Kultur erforscht werden kann. Daher galt bereits während der ersten Kampagnen 1952/54 - neben der byzantinischen Stadt - die Aufmerksamkeit dem in islamischer Zeit besiedelten Umland. Nahe der Südostecke der Stadtmauer grub Katharina Otto-Dorn einen Palast aus, den sie Hisham b. 'Abd al-Malik zuschrieb. Von einem weiteren, im Süden des Geländes gelegenen Palast fertigte Walter Karnapp eine Geländeskizze an. Nach der Wiederaufnahme der Arbeiten unter der Leitung von Tilo Ulbert 1975 begann die systematische Untersuchung des Umlandes, in dem Michael Mackensen zusammen mit Herbert Tremel einen grundlegenden Survey durchführte und dabei 310 Fundpunkte (FP) festlegte. Die dabei gesammelte Keramik und Münzen ermöglichten eine erste Zuweisung von spätantiken und islamischen Fundplätzen. Darauf aufbauend führt Dorothée Sack - zunächst parallel zur Grabung der Großen Moschee 1983-86 - seit 1994 fortlaufend Begehungen und Untersuchungen zur Einordnung und Bewertung der von der Oberflächenstruktur zu deutenden Architekturfunde durch. Seit 1997 unterstützen und bereichern Helmut Becker und Manfred Stephani die Bauforschung durch geophysikalische Untersuchungen (Cäsiummagnetometrie und Erdwiderstandsmessungen) und durch die Aufnahme von digitalen Geländemodellen, die durch photogrammetrische Aufnahmen, die bei einer Überfliegung angefertigt werden konnten, ergänzt werden. Das Zusammenspiel dieser zerstörungsfreien Methoden ermöglicht einerseits die weitgehende Klärung der Bebauungsstruktur des Palastareals und bietet andererseits die Möglichkeit, die darüber-

Übersichtsplan Syrien, Topographie, o.M.

hinaus notwendigen Sondagen gezielt vorzubereiten.
Die Ausgrabung eines zum Palastareal gehörenden Gartenpavillons erfolgte bereits 1990 unter Leitung von Tilo Ulbert.

Ergebnisse

Die Untersuchung des Palastareals des Kalifen Hisham b. 'Abd al-Malik ermöglicht es erstmals über Einzelbauten hinausgehend, die Gesamtstruktur einer umaiyadischen Residenz zu erfassen. Die Palastkomplexe folgen weitgehend dem Typus der mit Türmen bewehrten Anlagen, die um Innenhöfe angelegt sind, eine Bauform, die ihre Wurzeln im römischen Castrum hat, in Rusafat Hisham aber auch zum verdichteten Palastbau weiterentwickelt wird. Dazugehörende Nebenbauten, deren Bauformen sehr unterschiedlich sind, waren dagegen bis jetzt nicht bekannt. Allerdings konnten bisher weder ein Bad noch eine zum Areal gehörende Moschee ausgemacht werden. Die Große Moschee lag vielmehr in der befestigten Stadt, ihre Untersuchung ermöglichte klare Aussagen zum umaiyadischen Moscheebau, der hier - bedingt durch die schwierige Gründungssituation - zur Ausbildung einer Sonderform, einer Moschee mit Scheintransept führte. Die Grabungs- und Survey- sowie die Dokumentationsarbeiten zur Bauforschung einerseits und die Bearbeitung der Quellen, der Keramik und der Münzfunde brachten vielfältige Ergebnisse, wodurch Überlegungen sowohl zur Baugeschichte als auch zur lokalen Geschichte fortentwickelt und Fragen des Euphrat- übergreifenden Handels geklärt werden konnten.



Grundriß sog. Hisham-Palast, Grabung Fundpunkt 106, Ars Orientalis, Vol. 2, (1957).

Luftbild von Süden, nach Terry Allen, Five Essays on Islamic Art (1988), Abb.51

Große Moschee, Grabung, Blick von Nordwesten, Resafa IV, Taf. 3b (1996).

Garten-Pavillon, Grabung Fundpunkt 151, Blick von Westen, DaM 7, Taf. 51b (1993).

Historische Bauforschung

Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack, Dipl.-Ing. Martin Gussone
Technische Universität Berlin, Fakultät VII, Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege
FG Historische Bauforschung, Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack, Straße des 17. Juni 152, Sekr. A 58, 10623 Berlin, Tel. 030-314-796 11
asd@tu-berlin.de

Technische Universität Berlin

RESAFA - RUSAFAT HISHAM - PROSPEKTIONSKAMPAGNEN

Geophysik, Luftbild-Photogrammetrie, Digitale Geländemodelle, Bauaufnahmen

Resafa-Rusafat Hisham, Gesamtplan mit Palastkomplexen (PK) und ausgewählten Fundpunkten (FP), M 1: 20.000, 2001.

Archäologische Geländebegehungen seit 1983
Auf der Grundlage der seit 1983 durchgeführten archäologischen Geländebegehungen und der 1986 erstellten Höhenschichtenpläne wurden Thesen zur Interpretation der Architekturbefunde im Umland von Resafa aufgestellt. Dabei wurde die Höhenentwicklung und Struktur der oberflächlich erkennbaren Architekturreste aufgenommen und analysiert, Haupt- und Nebengebäude wurden zeitlich und funktional differenziert und sechs verschiedenen Palastkomplexen zugeordnet. Um weitere Erkenntnisse zerstörungsfrei und mit vertretbarem Aufwand zu gewinnen, wurden weitere Prospektionen mit Hilfe geophysikalischer und geodätischer Untersuchungsmethoden konzipiert.

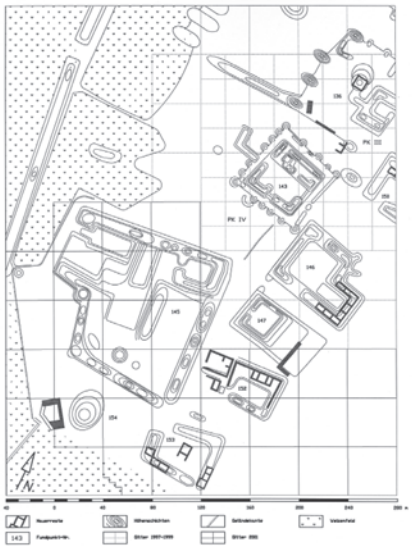
Geophysikalische Prospektionen
Die geophysikalischen Prospektionen unter der Leitung von Helmut Becker begannen 1997 mit einer Testmessung, deren positive Ergebnisse es ermöglichten, das Projekt Resafa-Umland mit der Zielrichtung, die im Süden außerhalb der Stadt Resafa-Sergiupolis gelegenen frühislamischen Siedlungsstrukturen zu untersuchen, fortzuführen. Zum Einsatz kommen dabei sowohl die Geo-Magnetik (Cäsiummagnetometrie) als auch die Geo-Elektrik (Erdwiderstandsmessung). Beide Verfahren machen sich zu Nutze, dass verschiedene Materialien (Stein, Lehmziegel, Erdboden) unterschiedliche magnetische Eigenschaften oder elektrische Leitfähigkeit haben. Die flächendeckende Erfassung der magnetischen oder elektrischen Eigenschaften des Geländes kann dazu dienen, sowohl Aussagen über die innere Struktur der dort befindlichen palastähnlichen Gebäude zu machen, als auch bei der Untersuchung der nahe gelegenen Nebengebäude, festzustellen, wie sich die wohl aus unterschiedlichen Materialien errichteten Bauten in der Prospektion darstellen.

Luftbild-Photogrammetrie
Nach vielen Jahren Vorarbeit gelang es 1999, mit Hilfe der syrischen Antikendirektion und der syrischen Streitkräfte eine Helikopterüberfliegung zu erreichen, bei der Manfred Stephani Luftbilder des gesamten Untersuchungsgeländes anfertigte. Die photogrammetrische Auswertung, die Orientierung und Entzerrung dieser Aufnahmen dauert noch an. Bei der probeweisen Auswertung eines Fundpunktes wurde allerdings schon deutlich, dass der Vergleich von Oberflächenabbild und Magnetogramm der Interpretation der geophysikalischen Eigenschaften des Geländes zugute kommt.

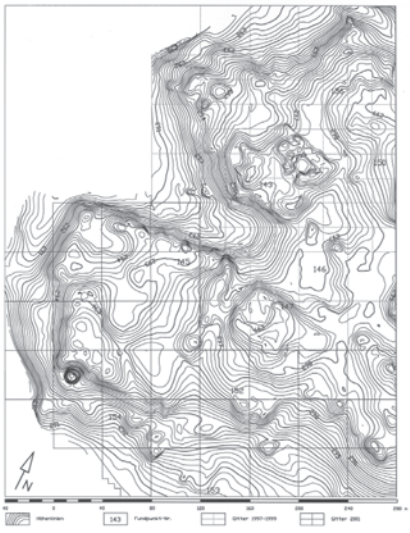
Digitale Geländemodelle
Eine weiterer wichtiger Baustein der Untersuchungsmethoden sind digitalen Geländemodelle, die seit 1999 durch Manfred Stephani erstellt wurden. Bei der Aufnahme der digitalen Geländemodelle werden terrestrisch Oberflächenpunkte in einem 10m-Raster sowie markante Geländekanten erfasst, um eine morphologisch korrekte Abbildung des Untersuchungsgeländes wiedergeben zu können. Aus den digitalen Geländemodellen werden Höhenlinienpläne und Perspektiven mit künstlich beleuchteten Oberflächen erzeugt, um für die Interpretation der geophysikalischen Negativ/Positiv-Darstellungen (Wände, Gänge oder Gräben) eine breitere Basis zu haben. Der Vergleich von objektiv abbildenden digitalen Geländemodellen und archäologisch interpretierenden Höhenschichtenplänen ermöglicht es, in der Gegenüberstellung die Aussagekraft beider Verfahren zu prüfen und die getroffenen Interpretationen zu kontrollieren.

Bauaufnahmen
Da die örtliche Situation im Frühjahr 2001 besonders günstig war und bedingt durch starke Regenfälle an verschiedenen Stellen Mauerkronen und Putzkanten sichtbar geworden waren, wurden einige sich abzeichnende Grundrisse oder Grundrißpartien zunächst mit Stahlspießen und Schnüren markiert und anschließend zum Teil im Handaufmaß und zum Teil Tachymeter-gestützt aufgenommen. Auch hierbei ist die genaue Erfassung durch den Bauforscher eine wichtige Ergänzung zu den geophysikalischen Prospektionen, deren Auswertung durch magnetische Störungen oder bodenbedingte Irritationen beeinträchtigt werden kann.

Computergestützte Verarbeitung der Ergebnisse
Im Verlauf der Prospektionskampagnen wurden die Ergebnisse der unterschiedlichen Verfahren in einem CAD-System zusammengefügt und strukturiert. Das oben beschriebene Zusammenwirken der verschiedenen Untersuchungsmethoden ermöglicht es, die Aussagekraft der Einzelergebnisse zu bewerten und die zeichnerische Auswertung der Gebäudestrukturen zu präzisieren.



Plan der archäologischen Geländebegehung des PK IV mit FP 143, 145, 146, 147, 152, 153, 154 und PK III mit FP 136, 150, Dorothée Sack, CAD-Bearbeitung Martin Gussone, M 1: 4.000, 2001.



Schichtlinienplan aus dem Digitalen Geländemodell des PK IV mit FP 143, 145, 146, 147, 52, 153, 154 und PK III mit FP 136, 150, Äquidistanz der Höhenschichtlinien 0,20m, Manfred Stephani, M 1: 4.000, 2001.

Magnetogramme der FP 136, 143, 145, 146, 147, 148, 150, 152, 153 mit Bauaufnahmen der FP 146, 148, 152 als Digitalbild. Geophysik Helmut Becker unter Mitarbeit von Jörg Fassbinder, Christian Schweitzer, Nazih Djaramani, Bauaufnahmen Dorothée Sack, Ulrike Siegel, M 1: 4.000, 2001.

Resafa - Rusafat Hisham, Stadt und Fundpunkte 143 und 145, Panorama von Südwesten, Foto: Christian Schweitzer, Schweitzer-GPI, 2001.

Historische Bauforschung

Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack, Dipl.-Ing. Martin Gussone
Technische Universität Berlin, Fakultät VII, Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege
FG Historische Bauforschung, Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack, Straße des 17. Juni 152, Sekr. A 58, 10623 Berlin, Tel. 030-314-796 11
asd@tu-berlin.de

Technische Universität Berlin

Damaskus - Suq as-Sagha

Stadtkernarchäologie und Bauforschung

Die Altstadt von Damaskus mit ihrem Gewirr von engen Gassen bietet so wie viele noch weitgehend intakte und bewohnte Innenstädte wenig Raum für großflächige archäologische Untersuchungen. Der Brand des spätosmanischen Gebäudes des Gold-Suq südlich der Großen Moschee im Jahre 1959 machte Ausgrabungsarbeiten möglich, die immerhin eine Fläche von 450 m² umfassen und einen Einblick in die Entwicklung des Altstadtareals seit der römischen Kaiserzeit geben (Abb. 1).

· Ausgrabungen durch die Syrische Antikenverwaltung mit Unterbrechungen bis 1996 (Abb. 2)

· Analyse der freigelegten Befunde durch das Fachgebiet Historische Bauforschung seit 1999: Unterscheidung von sechs Bau- und Besiedlungsphasen (Abb. 3)

· Planung, Entwurf und Durchführung der Präsentation des Areals als archäologisches Freilichtmuseum im Rahmen einer Abschlußarbeit im Aufbaustudium Denkmalpflege (Abb. 5)

Abb. 1: Luftbild der Altstadt von Damaskus mit der Lage des Ausgrabungsplatzes südlich der Großen Moschee

Forschungsprojekt des Fachgebietes Historische Bauforschung der TU Berlin in Zusammenarbeit mit der Orientabteilung des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI) und dessen Außenstelle in Damaskus sowie der Generaldirektion der Antikenverwaltung der Arabischen Republik Syrien

Projektleitung: Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack

Archäologische und bauhistorische Analyse, Projektleitung vor Ort: Christof Krauskopf M.A.

Fundbearbeitung: Hélène Morel, Institut Français d'Etudes Arabes de Damas

Bearbeitung der Schriftquellen:

Stefan Weber M.A., DAI Damaskus

Planung und Entwurf des Freilichtmuseums: Dipl.-Ing. (FH) Björn Laude und Dipl.-Ing. Marco Tami, Aufbaustudium Denkmalpflege der TU Berlin

Abb. 2: Übersichtsaufnahme von Süden

Bau- und Besiedlungsphasen

Phase 1: römische Kaiserzeit, achteckiger Kalksteinsockel eines „Brunnenmonumentes" mit zentralem Becken und vier Halbrundbecken an den Seiten (Bef. 1.1); Abwasserkanal, in den das „Brunnenmonument" durch Tonrohre hinein entwässerte (Bef. 1.4)

Phase 2: nach 391, Abriß des „Brunnenmonumentes", Errichtung eines massiven Gebäudes, Schalenmauerwerk aus Basaltplatten (Bef. 2.1 - 2.3, 2.6 - 2.8)

Phase 3: Umbau des Gebäudes aus Phase 2 (Bef. 3.1, 3.2, 3.4) Errichtung einer massiven Nord-Süd-Teilung am Ostrand der Grabungsfläche (Bef. 3.3)

Phase 4: Errichtung eines achteckigen Beckens mit Druckröhrenversorgung (Bef. 4.1) und eines dazugehörigen Ablaufkanals (Bef. 4.2)

Phase 5: Abriß aller älteren Gebäude, Errichtung der ersten Basar-Bauten (außer Laufhorizonten keine Reste erhalten); verschiedene Zerstörungs- und Bauphasen seit dem 11. Jh. aus den Schriftquellen bekannt, letzte Baunachricht für das 16. Jh.; Baureste der Phase 5 stammen vermutlich von zwei Verkaufshallen aus dem 16. Jh., die nach dem Brand der Großen Moschee 1893 abgerissen wurden (Bef. 5.1 - 5.12, 7.1, 7.8, 7.9)

Phase 6: nach 1893, Errichtung des spätosmanischen Suq (Bef. 6.1 - 6.16)

Zuschütten oder Präsentieren ?

Nach der Ausgrabung stellt sich nun natürlich die Frage des weiteren Umgangs mit einem solchen Platz. In einer dicht bebauten Innenstadt muß das Areal genutzt werden. Soll man die archäologischen Quellen beseitigen und das Gelände neu bebauen ? Oder soll man es zuschütten und so unter neuer Bebauung konservieren ? Die Syrische Antikenverwaltung hat sich entschlossen, die Befunde zu erhalten und der Öffentlichkeit als Freilichtmuseum zugänglich zu machen. Dazu müssen zunächst Probleme der Befunderhaltung gelöst werden, da die Präsentation innerhalb kürzester Zeit weiter verfallen würde und nach einigen Jahren mit Sicherheit völlig zerstört wäre. Außerdem muß der Besucher das Gelände ohne Gefahren begehen können. Sind diese Probleme gelöst, muß ein didaktisches Konzept verwirklicht werden, das es dem Besucher ermöglicht, die recht komplizierte Situation verstehen und so einen Abriß der Geschichte von Damaskus erleben zu können.

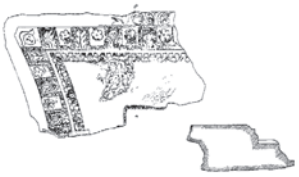


Abb. 4: Römische Spolie als Abdeckung auf dem Abwasserkanal (Bef. 1.15)

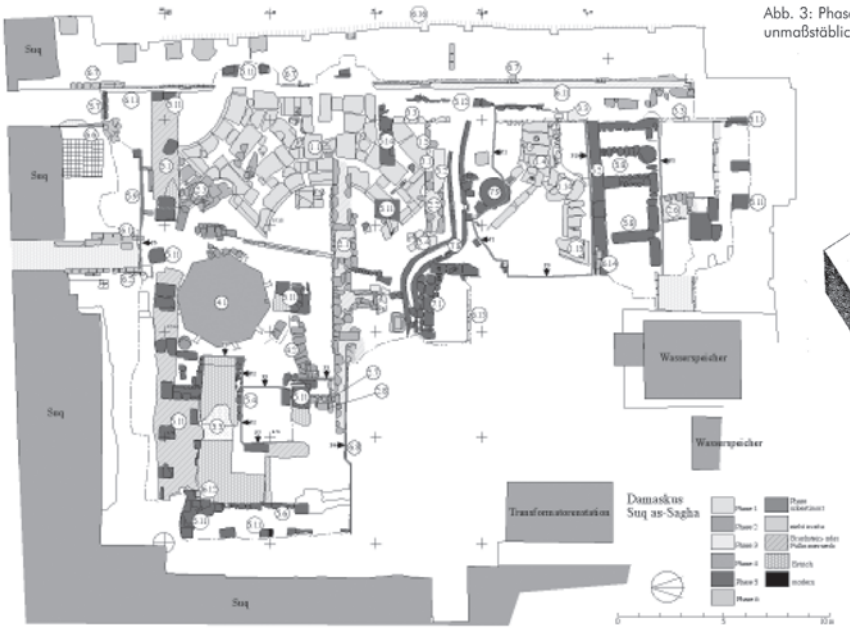


Abb. 3: Phasenplan, unmaßstäblich

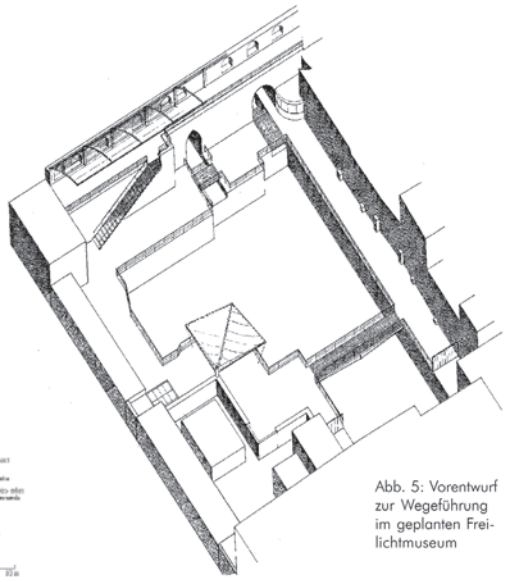


Abb. 5: Vorentwurf zur Wegeführung im geplanten Freilichtmuseum

Historische Bauforschung ASD Aufbaustudium Denkmalpflege

Christof Krauskopf M.A.
Technische Universität Berlin, Fachbereich 8, Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege
Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack, FG Historische Bauforschung,
Strasse des 17. Juni 152, Sekr. A 58, 10623 Berlin, Tel. 030-379611, mail:asd@tu-berlin.de

Technische Universität Berlin

Die Residenz des Kalifen Harun ar-Rašid in ar-Raqqa/ar-Rafiqa, Syrien

Bearbeitung der von Prof. Dr. Michael Meinecke (†) in den Jahren 1982–1993 durchgeführten Grabung

Thema

Die Stadt ar-Raqqa/ar-Rāfiqa liegt am linken Ufer des Mittleren Euphrat im Norden Syriens. Die besondere geographische Lage am Schnittpunkt von Mesopotamien und Syrien sowie in der Grenzregion zu Byzanz ließ ar-Raqqa/ar-Rāfiqa in frühislamischer Zeit eine politische Schlüsselposition zukommen.
Unter dem Kalifen Hārūn ar-Rašīd (reg. 170/786 – 193/809) war die Stadt von 180/796 bis 193/809 Hauptstadt des 'abbāsidischen Weltreiches. Die Verlagerung der Kalifenresidenz von Bagdād nach ar-Raqqa/ar-Rāfiqa führte zu einer regen Bautätigkeit. Nördlich der Stadt besiedelte der Kalif ein Areal von annähernd 10 km². In dem von Bewässerungskanälen durchzogenen Gebiet ließ er mindestens elf Palastanlagen für sich und seinen Hofstaat errichten.

Ar-Raqqa/ar-Rāfiqa: Topographische Karte nach Luftaufnahmen (Zeichnung S. Vry u.a./DAI Damaskus 1993, In: M. Meinecke: ar-Raqqa am Euphrat. Imperiale und religiöse Strukturen der islamischen Stadt. MDOG. Berlin 1996)

Forschungsstand

Erste bauhistorische Untersuchungen zur innerhalb des Mauerrings liegenden Stadt führten bereits 1907 die deutschen Forscher Friedrich Sarre und Ernst Herzfeld durch. Während ihres Aufenthaltes blieb ihnen allerdings verborgen, daß sich vor den Toren der Stadt ein bis zu 3km breites Ruinengelände mit damals fast ungestörten Palastanlagen erstreckte.
Die Ausdehnung dieses Palastareals wurde erstmals durch ein 1924 aufgenommenes Luftbild erkennbar. Die ersten archäologischen Forschungen in dem außerhalb der Stadt liegenden Ruinengelände begannen im Jahr 1944. Bis 1970 wurden insgesamt vier monumentale Palastanlagen (A/B/C/D) archäologisch untersucht. Die zunächst von französischen Archäologen begonnenen Grabungen wurden wenig später von der Generaldirektion der Altertümer und Museen Syriens weitergeführt.

Westpalast: Luftaufnahme (Photo: Norbert Hagen 1986)

Mit der industriellen und landwirtschaftlichen Reaktivierung der Euphratregion entwickelte sich ar-Raqqa im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts zu einer Großstadt mit über 100.000 Einwohnern. Die Stadt dehnte sich zunehmend aus und überlagerte sukzessive das Palastareal. Als die moderne Stadt die letzten Reste der Residenz des Kaliten Hārūn ar-Rašīd zu überlagern drohte, wurde die Damaszener Station des Deutschen Archäologischen Instituts von der Generaldirektion der Altertümer und Museen Syriens aufgefordert, Notgrabungen durchzuführen.
In der Zeit von 1982 bis 1993 fanden unter Leitung von Professor Michael Meinecke elf Notgrabungskampagnen statt. Diese hatten insbesondere die Erforschung der Paläste in der noch weitgehend ungestörten östlichen Randzone zur Aufgabe. Es wurden insgesamt fünf größere Anlagen und zwei frühislamische Produktionsstätten für Keramik beziehungsweise Glas genauer aufgenommen. Den Schwerpunkt der Untersuchungen bildete der Südostausläufer des Palastgürtels mit der von Gebäuden umgrenzten öffentlichen Platzanlage.

Forschungsvorhaben

Das Dissertationsprojekt hat die Bearbeitung der Grabungsergebnisse des 1995 plötzlich verstorbenen Projektleiters M. Meinecke zum Ziel. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt in der Auswertung der Architekturbefunde.
Zu Beginn steht die umfassende Vorstellung der partiell freigelegten fünf großen Baukomplexe: Ostpalast (1), Ostkomplex (2), Westpalast (3), Nordkomplex (4) und Nordostkomplex (5). Neben der detaillierten Beschreibung der Architekturbefunde soll die Arbeit eine Analyse zu Grundrißform, Konstruktion und Ausstattung der genannten Palastbauten beinhalten. Mit dem Ziel, dreidimensionale Rekonstruktionen für die Gebäude zu entwickeln, wird ein wichtiger Aspekt die Erforschung von Maßverhältnissen und Entwurfsprinzipien sein.
In die Arbeit wird ebenso die Untersuchung der Wasserversorgung sowie der Straßen- und Platzanlagen einfließen. Diese städtebaulichen Betrachtungen werden möglicherweise auch Schlußfolgerungen auf Planungsideen zum gesamten Palastareal zulassen.

Den Abschluss der Arbeit bildet ein Vergleich der Palastarchitektur ar-Raqqa/ar-Rāfiqas mit verschiedenen frühislamischen Bauwerken zur architekturgeschichtlichen Einordnung der Kalifenresidenz Hārūn ar-Rašīds. Im Vordergrund steht die Frage, in wie weit die Erscheinungsformen der Anlagen von dem Einfluß byzantinischer oder persischer Baugedanken geprägt sind.
Das Dissertationsprojekt soll einen Beitrag für die Erforschung der frühislamischen Architektur leisten. Im Vergleich zu anderen frühislamischen Großstädten, wie zum Beispiel Damaskus, wo einzig die Große Freitagsmoschee die Bedeutung der Stadt in dieser Zeit bezeugt, oder Bagdād - der Ursprungsstadt der 'Abbāsiden – die völlig unter der modernen Stadt verloren ging, kann die Stadt ar-Raqqa/ar-Rāfiqa die Forschung zu frühislamischer Baukunst mit zahlreichen Befunden bereichern.

Ostpalast: nach der Restaurierung (Photo: Jan-Chr. Heusch 1989)

Ar-Raqqa/ar-Rāfiqa: Luftbild von 1924 (Jean Sauvaget: Ars Islamica 13-14, 1948)

Arbeitsplan

Die wichtigste Grundlage für die Arbeit bildet das Grabungsarchiv des Projektleiters M. Meinecke, welches sich im Pergamonmuseum in der Bibliothek des Museums für Islamische Kunst (Berlin) befindet. Neben dem Sichten der Ordner, Tagebücher, Pläne, Foto- und Diaaufnahmen etc. wird auch die Archivierung des Materials durchgeführt werden müssen, um eine wissenschaftliche Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse zu erreichen.

Parallellaufend sind die Materialien und Informationen von „Zeitzeugen" zusammenzutragen.

Westpalast: Freilegung der Stuckfriese (Photo: Peter Grunwald 1985)

Zum einen existiert ein Feldbuch zu Geländebegehungen in den Jahren 1996 und 1997 von Frau Prof. Dr.-Ing. D. Sack. Zum anderen werden vermutlich Materialien bei den Grabungsmitarbeitern verblieben sein. Eine Befragung dieser Personen wird sicherlich zu wichtigen Hinweisen führen.
Weiterhin ist zu klären, ob sich Dokumente zu ar-Raqqa/ar-Rāfiqa in der Außenstelle Damaskus des Deutschen Archäologischen Institutes befinden.
Während eines Besuches der Stadt ar-Raqqa im Frühjahr 2001 konnte ich feststellen, daß nur noch an wenigen Stellen Reste der freigelegten Baustrukturen erkennbar waren. Der Aufenthalt diente daher vorwiegend dem Erfassen der Lage und der Dimensionen der

Westpalast: nördlicher Vorraum der Drei-Raum-Gruppe im Repräsentationstrakt (Photo: Peter Grunwald 1985)

Palastkomplexe sowie des gesamten Palastbezirkes.
Eine Ausnahme stellte der 1989 teilrekonstruierte Ostpalast dar. Die bis zu einer Höhe von zwei Metern wiedererrichteten Lehmziegelmauern vermittelten einen Raumeindruck, der auch eine Vorstellung der Palastarchitektur geben konnte.
Für die Bearbeitung des Themas wird ein weiterer Aufenthalt in ar-Raqqa/ar-Rāfiqa notwendig sein. Dieser soll insbesondere einem intensiven Studium der im Stadtmuseum ausgestellten sowie der im Archiv aufbewahrten Grabungsfunde dienen.

Der zweite Teil der Arbeit wird neben dem Quellenstudium überwiegend auf Untersuchungen vor Ort aufbauen. Für den Vergleich der Palastbauten Hārūn ar-Rašīds mit anderen Bauwerken der 'abbāsidischen Zeit sind insbesondere die unweit von ar-Raqqa/ar-Rāfiqa gelegenen archäologischen Grabungen Kharab Sayyar und Medinat al Far heranzuziehen. Die Herleitung einer baulichen Entwicklung verlangt in gleichen Maßen das Studium antiker Städte (beispielsweise Palmyra) wie die Untersuchung der Baukunst der Umaiyaden. Als wichtige Vergleichsbeispiele werden hier unter anderem die Wüstenschlösser Mšattā, Qasr al-Hair al-Garbī und Qasr al-Hair aš-Šarqī sowie die Kalifenresidenz Hišām 'Abd al-Maliks in Resafa/Rusafāt Hišām anzuführen sein.

Westpalast: Fensterfragmente (Photo: unbekannt)

Historische Bauforschung

Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Dipl.-Ing. Ulrike Siegel
FG Historische Bauforschung, Technische Universität Berlin
Graduiertenkolleg Kunstwissenschaft - Bauforschung - Denkmalpflege
Otto-Friedrich-Universität Bamberg – Technische Universität Berlin

Technische Universität Berlin

DAS VIERTEL ZOKAK EL-BLAT IN BEIRUT -

GESCHICHTE, STRUKTUR UND WANDEL EINES ZENTRUMSNAHEN WOHNQUARTIERS. EIN INTERDISZIPLINÄRES FORSCHUNGSPROJEKT

Das Viertel

Zokak el-Blat, das Viertel in dem das Orient-Institut der deutschen Morgenländischen Gesellschaft seinen Sitz hat, ist eines der ersten Stadterweiterungsgebiete Beiruts. Es liegt im Südwesten des Stadtzentrums und zeichnet sich durch eine extrem heterogene Einwohnerschaft, zunehmende bauliche Veränderungen und hohes Migrationsaufkommen aus. Innerhalb des Stadtgefüges von Beirut besitzt das Viertel Zokak el-Blat eine besondere Stellung, die historisch durch seinen starken Zentrumsbezug, zeitgenössisch durch die Auswirkungen der unmittelbaren Nähe der "grünen Linie" (die das Viertel zur Zeit des Bürgerkrieges in Ost- und Westbeirut teilte) und aktuell durch seine unmittelbare Nähe zum derzeit umfassend im Wiederaufbau begriffenen Stadtzentrum bedingt ist. Bereits in osmanischer Zeit besaß Zokak el-Blat einen öffentlicheren Charakter als andere Viertel der Stadt. Hier bauten sich die wohlhabenden Händler und Notabeln ihre Wohnhäuser und ließen sich eine Vielzahl von Konsulaten, Schulen, religiösen Stiftungen und den ersten Druckereien, die sich hier nieder. Während der französischen Mandatszeit wurde das Straßenbild zunehmend durch eine Blockrandbebauung mit bis zu sechsgeschossigen Apartmenthäusern verdichtet. Währenddessen blieb das Viertel von den weiteren Phasen der Stadtausdehnung bis in die 60er Jahre dieses Jahrhunderts weitgehend unberührt. Es behielt seinen Charakter als Wohnviertel der lokalen urbanen Eliten und des Mittelstandes. Während der Kriegsjahre wurde Zokak el-Blat aufgrund seiner Nähe zur "Grünen Linie", mehrfach zum Hauptschauplatz der Kämpfe und zum Durchzugsgebiet der unterschiedlichen Milizen. Dies hatte mehrere Abwanderungswellen und eine konfessionelle Entmischung zur Folge, wohingegen das Viertel umgekehrt, je nach Lokalität und Intensität der Kämpfe, als Refugium für Flüchtlinge, besonders aus dem Südlibanon, fungierte.

Das Projekt

Antragsteller und Projektbetreuer sind die ehemalige Direktorin des Orient-Instituts der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in Beirut, Prof. Dr. A.Neuwirth (FU Berlin), Prof. Dr.-Ing. D.Sack (TU Berlin) und Prof. Dr. H.Gebhardt (Universität Heidelberg). In insgesamt sechs Teilprojekten werden von Wissenschaftler/innen unterschiedlicher Fachgebiete Fragen der Baugeschichte und historischen Sozialstruktur, des früheren Zusammenlebens unterschiedlicher Religions- und Sozialgruppen, aber auch der Situation während der Milizenherrschaft im libanesischen Bürgerkrieg sowie Probleme der Stadterneuerung im Kontext des aktuellen Immobilienbooms in der libanesischen Hauptstadt untersucht.
Ziel ist es, in den historischen Projekten Aussagen zu erhaltenswerter Bausubstanz und Denkmalschutz im Libanon zu erarbeiten, während in den gegenwartsbezogenen Projekten Akteure, Konfliktfelder und Interaktionen zwischen den Bewohnern verschiedener Religions- und Sozialgruppen untersucht werden, um Möglichkeiten (und Grenzen) der Weiterentwicklung des Viertels und eines konfliktarmen Zusammenlebens der Konfessionen nach dem Bürgerkrieg auszuloten.

Der Erhalt historischer Bausubstanz

Die historische Bausubstanz wird in den perizentralen Vierteln Beiruts von osmanischen und mandatszeitlichen Wohnhäusern geprägt, welche hier als erste Stadterweiterungen außerhalb der Stadtmauern zwischen 1840 und 1944 errichtet wurden.
Nach dem Ende des Bürgerkriegs 1990 führten die rasch ansteigenden Grundstückspreise in der Nachbarschaft des wiederaufgebauten Stadtzentrums dazu, dass diese Gebäude verstärkt abgerissen und durch ökonomisch lukrative Apartmenthochhäuser ersetzt wurden.
Denkmalschützer und in NGO's organisierte Gruppen sehen in den alten Gebäuden ein wichtiges Potential für die Aufwertung des Stadtviertels und ein schützenswertes kulturelles Erbe. Durch Öffentlichkeitsarbeit, Demonstrationen und das Erstellen von Studien wurde versucht, dem Abriss entgegen zu wirken.
Staatliche Akteure nehmen bisher eine indifferente Rolle ein und konnten bislang keine gesetzliche Grundlage für den staatlichen Schutz historischer Gebäude auf den Weg bringen.
Modifiziert und kompliziert wird der Konflikt um die zukünftige Raumnutzung in Zokak el-Blat durch weitere Akteure und Problemfelder, wie z.B. das Flüchtlingsproblem, komplizierte Erbregelungen, Korruption und unklare Zuständigkeiten bei den staatlichen Akteuren.

Die ehemalige Straße Zokak el - Blat mit mandatszeitlicher Bebauung

Schiitische Graffitis auf den Hauswänden

Demonstration gegen den Abriss eines historischen Houses

Blick in das Stadtviertel im Jahr 2002

Ein osmanisches Wohnhaus von 1897

Die Schule des Butrus al-Bustani von 1863

DIE TEILPROJEKTE

Städtebau (Ralph Bodenstein)

Ziel des Teilprojekts ist die Rekonstruktion der stadtbaugeschichtlichen Entwicklung. Hier sind besonders die Grundeigentumsverhältnisse zu behandeln, besonders die Akkumulation und spätere Aufsplitterung von Grundeigentum in den Händen bestimmter Institutionen und Familien. Aus Interviews, historischen Stadtpläne und der Auswertung der Grundbücher lässt sich auf eine prinzipiell zielgerichtete und konfessionsbezogene Eigentumspolitik der Institutionen schließen, die sich jedoch im Zuge der Entwicklung der letzten Jahrzehnte aufgeweicht hat. Ein ähnlicher Auflösungsprozess scheint sich im historisch durch maronitische Familien dominierten Bereich im Nordwesten des Viertels nachweisen zu lassen, wo Immobilien, die sich über ein Jahrhundert hinweg in Familienbesitz befanden, von südlibanesischen Flüchtlingen besetzt oder an sunnitische oder schiitische Investoren verkauft wurden.

Baugeschichte (Anne Mollenhauer)

In osmanischer Zeit zeichneten herrschaftliche, ziegelgedeckte Wohnhäuser, die in Gärten lagen, das Viertel aus. Den Grundriss der Häuser prägte eine mittige Halle, die auch das Zentrum des Familienlebens bildete. Große, dreibogige Fenster schmückten die Fassade. In der Mandatszeit und den ersten Jahren nach der Unabhängigkeit wurde die Bebauung des Viertels durch mehrgeschossige Wohnhäuser mit separaten Wohneinheiten in jedem Geschoss verdichtet. Trotzdem wird der Grundriss weiterhin durch eine Mittelhalle geprägt, die die Wohnung in deutlich unterschiedene Wohn-, Schlaf- und Wirtschaftsbereiche gliedert. Durch die fehlende Bauaufsicht in den Jahren während und nach des Bürgerkriegs entstehen unkontrolliert zahlreiche Hochhäuser, die das einst herrschaftliche Aussehen des Viertel grundlegend verändern und bis heute prägen.

Geschichte (Jens Hanssen)

Der Libanesische Bürgerkrieg im Jahr 1860 leitete eine neue Dimension der Urbanisierung und der Osmanisierung der Stadt Beirut ein. Diese wurde von der Bildung eines neuen lokalen, spezifisch urbanen Bewusstseins insbesondere der in Zokak el-Blat ansässigen Intellektuellen begleitet. Im Jahre 1863 eröffnete hier Butrus al-Bustani eine überkonfessionelle Schule, die al-Madrasa al-Wataniyya. Hier wurden mehrere Generationen von Schülern "zeitgemäß", d.h. sprachlich und wissenschaftlich orientiert, erzogen. In der Folgezeit avancierte das Viertel zu einem regionalen Zentrum moderner arabischer Erziehung und es siedelten sich weitere Schulen, aber auch Konsulate, Journalisten und Ärzte im Quartier an. Das Viertel entwickelte sich zu einem konfessionell gemischten Stadtquartier, das als eine Schmiede modern- emanzipatorischen Denkens der Zeit um 1860 betrachtet werden kann.

Soziologie (Bernhard Hillenkamp)

Während des Bürgerkriegs veränderte sich die Sozialstruktur zwischen Ost- und Westbeirut drastisch. Das ehemals konfessionell gemischte Viertel Zokak el-Blat entwickelte sich beispielsweise zu einem homogen muslimischen Viertel, in dem nur noch wenige Christen leben.
Aufgrund der Nähe zur Demarkationslinie verlor das Viertel seine wohlhabende Einwohnerschaft. Vornehmlich schiitische Flüchtlinge zogen in die herrschaftlichen Häuser. Die traditionelle Klientelstruktur der Gesellschaft kollabierte und Milizen und ihre Führer übernahmen die wichtige Positionen bei der Organisation politischen und sozialen öffentlichen Lebens. Die Einwohner schlossen sich den Milizen an, um auf diese Weise repräsentiert zu werden und Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen zu erhalten.

Ethnologie (Friederike Stolleis)

Die Bewohner Zokak el-Blats bildeten zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine sozioökonomisch weitgehend homogene Gruppe bei gleichzeitiger konfessioneller Heterogenität. Im Viertel lebten Händler und Geschäftsinhaber, Muslime und Christen, aus dem multireligiösen Stadtzentrum sowie Europäer, Armenier und Kurden. Seit den sechziger Jahren hielten verarmte Immigranten und Flüchtlinge Einzug, und das Gebiet wurde zu einem Wohngebiet der unteren Mittelklasse. Der Bürgerkrieg führte zu einer konfessionellen Entmischung des Viertels, einer Dominanz der Muslime und zugleich einer deutliche Zunahme schiitischer Migranten. Ziel des ethnologischen Teilprojekts ist, die demographischen Veränderungen innerhalb des Viertels nachzuzeichnen und der Frage des Zusammenlebens der verschiedenen Gruppen heute, zwölf Jahre nach Kriegsende, nachzugehen.

Das Geographische Informationssystem (Oliver Kögler)

Für das Gesamtprojekt wird ein Geographisches Informationssystem (GIS) angefertigt. Grundlegend hierfür war zunächst die Erstellung einer aktuellen Karte der Gebäude und Straßenzüge des Stadtviertels anhand jüngerer Karten und Luftbilder. Weiterhin wurden zu den einzelnen Gebäuden zahlreiche Informationen aufgenommen (Baualter, Bauzustand etc.), die sich nun als thematische Karten darstellen lassen. Zusätzlich wurden die Forschungsergebnisse in das HTML-Format transformiert, so dass nicht nur die mit dem GIS erstellten Karten, sondern auch eigene Texte und Abbildungen interaktiv erschlossen werden können.

Historische Bauforschung
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Anne Mollenhauer M.A.
Technische Universität Berlin, Fakultät VII, Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege
Prof. Dr.-Ing. Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dorothee Sack, Fachgebiet Historische Bauforschung, Aufbaustudium Denkmalpflege,
Strasse des 17. Juni 152, Sekr. A58, 10623 Berlin, Tel. 030-314-79611,asd@tu-berlin.de

Technische Universität Berlin

>quartier zokak al-blat<

>arbeits- bzw. forschungsvorhaben<

_zokak al-blat ist ein perizentrales stadtviertel. im 19 jahrhundert als eine typische gartenvorstadt vor den mauern des mittelalterlichen stadtkerns entstanden, unterlag dieses zentrumsnahe quartier einem schnellen urbanisierungsprozess. verschiedene wohnhausformen, wie beispielsweise herrschaftshäuser und villen aus den jahren 1820 - 1920 sowie apartmenthäuser aus der mandatszeit zwischen 1920 und 1946 charakterisierten das quartier. die nachfolgenden städtebaulichen entwicklungsphasen des viertels sind vor allem durch verdichtung geprägt, die in den kriegsjahren von 1975 bis 1990 in dem unkontrollierten bau vielgeschossiger apartmentgebäude mündet, so das die ausprägung des urbanen bildes des viertels heute sehr heterogen ist und in seiner gesamtheit betrachtet hier kein den quartierscharakter primär prägender architekturtyp oder baustil einer bestimmten epoche findet.

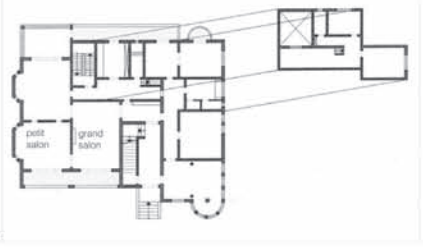
_im mittelpunkt dieser arbeit steht die betrachtung der mandatszeitlichen wohnbebauung. die entwicklung dieser architektur wurde bestimmt durch die europäischen einflüsse und die bautechnischen veränderungen. wichtige impulse gingen in diesem prozess von den einheimischen, im ausland ausgebildeten architekten aus. die nutzung der neuen bautechniken, baustoffe und konstruktionen sowie sich ändernde soziale bedürfnisse beeinflussten das ‚traditionelle' wohnkonzept der zentralen halle, das flexibelgenug war, sowohl den wachsenden wunsch nach privatheit als auch die technischen neuerungen in sich aufzunehmen und auf grund dessen die apartmenthausarchitektur prägte. die auflösung dieses modells beginnt ende der 30er jahre, doch bis in die 60er jahre finden sich zahlreiche wohngebäude, denen die halle als zentrales grundrisselement dient.

>masri - haus<

>kanafani - haus<

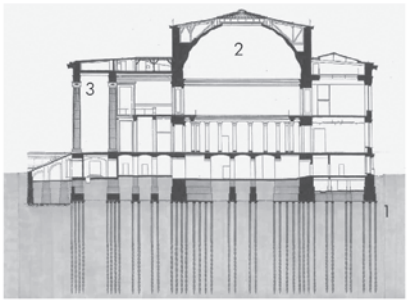
>chaftari - haus<

>soussa-hibri-haus<



Berlin Museumsinsel - Altes Museum

AUF DER SUCHE NACH DEM SCHINKEL - BAU



Der Pfahlrost (1)

Das Museumsgebäude

Das Alte Museum auf der Museumsinsel wurde zwischen 1822 und 1830 unter Leitung von Karl Friedrich Schinkel geplant und ausgeführt. Zu seiner Zeit war es das erste öffentlich zugängliche Museum in Berlin. Es befand sich einst »an einem der herausra-gendsten Plätze Berlins« - gegenüber dem königlichen Stadtschloß und benachbart zu Zeughaus und Dom. Schinkel entwarf dementsprechend einen betont repräsentativen Bau. Die dem Lustgarten zugewandte Schauseite bildet eine monumentale ionische Säulenhalle. An den drei Seitenfassaden ist der dreigeschossige Nutzbau zu erkennen. Den Kern und das ideelle Zentrum bildet die Rotunde, die den Baukörper um ein Geschoss überragt. Zugänglich ist das Museum über die große Freitreppe, die Säulenvorhalle und das dahinter liegende offene Treppenhaus.

Die Kuppel der Rotunde (2)

Das Forschungsprojekt

Die Bauforschung am Alten Museum in Berlin ist seit 1999 Teil der Untersuchungen im Vorfeld der geplanten umfassenden Grundinstandsetzung des Gebäudes.
Die bauarchäologischen Untersuchungen sind vom Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung beauftragt und werden von der TU Berlin durchgeführt. Angesiedelt ist das Projekt bei den Fachgebieten Historische Bauforschung mit dem Aufbaustudium Denkmalpflege unter Leitung von Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack und Bau- und Stadtbaugeschichte unter Leitung von Prof. Dr.-Ing. Johannes Cramer.
Ziel ist es, Baubestand und Konstruktion des *Schinkelschen Urbaus* aus der heute erhaltenen Substanz herauszuschälen und zusammen mit den Veränderungen späterer Zeit zu dokumentieren.

Das Gebälk der Säulenvorhalle (3)

Abb.1 Altes Museum, schematischer Entwurf des Pfahlrostes (südwestliches Viertel des Gebäudes), Tusche auf Papier, Angaben in Fuß, vor 1824, Kupferstichkabinett Berlin

Abb.2 und Abb.3 Altes Museum, Nordwestecke, Eckfundament und Pfahlrost, Ansicht von Süden, Mai 2000, Technische Universität Berlin

Das Alte Museum ist auf einem Holzpfahlrost von 3053 Pfählen gegründet. Über diese Gründung geben Schriftquellen und zahlreiche Pläne aus der Entwurfs- und Bauzeit Auskunft.
Wie die bauarchäologischen Untersuchungen gezeigt haben, wurde der Pfahlrost bisher nicht angetastet. Im Hinblick auf die Konstruktion war festzustellen, dass die Holzgründung des Alten Museums in einer sorgfältigen Zimmermannsarbeit ausgeführt wurde. Davon zeugen die Holzverbindungen wie Verzapfungen, Verkämmungen und Verdübelungen, durch die sämtliche Einzelteile des Pfahlrostes zu einem ausgesteiften Gefüge verbunden sind. Darüber hinaus wurde es durch den Vergleich der aktuellen Bauaufnahme mit den Plänen aus der Bauzeit möglich, diese in Entwurfs- und Ausführungspläne zu unterscheiden, wobei letztere sogar als Bestandsdokumentation der bauzeitlichen Ausführung bewertet werden können und demzufolge auch heute noch als Grundlage für Baumaßnahmen zu nutzen sind.

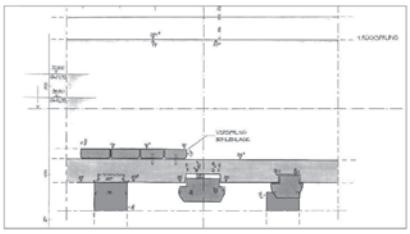


Abb.4 Altes Museum, Südwestecke, Ansicht Pfahlrost mit der Überschneidung der beiden Schwellbalkenebenen

Abb.5 Altes Museum, Werkzeichnung der Kuppelkonstruktion, Tusche auf Papier, kolor., Angaben in Fuß, K.F. Schinkel, Kupferstichkabinett Berlin

Abb.6 Altes Museum, Kuppelinnenseite nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges, Foto vor den ersten Sicherungsmaßnahmen 1953, Zentralarchiv Museumsinsel

Die Rotundenkuppel des Alten Museums ist grundsätzlich dem Originalbestand der Schinkel-Zeit zuzuordnen. Ihre Konstruktion ließ sich anhand der bauzeitlichen Werkzeichnungen, Fotos aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg und durch gezielte Befundöffnungen nachweisen.
Die untere Kassettenreihe der Mauerwerkskuppel ist in horizontalen Schichten als Kraggewölbe aufgemauert. Auf dieser „Konsole" folgt eine Lage Sandsteine, die die Kämpferzone der Kuppel bildet. Die einzelnen Blöcke des Werksteinringes sind den Archivalien zufolge durch Eisenspindeln im darunter liegenden Mauerwerk und vermutlich auch durch Klammern untereinander verankert. Erst darauf beginnt die eigentliche Kuppelschale, die aus radial gesetzten Ziegeln aufgemauert ist. Während im unteren Abschnitt der Kuppelschale 'Normalziegel', gebunden in Kalkmörtel Verwendung fanden, wurden im oberen Abschnitt, sogenannte Leichtziegel in 'Cement-Mörtel' versetzt.

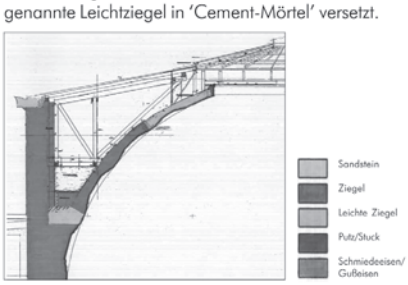
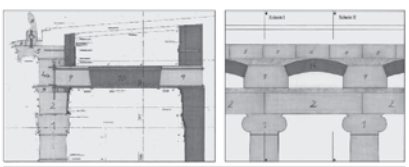


Abb.7 Altes Museum, Rotundenkuppel, Nord-Süd Schnitt südliche Hälfte, farbige Kartierung von Material und Konstruktion (Legende für Abb. 7 und 10)

Abb. 8 Altes Museum, Entwurfszeichnung der geplanten Konstruktion von Säulenordnung und Kassettendecke, Tusche auf Papier, kolor., Angaben in Fuß, Kupferstichkabinett Berlin

Abb.9 Altes Museum, Säulenvorhalle, Blick nach Westen, nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges, Foto vor dem Wiederaufbau Ende der 1950er Jahre, Zentralarchiv Museumsinsel

Die Säulenfront der Vorhalle des Alten Museums präsentiert sich in einer reinen Werksteinarchitektur.
Die Untersuchungen haben allerdings gezeigt, dass dies zwar für die Säulen mit Basis und Kapitell gilt, nicht aber für das darauffolgende Gebälk und die Kassettendecke.
Anhand von Archivalien und gezielten Untersuchungen vor Ort ließ sich nachweisen, daß es sich bei der hohen Frieszone des Gebälks lediglich um Verkleidungsplatten handelt, hinter denen eine Mischkonstruktion aus Werkstein und Ziegelmauerwerk mit Eisenverankerungen verborgen liegt.
Anstelle massiver Werksteinblöcke spannen über den Säulenzwischenräumen gemauerte Ziegelbögen zwischen Widerlagern aus Sandstein. Diese dienen zugleich den gemauerten Unterzügen der Kassettendekke als Widerlager.
Die einzelnen Bauteile der komplexen Konstruktion sind durch Eisen untereinander vernadelt oder verankert.



1	Kapitell	6	Sima
2	Architrav	7 a/b	Sockelband / Adlersockel
3	Abschlußprofil Architrav	8	Adler
4a/b	Fries	9	Widerlager
5	Geison	10	Hauptunterzug (scheitrecht)

Abb.10 Altes Museum, Säulenvorhalle, Süd - Nord Schnitt in der Säulenachse (links) und West - Ost Schnittansicht des Gebälks hinter den Friesplatten (rechts), farbige Kartierung von Material und Konstruktion

ASD Aufbaustudium Denkmalpflege

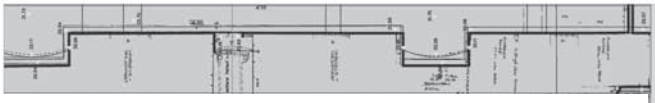
Historische Bauforschung

Dr.des. Elgin Röver M.A., Dipl.-Ing. Hanna A. Liebich, Dina D. Sperl M.A.
Technische Universität Berlin, Fakultät VII, Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege
Univ-Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack, FG Historische Bauforschung, Aufbaustudiengang Denkmalpflege,
Straße des 17. Juni 152, Sekr. A 58, 10623 Berlin, Tel. 030-314-796 11, Mail:asd@tu-berlin.de
(Futura Lt Bt, 12 Pt., Kapitälchen) zentriert

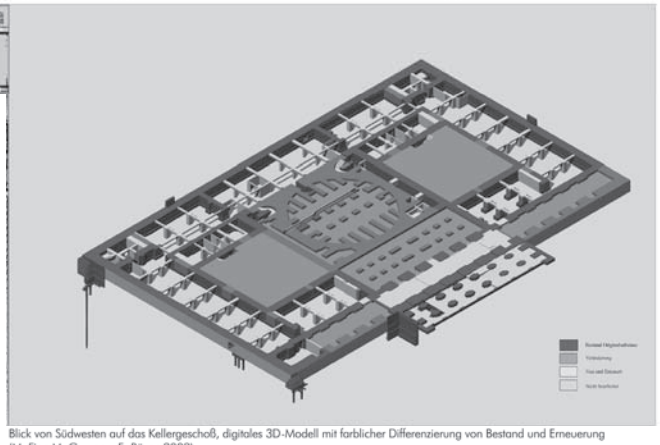
Technische Universität Berlin

Berlin – Museumsinsel, Altes Museum

Digitales 3D-Modell, Konstruktion und Visualisierung der Ergebnisse der Bauforschung

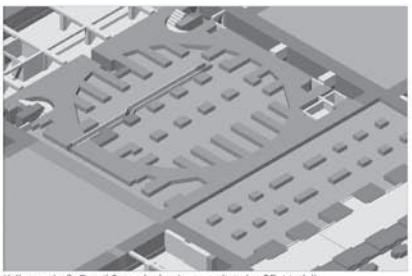


Überlagerung verschiedener Pläne des Kellergeschosses: Grundvermessung (Büro A. Müller, 2001), formtreues Aufmaß (H. Liebich, 2001), Entwurfszeichnung von 1824 (Kupferstichkabinett Berlin) mit skizzierten Ergänzungen (U. Meinhold, G. Schaare, 2002)



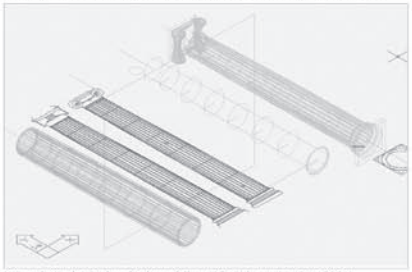
Blick von Südwesten auf das Kellergeschoß, digitales 3D-Modell mit farblicher Differenzierung von Bestand und Erneuerung (M. Fior, M. Gussone, E. Röver, 2002)

Das digitale 3D-Modell des Alten Museums ist Teil des Projektes der bauhistorischen und bauarchäologischen Untersuchungen auf der Museumsinsel der TU Berlin. Die Grundlage des digitalen 3D-Modells bilden die Bestandspläne des Vermessungsbüros Dipl.-Ing. Andreas Müller, Arbeitsstand April 2001. Wesentliche Ergänzungen und Korrekturen, die sich aus den bauhistorischen und bauarchäologischen Untersuchungen ergaben, wurden in das digitale 3D-Modell eingearbeitet. Anschließend wurden die Ergebnisse der bereits abgeschlossenen Untersuchungen der TU Berlin bauteilbezogen in das Modell eingetragen und farblich differenziert.



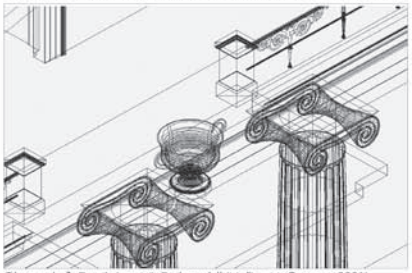
Kellergeschoß, Detail Rotundenfundament, digitales 3D-Modell

Entwurfszeichnung des Kellergeschosses vor 1824 (Kupferstichkabinett Berlin)

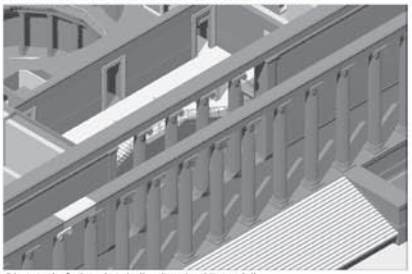


Konstruktion der Säulen, Drahtmodell mit 2D-Vorlagen (M. Fior, 2001)

Plan des Kellergeschosses von 1963 (Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung)

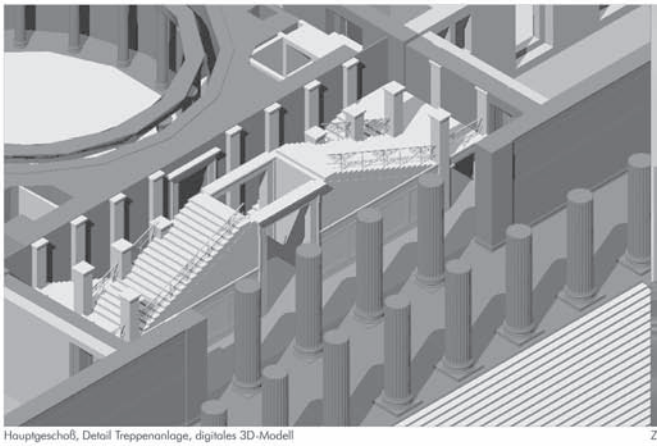


Obergeschoß, Detail „Loggia", Drahtmodell (M. Fior, M. Gussone, 2001)

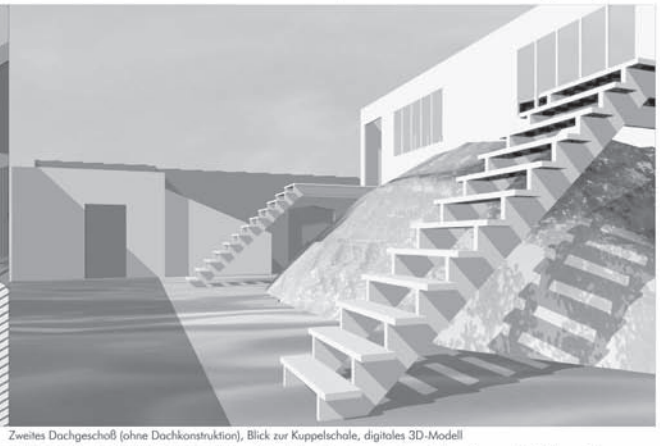


Obergeschoß, Detail Vorhalle, digitales 3D-Modell

Aus den zweidimensionalen Bestands- und Detailplänen der geodätischen Grundvermessung wurden die einzelnen Bauteile dreidimensional konstruiert und geschossweise zuammengesetzt. Im Sockelgeschoß bei der Substruktion der Rotunde und der Freitreppe oder im gesamten Kellergeschoß war der Bestand derart komplex, daß das Modell nur durch die ergänzende Betrachtung der bauhistorischen und bauarchäologischen Untersuchungen konstruiert werden konnte. Dabei wurden die Bestandspläne durch historische Pläne unterlegt und mit Hilfe der formtreuen Bauaufnahmen und der Beobachtungen der Detailuntersuchungen ergänzt.



Hauptgeschoß, Detail Treppenanlage, digitales 3D-Modell



Zweites Dachgeschoß (ohne Dachkonstruktion), Blick zur Kuppelschale, digitales 3D-Modell

Detailaufnahmen des digitalen 3D-Modells. Die dreidimensionale Darstellung des Gebäudes erleichtert das Verständnis der baulichen Situation, die Visualisierung des Bestandes und der Erneuerungen verdeutlicht die Ergebnisse der bauhistorischen und bauarchäologischen Untersuchungen im Gebäudezusammenhang.

Historische Bauforschung

ASD Aufbaustudium Denkmalpflege

Architekt Manuele Fior, Dipl.-Ing. Martin Gussone, Dr. Elgin Röver
Technische Universität Berlin, Fakultät VII, Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege
Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack, FG Historische Bauforschung, Aufbaustudiengang Denkmalpflege,
Straße des 17. Juni 152, Sekr. A 58, 10623 Berlin, Tel. 030-314-796 11, Mail: aad@tu-berlin.de

Technische Universität Berlin

Altes Museum in Berlin von Karl Friedrich Schinkel

Bauforschung an der Freitreppe und den nördlich anschließenden Räumen

Das Alte Museum in Berlin ist nicht nur eines der wichtigsten historischen Gebäude Berlins, sondern auch eines der bedeutendsten Museumsbauten in Deutschland und des Klassizismus. In städtebaulich hervorragender Lage am Lustgarten wurde es 1824-30 von Karl Friedrich Schinkel errichtet. Es war von besonderer urbanistischer Bedeutung, daß Schinkel mit seinen Museumsbau den Lustgarten im Norden räumlich begrenzte, so daß das Museum mit Dom und Schloß eine symbolische Dreieinigkeit bildete: Kunst, Kirche und Königtum. Gleichzeitig war damit der Anstoß zu der eindrucksvollen Entwicklung der Museumsinsel und der Berliner Museen gegeben.

Nachdem das Alten Museum einer grundlegenden Restaurierung unterzogen wurde, hat es nun wieder die Sammlung der Antiken aufgenommen. In den kommenden Jahren werden im Zuge der Wiederherstellung und Neuorientierung der Museumsinsel weitere Maßnahmen vorgenommen werden.

Eines der ersten Anliegen muß die Freitreppe sein, da die Eisenträger, auf denen die Stufen auflagern, nicht mehr tragfähig sind. Vor der Abnahme der Stufen sollte daher eine grundlegende Bauforschung vorgenommen werden.

Ansicht des Alten Museums vom Lustarten (Süden), Foto 2000

Ansicht der Freitreppe von Südosten, Foto 2000

Zur Geschichte des Alten Museums und der Freitreppe

Schinkels Plan für das Museum am Lustgarten entstand gegen Ende des Jahres 1822. Zur Gewinnung des Baugeländes am Nordrand des Lustgartens schüttete man den hier verlaufenden Querarm zwischen dem Kupfergraben und der Spree im Sommer 1823 zu. Das Museums wurde auf 3053 in den teils schlammigen Untergrund gerammten Pfählen, die einen hölzernen Rost tragen gegründet. Nach ungewöhnlich kurzer Bauzeit für den Rohbau wurde am 10. November 1826 das Richtfest gefeiert.
Das Museum war eines der ersten Museen in Deutschland. Schinkel konnte sich an keine bekannte Bautypologie, wie z.B. „Kirche" oder „Rathaus" anlehnen, sondern mußte einen völlig neuen Bautyp gestalten.
Der Museumsgrundriß ist von genialer Einfachheit. Ein querrechteckiger Vierflügelbau umschließt zwei Höfe und einen nahezu zentral liegenden überkuppelten Rotundenraum, der das architektonische Zentrum des Baues bildet und die großen Säle der Sammlungsgeschosse erschließt. Die Seiten und die Nordfassade sind dreigeschossig und mit Fenstern versehen. Die Südfassade öffnet sich in einer monumentalen Säulenhalle zum Lustgarten hin. Dahinter liegt die gewaltige Haupttreppe, die zweiläufig zum Altan führt. Die Säulenhalle und das Obergeschoß des Haupttreppenhauses wurde mit großangelegten Fresken ausgestaltet. Dem Geschmack der Zeit entsprechend sollte das erste Geschoß die antike Plastik und das zweite Geschoß neuere und zeitgenössische Malerei aufnehmen.
Das Museum gehörte zu den Bauten deren Räume bereits ohne Ausstellung gegen Eintrittsgeld besichtigt wurden. Am 3. August 1830 zum 60. Geburtstag des Königs wurde das Museum feierlich eröffnet. Die Fertigstellung des Außenbaus sollte sich noch viele Jahre hinziehen.

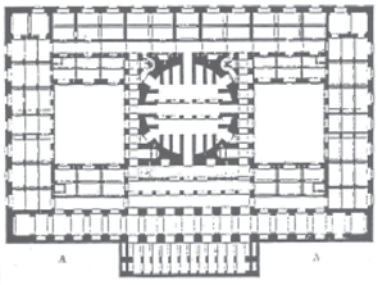
Die Freitreppe

Karl Friedrich Schinkel legte im Januar 1823 seine Denkschrift zum Bau eines neuen Museums dem Museumsausschuß zur Prüfung vor. Das Projekt stieß auf allgemeinen Beifall. Nur der Hofrath und Archäologe Alois Hirt bemängelte unter anderen die mächtige Freitreppe wegen der zu hohen Kosten. Sogleich am nächsten Tag verteidigte Schinkel die Freitreppe, die „notwendig sei, weil sie gewiß eine Zierde des Gebäudes und [...] ihre Ausführung nicht unverhältnismäßig teuer sei."

Zunächst hatte Schinkel 1823 seinem Museum eine breite seitlich abgewalmte Freitreppe vorgelagert. In den Entwürfen im Sommer dieses Jahres entschied er sich für eine Treppe die von monumentalen Wangen eingefaßt wird. Durch diese Wangen wird die Freitreppe auch optisch aus dem Unterbau des Museums gelöst und als eigenes Bauglied herausgehoben. Durch die Wangen wird der Blick eingefangen und auf die Mitte geleitet, in der sich hinter der gewaltigen zweiten Säulenreihe das große Haupttreppenhaus öffnet.

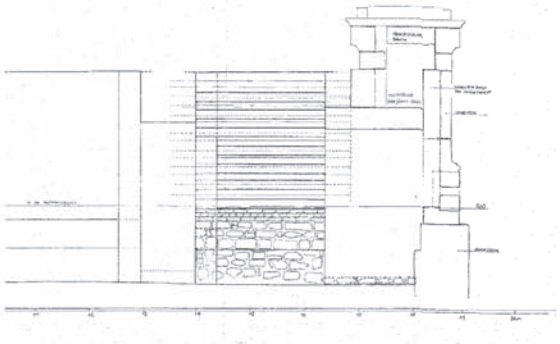
Auf den beiden Treppenwangen wurden 1843 die Bronzegruppen der Amazone mit Panther kämpfend von August Kiß und 1861 als Gegenstück die Figur des Löwenkämpfers von Albert Wolf aufgestellt.

Ansicht vom Lustgarten 1823 von K.F.Schinkel, ausgeführte Fassung;
aus Plakammer BBR (Fotonegativ), Original im KiB, Schinkel- Mappe M, Nr.156

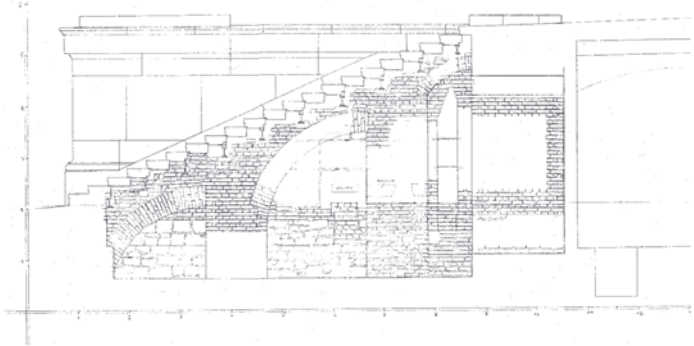


Grundris Souterrain 1823 von K.F.Schinkel; aus Maier, 47-VII. Karl Friedrich Schinkel: Sammlung Arch.Entwürfe 6.Heft, Blatt 2

Drei Zeichnungen zum Alten Museum (Schnitt, Ansicht, Grundriss der Haupttreppe 1823 von K.F.Schinkel, aus Plakammer BBR (Fotonegativ), Original im KiB, Schinkel- Mappe M.



Verformungsgetreues Aufmaß, Schnitt mit Ansicht der Südwand des westlichen Treppenjoches, 1999



Verformungsgetreues Aufmaß, Schnitt mit Ansicht der Westwand des westlichen Treppenjoches, 1999

ASD
Aufbaustudium Denkmalpflege

DINA SPERL M.A. / DIPL.ING.(FH) SYBILLE HASELEY
Technische Universität Berlin, Fachbereich 8, Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege
Aufbaustudiengang Denkmalpflege, Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack, Straße des 17. Juni 152, Sekr. A 58, 10623 Berlin, Tel. 030-314-796 11

Technische Universität Berlin

Altes Museum in Berlin von Karl Friedrich Schinkel

Bauforschung an der Freitreppe und den nördlich anschließenden Räumen

Aufgabenstellung

Die Aufgabe bestand anfangs in der Bauaufnahme und vertiefenden Bauforschung an der Freitreppe des Alten Museums. Geklärt werden sollte, wieviel ursprüngliche Substanz der Entstehungszeit noch vorhanden ist und welche nachfolgenden Bauphasen davon zu unterscheiden sind. Von Interesse war, ob die Planungen Schinkels mit dem ausgeführten Bauwerk übereinstimmen.
Die genaue Dokumentation des Bestandes erfolgte durch eine Bauaufnahme, die durch eine Kartierung vervollständigt wird. Die Freitreppe war dabei der Ausgangspunkt der Untersuchung, da hier das Mauerwerk unverputzt offenliegt.
Danach wurden die Souterrainräume von der Freitreppe bis zur Rotunde Gegenstand der Aufgabenstellung. Da dieser Bereich heute in einzelne Räume unterteilt ist, sollte die ursprüngliche Aufteilung und die folgenden Umbauten geklärt werden. Da die Räume verputzt sind wurden durch zerstörungsarme Befunduntersuchungen die durch die überlieferten Pläne erarbeiteten Bauphasen verifiziert.
Durch eine umfangreiche Archivrecherche hofften wir näheren Aufschluß zu den am Bau festgestellten Befunden zu finden und die Bauphasen zeitlich einordnen zu können.

Grundriss Souterrain von 1885. Einbau von Zwischenwänden; Zentralarchiv Berlin

Bauaufnahme und Dokumentation

Eine Annäherung an die Aufgabe sollte durch die zeichnerische Dokumentation des Bestandes mit anschließender Kartierung der Mauerwerksarten und einer intensiven Befunduntersuchung erfolgen. Ein Aufmaß des gesamten Gebäudes war bereits 1996 vom Büro Andreas Müller, Berlin angefertigt worden. Eine Überarbeitung des vorhandenen Planmaterials war aber aufgrund der unzureichenden Informationsdichte nötig.
Die Konstruktion der Freitreppe wurde exemplarisch am Beispiel des westlichen Joches dokumentiert. In zwei vorhandene Längs- und Querschnitte wurden vor Ort steingerechte Wandansichten im Maßstab 1:25 gezeichnet. Der Grundriß wurde durch die in den Befunduntersuchungen gewonnenen Aussagen ergänzt. Ein Grabungsschnitt entlang der Westwand des zweiten Joches von Westen gab Informationen zur Gründung des Mauerwerkes. Ein Schnitt im Maßstab 1:25 dokumentiert die Befunde. Neben der Bauaufnahme wurden vor Ort augenscheinliche Untersuchungen vorgenommen. Verdeckte Befunde wurden durch Befundöffnungen oder Sondierungsgrabungen freigelegt. Im Raum unter der Freitreppe entnommenen Mörtelproben wurden dem Ratghen- Forschungsinstitut, Berlin zur Untersuchung übergeben.
Die Dokumentation der Bauforschung erfolgte in Form eines Raumbuches, einer Ziegelkartierung und einer Bauphasenkartierung. Die Ergebnisse wurden in einer schriftlichen Ausarbeitung dargestellt und interpretiert.

Die Ergebnisse

Durch die Bauforschung wurde festgestellt, daß die konstruktiven Bauteile von Karl Friedrich Schinkel im untersuchten Bereich des Alten Museums fast vollständig erhalten sind. Vor Ort sind davon zwei weitere Bauphasen gut zu unterscheiden.
Die Eingriffe beschränken sich auf wenige Bereiche.

Wiederaufbau der Freitreppe um 1960; Hist. Foto Zentralarchiv Berlin

Grabung entlang der Westwand des 2. Joches von Westen; Foto Januar 2000

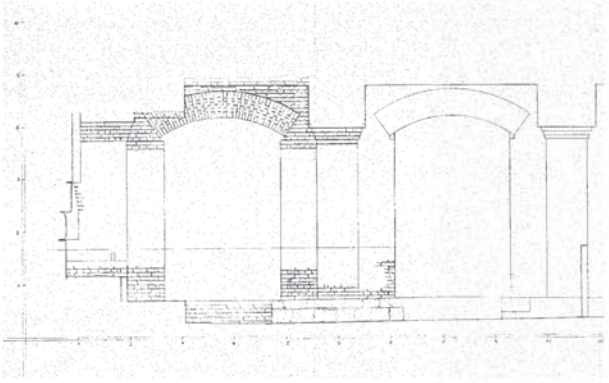
Ansicht der Ostwand des 3. Joches von Osten, Foto Januar 2000

Die Freitreppe

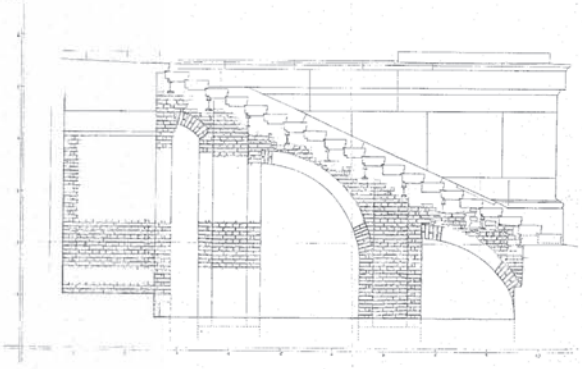
Unterkonstruktion
Die Planung der Freitreppe durch Karl Friedrich Schinkel, die durch Zeichnungen überliefert ist, stimmt nicht mit dem vorgefundenen Bestand überein. Für die gebaute Ausführung sind keine Planungen aus der Erbauungszeit auffindbar. Auch für die Gründung der Freitreppe fehlen Pläne aus der Erbauungszeit.
Der eigentliche Museumskörper, zu dem Gründungspläne vorhanden sind, ruht auf einer Pfahlrostgründung. Durch eine Grabung an der Außenseite der westlichen Wange der Freitreppe konnte nachgewiesen werden, daß die Freitreppe ohne Pfahlrostgründung mit ihrem Kalksteinfundament auf dem Sandboden aufsteht. Die Freitreppe und der Museumskörper sind, wie auch an anderen Befunden feststellbar war, als eigene Bauteile begriffen und ausgeführt worden. Die Treppe ist an den Museumskörper durch kleine gemauerte Bögen angeschlossen, so daß eine leichte Verschiebung der beiden Bauteile zueinander möglicherweise ausgeglichen werden konnte. Auf diese unterschiedliche Gründung ist wahrscheinlich auch die geänderte Bauausführung der Treppe zurückzuführen, die statt mit einer Pfeilerreihe mit zwei Pfeilerreihen errichtet worden ist.

Stufen
Die Stufen der Schinkelschen Freitreppe waren anders ausgebildet als die heutigen grauen Granit-Einzelstufen, wie durch das steingetreue Aufmaß der Unterkonstruktion gezeigt werden konnte. Es handelte sich um 21 Stufen aus gelblichen Sandstein, wobei je zwei Stufen aus einem Block gearbeitet waren. Die ursprüngliche Farbigkeit läßt sich heute an den Sandsteinwangen ablesen, die aus dem gleichen Sandstein gearbeitet worden sind. Die Anzahl der Stufen und der Steigungswinkel entsprach dabei dem heutigen Erscheinungsbild.
Um 1904/05 tauschte man die Sandsteinstufen durch haltbarere gelbliche Granitstufen aus, die als Einzelstufen ausgebildet und durch Eisenträger unterstützt wurden. Die Aufmauerungen auf der Schinkelschen Unterkonstruktion, die für die neuen Stufen benötigt wurden, konnten während des Aufmaßes festgestellt und in der Mauerwerkskatierung dokumentiert werden.
Die Freitreppe blieb bis in die 1960er Jahre nahezu unverändert. Den Krieg hat sie leidlich überstanden. Beim Wiederaufbau 1961/62 tauschte man die Stufen erneut aus. Diesmal kam grauer Granit zum Einsatz. In der obersten Lage der Unterkonstruktion der Treppe setzt sich diese Baumaßnahme deutlich von den anderen Bauphasen ab und ist in die Mauerwerkskatierung gut unterscheidbar eingetragen.

Das Souterrain
Der Bereich zwischen der Freitreppe und der Rotunde ist heute entsprechend seiner Verwendung als Heizungskeller und Lagerflächen in einzelne Räume aufgeteilt. Durch die Forschungen konnte nachgewiesen werden, daß Schinkel einen durchgehenden, durch Pfeilerstellungen abgestützten Raum von der Freitreppe bis zur Rotunde vorsah. Einen „Pfeilerwald" dem durch die preußischen Kappen und die Gurtbögen Ordnung und Ausrichtung gegeben war. Die Mittelachse führte dabei offen bis unter die Rotunde.
Diese Raumkonzeption ist heute weder ablesbar noch nachvollziehbar. In den folgenden Jahren wurde z.B. ein Gang, der die beiden Seitenflügel verbindet eingezogen und weitere Räume abgetrennt. Die Veränderungen und die historische Nutzung der Räume konnten geklärt werden.
Die historischen Pläne zeigen eine Treppe, die das Souterrain mit dem Obergeschoß verband. Durch Befundöffnungen konnte sowohl der Eingang dieser Treppe als auch der Durchbruch im Gewölbe zum Obergeschoß und damit ihre genaue Lage nachgewiesen werden.
Solche Beobachtungen sind besonders wertvoll, da sie bei den anstehenden Baumaßnahmen die Möglichkeit bieten neue Zugänge im Bauwerk zu schaffen, ohne die originale Substanz des Schinkelbaus anzugreifen.



Verformungsgetreues Aufmaß, Längsschnitt mit Ansicht Nordwand des westlichen Treppenjoches, 1999



Verformungsgetreues Aufmaß, Schnitt mit Ansicht der Ostwand des westlichen Treppenjoches, 1999

ASD
Aufbaustudium Denkmalpflege

DINA SPERL M.A. / DIPL.ING.(FH) SYBILLE HASELEY
Technische Universität Berlin, Fachbereich 8, Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege
Aufbaustudiengang Denkmalpflege, Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack, Straße des 17. Juni 152, Sekr. A 58, 10623 Berlin, Tel. 030-314-796 11

Technische Universität Berlin

ALTES MUSEUM - BERLIN MITTE

Untersuchung zur ursprünglichen Bausubstanz im Kellergeschoß

Wie kommt der Bauforscherlehrling auf die Idee, sich selbst ein Thema zu wählen, bei dem er monatelang, oftmals gebückt, ohne Tageslicht und bei infernalischem Lärm Stein um Stein vermisst und kein Ende in Sicht ist?
Er strebt nach Höherem und will den konstruktiven Intellekt des Meisters Schinkel hautnah erfahren!

Das Alte Museum am Lustgarten, erbaut zwischen 1823 und 1830, ist ein solcher Ort. Es zählt zu den herausragendsten Werken des Spätklassizismus und legte den Grundstein für die Entwicklung eines völlig neuen Bautypus, nämlich des öffentlichen Museums in Preussen.
Das Gebäude ist allerdings nicht nur für die Baugeschichte von besonderem Interesse, sondern auch für die Bauforschung.
Bereits kurz nach seiner Fertigstellung erlag das Museum zahlreichen Veränderungen, die bis in die heutige Zeit hineinreichen. Die gravierendsten Umbaumaßnahmen stammen aus der Zeit des Wiederaufbaus des stark zerstörten Museums in den Sechziger Jahren.

Südansicht Altes Museum

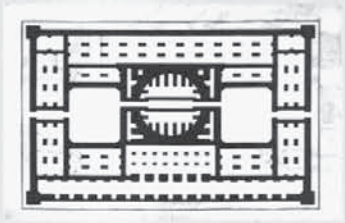
Im Rahmen der Sanierung der gesamten Museumsinsel Berlin ist durch die Staatlichen Museen Preussischer Kulturbesitz (SMPK) im Jahre 2006 auch eine Grundinstandsetzung des Alten Museums geplant.
Das mit der Sanierungsvorplanung beauftragte Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) zog für die begleitende Bauforschung das Institut für Architekturtheorie, Bauforschung und Denkmalpflege der TU Berlin hinzu.
Als Absolventen des Aufbaustudienganges Denkmalpflege wurde uns von Frau Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack die Bauforschung im Kellerbereich des Gebäudes übertragen.

Fragestellung:
Im wesentlichen galt es drei aufeinander aufbauenden Fragen nachzugehen:

1. Wieviel Bauphasen lassen sich an der vorhandenen Substanz im Kellergeschoss ablesen?

2. Ist der bauzeitlich angelegte Kriechkeller anhand von Befunden an den Kellerwänden nachweisbar? Wenn ja, wo lag das ursprüngliche Fußboden- und Deckenniveau des Kriechkellers?

3. Wie sah die ursprüngliche Deckenkonstruktion des Kellergeschosses aus und welche Art von Wandkonstruktion geht daraus hervor?



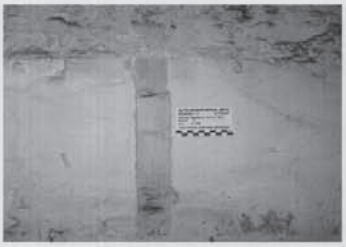
Originalplan Schinkel, Grundriss Kellergeschoss

Befundöffnung Gurtbogenansatz, Raum 0.12

Methode:
Die Untersuchung vor Ort bestand aus einem verformungsgerechten Handaufmaß der Kellerwände innerhalb eines ausgewählten Bereiches im südwestlichen Teil des Gebäudes. Das Aufmaß basiert auf den 1998 erstellten Plänen des Vermessungsbüros Müller.
Die von uns vermessenen Räume sind in einem Raumbuch schriftlich und fotografisch dokumentiert; der Gesamtbestand des Kellers wurde in Form eines Begehungsprotokolls erfaßt.

Aus den Ergebnissen des Aufmasses, des Raumbuchs und des Begehungsprotokolls wurden gezielte Befundöffnungen vorgenommen, um noch offene Fragen hinsichtlich der ursprünglichen Bausubstanz zu klären.

Zusätzlich legten wir eine Schadenskartierung an, die das Sanierungsvorhaben unterstützen soll.



Befundöffnung Kappenansatz, Raum 0.24

Die praktische Arbeit vor Ort wurde von einer ausführlichen Quellenrecherche in den Archiven begleitet.

Einige Ergebnisse:
Im Laufe der Untersuchung kamen wir u.a. zu folgenden Ergebnissen.

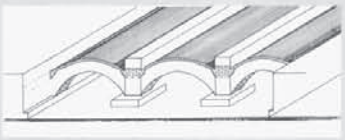
1. Im Kellergeschoss lassen sich mindestens vier Bauphasen nachweisen:

- der Schinkelbau (1823-1830).
- der Einbau einer Heizanlage (1883-1886).
- eine kleinere Umbaumaßnahme, von der nur eine einzelne Wand betroffen war (1844-1960).
- die Zeit des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg (1960-1965). Sie beinhaltet die vehementesten Eingriffe in die ursprüngliche Bausubstanz.

Verformungsgerechtes Aufmaß, Teilgrundriß Kellergeschoss

2. Hinsichtlich des bauzeitlichen Boden- und Deckenniveaus besaß der Kriechkeller eine ungefähre Höhe von 1,20m. Die Raumhöhe wurde in Teilen schon während der ersten Umbauphase verändert.
Hinsichtlich der ursprünglichen Deckenkonstruktion konnte ermittelt werden, dass der Kriechkeller mit flachen Kappendecken aus Ziegelsteinen überwölbt war, wobei die einzelnen Kappen jeweils zwischen Wand und Pfeiler spannten.
Im Bereich der Pfeiler wurden die Kappen von Gurtbögen unterfangen.

3. Bezüglich der ursprünglichen Baukonstruktion des Kellers konnte eine Besonderheit aufgedeckt werden:



Rekonstruktion der Kappendecke, Kreuzwölbung

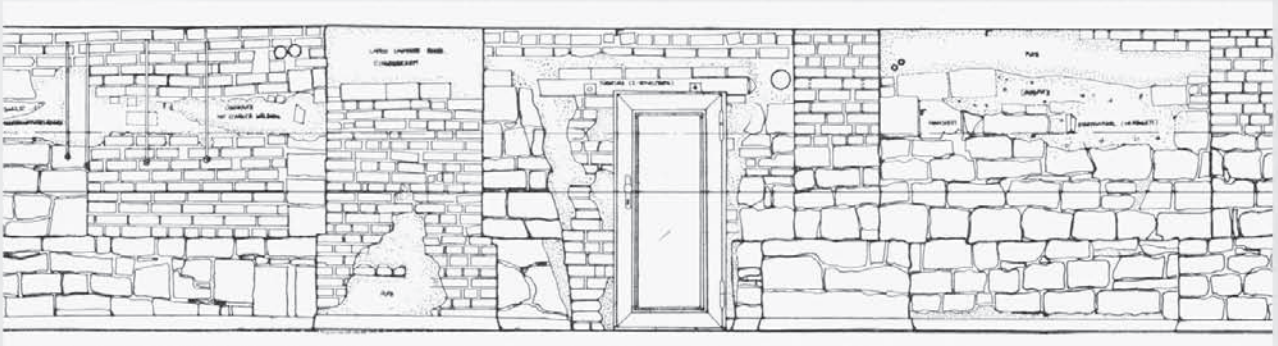
Der Westflügel besaß gegenüber den restlichen Kellerräumen eine andere Wandkonstruktion.

An den zweischaligen Fundamentwänden befinden sich gegenüber den in den Raum eingestellten Pfeilerpaaren Wandvorlagen. In keinem anderen Bereich ist eine vergleichbare Wandgliederung zu finden.

Es handelt sich hierbei um eine seinerzeit neuartige Auffassung der Wandkonstruktion, die als Auflösung der Wand in tragende Wandpfeiler und dazwischen liegende Wandflächen zu beschreiben ist.

Rekonstruktionsskizze zur Kappendecke, Sonderform im Raum 0.22

Alle Ergebnisse der Untersuchung zur ursprünglichen Bausubstanz im Kellergeschoss wie auch die Zeichnungen, Bauphasenpläne, Interpretationen und Ausblicke finden sich schriftlich niedergelegt in einer ausführlichen Dokumentation.



Ausschnitt aus dem verformungsgerechten Aufmaß der Wand c der Räum 0.24 und 0.22

ASD
Aufmaßdienst Denkmalpflege

Dipl.-Ing. Beatrice Falkenberg, Daniela Spiegel M.A., Katja Szymczak M.A.
Technische Universität Berlin, Fachbereich 8, Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege
Fachgebiet Historische Bauforschung, Aufmaßstudium Denkmalpflege, Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack, Straße des 17. Juni 152, Sekr. A58, 10623 Berlin, Tel. 030-314-796 11

Berlin-Museumsinsel – Neuer Packhof

Archäologie im Bereich des geplanten neuen Eingangsgebäudes des Pergamonmuseums

Der Packhof von Karl Friedrich Schinkel auf der Berliner Museumsinsel

Die Berliner Museumsinsel erfährt zur Zeit das größte Generalinstandsetzungsvorhaben seit der Errichtung der ersten Museumsbauten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Dabei sind nicht nur die Belange des Denkmalschutzes an den stehenden Bauten, sondern auch noch im Boden befindliche Reste von historischen Gebäuden zu berücksichtigen.

Nicht weit vom Alten Museum entfernt, auf dem heute freien Raum zwischen Kupfergraben und Neuem Museum, stand bis ins Jahr 1938 der von Karl Friedrich Schinkel geplante Neue Packhof (Abb. 1 und 2). Die Schinkelschen Packhofgebäude hatten 1832 den „Alten Packhof" auf dem Friedrichswerder und den seit 1749 bestehenden „Neuen Packhof", der in der Orangerie des „Lustgarten-Bollwerk" untergebracht war, ersetzt.

Noch im 19. Jahrhundert traten Probleme an den neuen Packhofgebäuden auf. 1877 hieß es in der Publikation „Berlin und seine Bauten": „Das Gebäude ... genießt innerhalb der Staat-Bauverwaltung eines besonders üblen Rufes, da es die häufigsten Reparaturen unter allen fiskalischen Bauwerken erfordert". Im Jahr 1938 entschloß man sich schließlich, die Gebäude abzubrechen. In einem vor dem Abbruch angefertigten Gutachten wird eine Setzung des Hauptstempelamtes um bis zu 90 cm auf etwa 30 m nord-südlicher Ausdehnung festgestellt.

Die archäologischen Ausgrabungen

Im Zuge der Planungen für ein neues Eingangsgebäude des Pergamonmuseums sollte aus denkmalpflegerischen und planerischen Gründen mit einer begrenzten archäologischen Grabung der Zustand der Baureste und deren Übereinstimmung mit den historischen Plänen geklärt werden. Die Aufgabe wurde dem ohnehin mit der Erforschung der Gründungen der Schinkelzeit auf der Museumsinsel befaßten Fachgebiet Historische Bauforschung der TU Berlin übertragen und im Auftrag des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung im September 2001 durchgeführt.

Abb. 1 Das Hauptstempelamt des Schinkelschen Packhofs von 1832

Innerhalb eines 10x3 m großen Grabungsschnittes sollte wegen der komplizierten Wasserhaltung lediglich ein 3x3 m großer Abschnitt bis zur Pfahlrostgründung abgetieft werden, um diese konstruktiv untersuchen und einen Pfahl ziehen zu können. Die zum Teil händisch durchgeführte Freilegung ergab eine den Befunden im Alten Museum ähnlichen Fundamentaufbau (Abb. 3 bis 6).

Die Ergebnisse dieser kleinen Untersuchung waren neben dem Nachweis der Genauigkeit des vorhandenen historischen Planmaterials und wichtigen Erkenntnissen zur Baukonstruktion der Zeit Schinkels auch der Beleg für die statischen Probleme der Gebäude: Das festgestellte Gefälle der Fundamente in Richtung Norden entspricht genau der in dem Gutachten der Dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts genannten Setzung um bis zu 90 cm. So konnten mit einem räumlich und zeitlich begrenzten archäologischen Eingriff wichtige Daten zur Konstruktion des Schinkelschen Packhofs dokumentiert werden, die nach der Errichtung des neuen Eingangsgebäudes für das Pergamonmuseum nicht mehr gewonnen werden könnten, da der größte Teil der im Boden verbliebenen Reste dieser Baumaßnahme zum Opfer fallen wird.

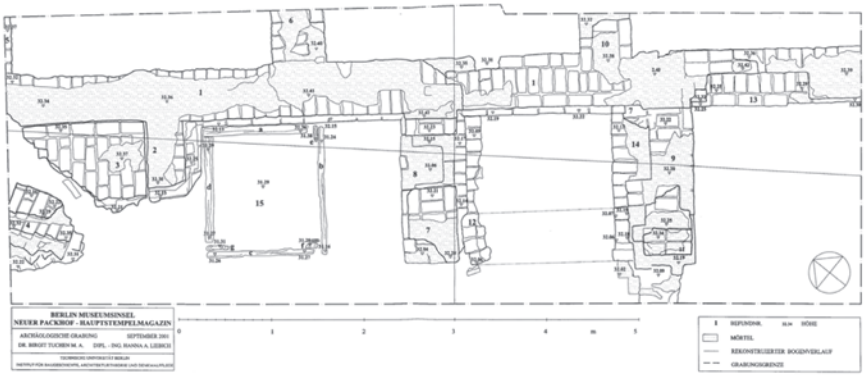


Abb. 3 Der Grabungsschnitt mit den Fundamenten und Resten des aufgehenden Kellermauerwerks des Hauptstempelamtes, 2001.

Abb. 2 Der Pfahlrost des Hauptstempelamtes, wie er in den „Bauausführungen des Preußischen Staates" (Berlin, 1842) als Bestandsplan abgebildet ist. Die Ausgrabungen belegten im ergrabenen Bereich benaue Übereistimmungen des historischen Planmaterials mit dem Befund.

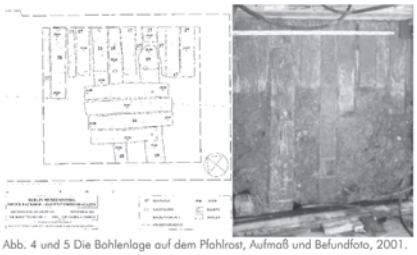


Abb. 4 und 5 Die Bohlenlage auf dem Pfahlrost, Aufmaß und Befundfoto, 2001.

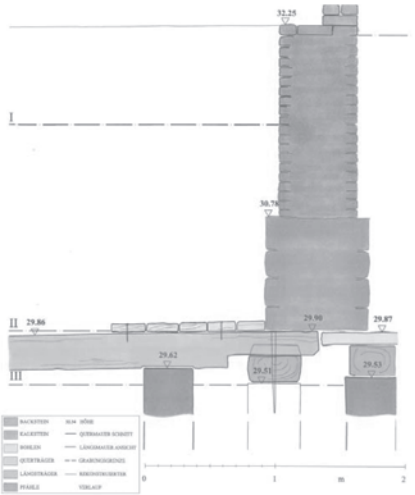


Abb. 6 Die Fundamentkonstruktion des Hauptstempelamtes. Auf etwa 10m langen Pfählen ist ein Balkenrost aufgelegt, der eine Bohlenlage trägt. Auf den Bohlen ist zunächst ein Kalksteinfundament aufgemauert, das in ein Ziegelfundament übergeht. Konstruktionszeichnung, Materialkartierung, H. Liebich, 2001.

Abb. 7 Geborgene Balken der Rostkonstruktion. Befundfoto, 2001

Historische Bauforschung

Dr. des. Christof Krauskopf, Dipl.-Ing. Hanna Liebich, Dr. Birgit Tuchen
Technische Universität Berlin, Fakultät VII, Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege
Fachgebiet Historische Bauforschung, Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack, Straße des 17. Juni 152, Sekr. A 58, 10623 Berlin, Tel. 030-314796 11

Technische Universität Berlin

Rohrbach in Oberösterreich

Bauforschung an einem frühneuzeitlichen Bürgerhaus

Anlass

Kurz vor dem tiefgreifenden Umbau des Hauses zum Teilbereich eines Ärztezentrums beauftragte das Landeskonservatorat von OÖ eine bauhistorische Untersuchung und Dokumentation.

Straßenansicht (Nordansicht): Die Fassade der unteren beiden Geschosse stammt vom Ende des 17. Jahrhunderts.

Lage

Das Haus Stadtplatz 17 befindet sich an der südwestlichen Häuserzeile des langgezogenen straßenähnlichen Marktplatzes am Abzweig einer schmalen Gasse. Diese Seite des Platzes wird im Volksmund gemäß der traditionell hier ansässigen besser situierten Marktbewohner als die „Bratlseiten" bezeichnet, im Gegensatz zur gegenüber liegenden „Erdäpfelseiten" mit der ehemals ärmeren Bevölkerung.

Baubeschreibung

Das dreistöckige teilunterkellerte Gebäude mit Walmdach hat einen annähernd quadratischen Grundriss von 11,45 x 12,75 m und steht mit der Schmalseite zur Marktstraße. Von der Straßen- zur Hofseite besteht ein starkes Gefälle. Ein langer, den straßenseitigen Haupteingang mit dem Hofportal verbindender Flur erschließt die beidseitig angeordneten Erdgeschossräume und die beiden Kellerräume unter der linken Haushälfte. Die straßenseitig über einem der Keller angeordnete Stube besitzt eine Bohlen-Bretter-Decke (lokal „Tramdecke") mit reich verziertem Unterzug (lokal „Rüstbaum"). Die westlichen drei Räume und die Kellerräume sind mit Längstonnen und unterschiedlich angeordneten Stichtonnen gewölbt. Über ein nachträglich eingebautes Treppenhaus ist das Obergeschoss erreichbar. Hier befinden sich nach vorne zwei Stuben, dahinter folgt westlich die Küche mit weitem Rauchabzug sowie eine Kammer. Das nachträglich aufgestockte 2. Obergeschoss wiederholt diese Grundrissaufteilung.

Hofportal der ersten Bauphase vor der Demontage

Zusammenfassung der Bauphasen

Die ältesten Teile des Bürgerhauses stammen vom Ende des 16. /Anfang 17. Jh. Im Wesentlichen sind dies die beiden auf unterschiedlichem Niveau befindlichen gewölbten Kellerräume und die gewölbten Räume des Erdgeschosses. Der Bau besaß annähernd gleich große Grundfläche wie heute und war zweigeschossig. Aus dieser ersten Phase stammt der größte Teil der Hoffassade mit dem fast noch spitzbogigen Portal (Abb. unten li.) und einem Fenstergewände aus Granit mit seitlichen Abfasungen.

Die nachfolgende Bauphase ist dendrochronologisch und stilistisch auf das Ende des 17. Jh. zu datieren (1696 d). Vor allem wurde die Straßenfassade maßgeblich verändert. Um etwas größere Räume zu gewinnen, wurde die Hausfront im OG und im Ostteil des EG um 50 cm nach vorne verlegt. Dem Westteil mit den Gewölberäumen wurde eine Arkadenstellung mit Granitpfeilern vorgesetzt (Breiterker). Auch die verputzten Granitgewände der Fenster und das rechteckige Eingangsportal mit Oberlicht, ebenfalls aus Granit, stammen aus dieser Phase. Die große Stube im Obergeschoss erhielt zum Marktplatz und zur Gasse je einen Flacherker auf granitenen Kragsteinen. Spionfenster (lokal „Gerlöffelluggan") an den Schmalseiten der Erker ermöglichten eine Beobachtung des Straßengeschehens (Abb. ob. re). Zu diesem Zeitpunkt besaß das Haus drei beheizbare Stuben mit geschnitzten Bohlen-Bretter-Decken (Abb. mi. re.) und kleinen in die Wände eingelassenen Wandschränken.

1835 d wurde das Treppenhaus eingebaut und die Feuerungsanlagen verändert. Vermutlich stammt auch die ungewöhnliche Sicherungsmaßnahme für die einsturzgefährdeten Gewölbe aus dieser Zeit (Abb. ob. li.).

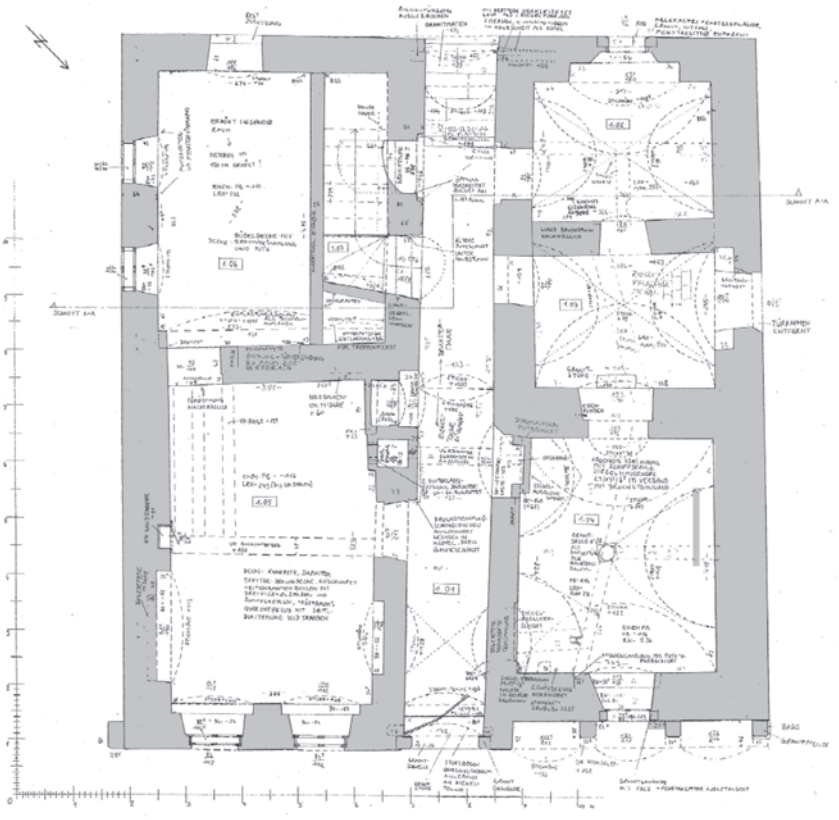
historische Reparatur: Unterzüge und eine Granitsäule stützen das Gewölbe

Spionfenster an der westlichen Seite des Erkers, Straßenansicht

1866 erfolgte, wie durch einen Bauantrag belegt ist, die Aufstockung des Gebäudes auf seine heutige Höhe und der Einbau von Altwiener-Fenstern an der Straßenfassade. Dies geschah nach einem Brand.

Mit dem Umbau zum Ärztezentrum wurden alle raumbildenen Konstruktionen entfernt und durch moderne Stahlbetonkonstruktionen ersetzt.

Bohlen-Bretter-Decke mit verziertem Unterzug im ersten Obergeschoss



Grundriss des Erdgeschosses aus der Bauaufnahme im Oktober 2002

ASD Aufbaustudium Denkmalpflege
Historische Bauforschung

Dipl.-Ing. Klaus Schmidt und Mag. phil. Andrea Sonnleitner
Technische Universität Berlin, Fachbereich 8, Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege
FG Historische Bauforschung, Aufbaustudiengang Denkmalpflege, Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dorothee Sack,
Straße des 17. Juni 152, Sekr. A 58, 10623 Berlin, Tel. 030-314-796 11

Technische Universität Berlin

RELIKTE DES "M STALAG III B" IN EISENHÜTTENSTADT

Historische Darstellung und Bestandsdokumentation eines Kriegsgefangenenlagers

Wendekreis der Betonstraße am Nordende des Hauptlagers, um 1940

Kriegsgefangenenbaracken, um 1940

Bauliche Struktur

Das Mannschafts-Stammlager für Kriegsgefangene „M Stalag III B" entstand in den Jahren 1939/40 am Westrand der damals rund 7.000 Einwohner zählenden Provinzstadt Fürstenberg/Oder, heute Eisenhüttenstadt. Es war eines von insgesamt drei großen Kriegsgefangenenlagern im Wehrkreis III, Bereich Berlin / Mark Brandenburg. Die anderen Standorte bildeten Luckenwalde (M Stalag III A) und Alt Drewitz bei Küstrin (M Stalag III C). Erkenntnisse über die Topographie des M Stalag III B ergeben sich heute aus dem Vergleich der noch vorhandenen Relikte mit historischen Plänen und Luftbildern. Demnach wurden die von der Wehrmacht vor Kriegsbeginn aufgestellten Richtlinien zur Anlage von Gefangenenlagern in Fürstenberg (Oder) nahezu idealtypisch umgesetzt.

Im Westen und im Osten begrenzt durch die Trassen des Oder-Spree-Kanals bzw. der Reichsbahn, wurde das Lager auf einem rechteckigen Grundriß von etwa 800 x 450 m Seitenlänge entwickelt. Einem Eingangsbereich mit Wach- und Verwaltungsbaracken im Süden folgte zunächst das sogenannte Vorlager mit Wirtschaftsgebäuden und einer Desinfektionsanstalt, dann das zur Unterbringung von 10.000 Gefangenen ausgelegte Hauptlager. Dieses gliederte sich in zehn durch Stacheldrahtzäune begrenzte Parzellen, welche jeweils vier Mannschaftsbaracken und eine nach außen gerückte Abortbaracke umfaßten. Eine befestigte Straße durchmaß das Lager auf seiner gesamten Länge. Die Mannschaftsbaracken waren quer zu dieser Straßenachse orientiert, zwei Küchenbaracken und ein Verkaufskiosk standen parallel zu ihr. Wachmannschaften und Kommandantur waren in einem separaten Barackenlager südlich des Hauptlagers untergebracht (außerhalb des Luftbild-Ausschnitts).

Die meisten Kriegsgefangenenbaracken wurden unter Ausbildung einer massiven Mittelpartie in Ziegelfachwerk aufgeführt. Eine geringere Zahl entstand in Ziegelmassivbauweise. Die "Normalbaracken" sollten gemäß den Richtlinien der Wehrmacht „unter Leitung von Baufachleuten" durch die Gefangenen selbst errichtet werden. Die Seitenlängen der 40 Mannschaftsbaracken des Gefangenenlagers betrugen 68 m x 12,5 m. Die vorgesehene Belegungsstärke von 250 Personen pro Baracke wurde in der Praxis bis auf das Doppelte übertroffen.

Lagerwirklichkeit

In Fürstenberg waren Kriegsgefangene aus mindestens zehn Nationen interniert. Sie stammten aus Polen, der Tschechoslowakei, Holland, Belgien, Großbritannien, Frankreich, Serbien, der Sowjetunion, den USA und aus Italien. Zur Belegungsstärke des Lagers liegen nur wenige Hinweise vor. Bis August 1940 sind bereits Spitzenbelegungen von 18.000 Mann überliefert. Insgesamt wurden über 400.000 Personen im M Stalag III B registriert. Für das Gros der Gefangenen war das Lager lediglich eine Zwischenstation auf dem Weg zu ihren Einsatzorten in der Kriegswirtschaft.

Nicht zuletzt für den Osten der Provinz Brandenburg einschließlich der Stadt Fürstenberg stellte das M Stalag III B eine wichtige Bezugsquelle für Arbeitskräfte dar. Ohne dieses wären die industriellen Aktivitäten der Degussa, des Märkischen Elektrizitätswerkes (MEW) und des Rheinmetall-Borsig-Werkes, welche ab 1940 in Fürstenberg einsetzten und den Standort zu einem regionalen Rüstungsschwerpunkt machen sollten, kaum durchführbar gewesen. Mit an der Spitze bei der Zuweisung von Zwangsarbeitern aus dem M Stalag III B stand das MEW, ein Eigenbetrieb der Provinz Brandenburg. Zum Bau und Betrieb seiner Kraftwerke sowie zur Braunkohlegewinnung in Fürstenberg und im 15 km entfernten Finkenheerd verfügte das Unternehmen ab 1943 stetig über mehr als 1.000 Kriegsgefangene, die vor Ort in werkseigenen Barackenlagern untergebracht waren.

Reliktkarte M Stalag III B, Stand Februar 2001 (Grundlage: Kriegsluftbild, April 1945)

LEGENDE

SYMBOLE		ÜBERFORMUNG	
B	Bodenplatte mit gemauerten Waschrinnen im Sanitärbereich	1.	Hafenanlage und Rangierbahnhof
F	Fundamentstruktur	2.	Hüttenzementwerk
S	Lagerstraße	3.	Erschließung "Integriertes Recycling-Center"
\\\	gestörter Bereich		

50 100 200 m

Ein US-Veteran, der seit März 1943 in Fürstenberg interniert war, erinnert sich an überbelegte und unbeheizte Baracken, Mangelernährung und schlechte Hygiene. Dabei waren die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Gefangenen differenziert nach ihrer nationalen Zugehörigkeit. Die Kriterien der NS-Rassenlehre und die Wirksamkeit der deutschen Feindbilder bestimmten die jeweilige Form der Ernährung, der Unterbringung, der medizinischen Versorgung und des Arbeitseinsatzes. Zur Separierung der Nationalitäten diente die Untergliederung des Lagers in abgezäunte Binnenbereiche.

Wurden den Gefangenen der Westalliierten gegenüber noch grundlegende völkerrechtliche Normen beachtet, so prägten die ideologischen Gesichtspunkte des NS-Vernichtungskrieges die Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen. Obwohl das M Stalag III B nicht zu den improvisierten „Russenlagern" der Wehrmacht zählte, welche im Winter 1941/42 faktisch als Todeslager fungierten, wurden auch hier die gefangenen Rotarmisten systematisch ausgehungert und zur totalen Erschöpfung getrieben. Zwei Massengräber, welche beim Bau des Eisenhüttenkombinats exhumiert wurden, gaben die Gebeine von über 4.000 sowjetischen Kriegsgefangenen frei. Sie wurden 1951 in die Grabkammern des i m I. Wohnkomplex neu errichteten Ehrenmals überführt.

Spurensuche

Ab April 1945 verfügte die Rote Armee für zwei Jahre über das Gelände des M Stalag III B. Um der Raumnot im Landkreis Guben zu begegnen, strebten anschließend die deutschen Behörden eine zivile Weiterverwendung der Lagerbaracken an. Im Bereich des Hauptlagers (inkl. Eingangsbereich und Vorlager) wiesen die Baracken infolge von Kriegseinwirkungen und Plünderungen erhebliche Zerstörungen auf. Da ihre Umnutzung nicht mehr in Frage kam, wurden die Gebäude aufgegeben. Das gewonnene Abbruchmaterial sollte dem Wiederaufbau der Umlandgemeinden zugute kommen.

Hinsichtlich der Dichte der überlieferten Zeugnisse zerfällt das Gebiet des ehemaligen Hauptlagers in zwei Bereiche: Anfang der 50er Jahre wurde der südliche Teil des Areals durch die Gleisanlagen des Hüttenzementwerks überformt. Bauliche Reste aus der Lagerzeit sind hier nur in sehr fragmentarischer Form erhalten. Der nördliche Teil des Stalag-Geländes indessen fiel brach und blieb bis Ende der 90er Jahre unberührt. Die Lagerstruktur ist hier anhand zahlreicher Barackenfundamente, der über einen langen Abschnitt erhaltenen Betonstraße, einer befestigten Abortgrube und weiterer Relikte erkennbar geblieben. Darüber hinaus sind noch zickzackförmige Splitterschutzgräben auf dem Gelände anzutreffen. - Seit dem Jahr 2000 wird das nördliche Teilgebiet sukzessive als Gewerbegebiet aufgeschlossen. Nach Abschluß der Baumaßnahmen (Rodung des Baumbestandes, Beseitigung der Barackenfundamente, Straßenbau und Bodenversiegelung) werden die historischen Relikte in diesem rund 8 ha umfassenden Bereich vollkommen beseitigt sein.

Von den Abbruchmaßnahmen der unmittelbaren Nachkriegsjahre ausgenommen waren die Gebäude des ehemaligen Kommandanturbereichs südlich des Hauptlagers. Ein Teil der Bauten wurde Ende der 90er Jahre abgerissen. Drei von ehemals acht Wohnbaracken und zwei Wirtschaftsgebäude blieben einstweilen bestehen. An der Wegekreuzung westlich des Kommandanturbereichs befinden sich außerdem noch Reste der alten Betonstraße und ein rudimentärer Schmuckplatz.

Ferner überdauerte noch eine nach Kriegsende translozierte Baracke bis in unsere Tage. Sie kam an der Oderlandstraße, knapp 1 km südlich des Stalag-Geländes zur Aufstellung. Anders als bei den Baracken des Kommandanturbereichs blieben ihre Außenwände unverblendet. Den konstruktiven Aufbau und das bauzeitliche Erscheinungsbild der Sichtfachwerkbauten des M Stalag III B vermittelt dieses Beispiel noch am augenfälligsten.

Ausblick

Auf Grundlage der hier präsentierten Vorarbeiten nahm das Institut für Baugeschichte der Technischen Universität Berlin (Professor Cramer) im April 2001 archäologische Grabungen auf dem vom Abriß betroffenen Stalag-Areal vor. Durch die gezielte Anbringung von Sondagen konnte der Grundriß einer Typenbaracken rekonstruiert werden. Ferner ergab die Auswertung von Fundstücken Hinweise auf die Lebensbedingungen und die nationale Zugehörigkeit der Barackeninsassen.

Die Kriegsgefangenen-Stammlager waren Knotenpunkte im Netzwerk der Haft- und Arbeitslager des „Dritten Reichs". Mit ihrem nach rassistischen Kriterien differenzierten Terror gehörten sie zu den charakteristischen Stätten der NS-Gewaltherrschaft. Eine systematische Erforschung der Kriegs- und Zwangsarbeiterlager ist durch den grundlegenden Mangel an Schrift- und Bildquellen erschwert. Umso dringlicher erscheint eine genaue Erfassung ihrer vielerorts vom Verlust bedrohten materiellen Zeugnisse.

Literatur: Einblicke. 50 Jahre EKO-Stahl, Eisenhüttenstadt 2000, S. 29 f. - Eisenhüttenstadt. "Erste sozialistische Stadt", Berlin 1999, S. 26-36. - R. Otto, Wehrmacht, Gestapo und sowjetische Kriegsgefangene im deutschen Reichsgebiet, München 1998, S. 28 f.
Archive: Stadtarchiv Eisenhüttenstadt; EKO Werksarchiv; Herder-Institut Marburg; Privatarchiv Waltraud Zillmann, Eisenhüttenstadt.

Überwachsene Lagerstraße, Geländestudien Oktober 2000

Eingangsrisalit einer Kriegsgefangenenbaracke, archäologische Grabung April 2001

Waschrinnen im Sanitärbereich einer Kgf.-Baracke, archäologische Grabung April 2001

Historische Bauforschung

TEXT UND ABBILDUNGEN:
BARBARA SCHULZ/AXEL DRIESCHNER
SIMON-DACH-STRASSE 8, 10245 BERLIN
TELEFON: (030) 291 75 34

DIPL.-ING. BARBARA SCHULZ/AXEL DRIESCHNER M.A.
FORSCHUNGSARBEIT AN DER TECHNISCHEN UNIVERSITÄT BERLIN, INSTITUT FÜR BAUGESCHICHTE, ARCHITEKTURTHEORIE UND DENKMALPFLEGE
FACHGEBIET HISTORISCHE BAUFORSCHUNG, AUFBAUSTUDIUM DENKMALPFLEGE

Technische Universität Berlin

Verzeichnis der Jahrgangsprojekte des ASD, 1998-2003

Projekte des 1. Jahrgangs

- Berlin-Neukölln – Der Versuchspavillon von Bruno Taut (WS 1998/ 1999, SS 1999)

Der Versuchspavillon wurde 1928 als Modellklasse für eine geplante, jedoch niemals gebaute Schule errichtet. Formtreues Aufmaß im Maßstab 1:25, detaillierte Bauforschung und Sanierungsvorplanung.

- Brandenburg an der Havel – Neustädtischer Markt 27 (SS 1999)

Ein Fachwerkbau aus dem 16. Jahrhundert –
Formtreues Aufmaß im Maßstab 1:25 und detaillierte Bauforschung.

Projekte des 2. Jahrgangs

- Berlin-Pankow – Katholische Herz-Jesu-Kapelle (WS 1999/ 2000, SS 2000)

Vom Garten-Pavillon über einem Eiskeller bis zum Sakralbau –
Formtreues Aufmaß im Maßstab 1:25, detaillierte Bauforschung und archäologische Sondagen. Sanierungsvorplanung und Erarbeitung von Nutzungskonzepten.

- Brandenburg an der Havel – Neustädtischer Markt 26 (SS 2000)

Ein Fachwerkhaus vom Beginn des 18. Jahrhunderts –
Formtreues Aufmaß im Maßstab 1:25 und detaillierte Bauforschung.

Projekt des 3. Jahrgangs

- Potsdam – Alter Friedhof – Arnim'sche Friedhofskapelle (WS 2000/ 2001, SS 2001)

Rekonstruktion des Originalzustandes der stark überformten Friedhofskapelle.
Formtreues Aufmaß im Maßstab 1:25, detaillierte Bauforschung, Schadensanalyse und Sanierungsvorplanung

Projekt des 4. Jahrgangs

- Potsdam – Alexandrowka – Haus Nr. 2 (WS 2001/ 2002, SS 2002)

Exemplarische Untersuchung einer Gebäudegruppe in der Russischen Kolonie.
Formtreues Aufmaß im Maßstab 1:25, detaillierte Bauforschung, Schadensanalyse und Sanierungsvorplanung

Projekt des 5. Jahrgangs

- Berlin-Frohnau – Buddhistisches Haus (WS 2002/ 2003, SS 2003)

Tempel, Ceylon-Haus, Aussenanlage mit Hofkeller, Terrassenanlage, Wasserbecken und Vertiefungsteich.
Formtreues Aufmaß im Maßstab 1:25, detaillierte Bauforschung, Schadensanalyse und Sanierungsvorplanung

Beginn des Masterstudiums Denkmalpflege – MSD – WS 2003/ 2004

Projekt des Jahrgangs 2003-2005:

- Berlin-Charlottenburg – Mausoleum im Schlossgarten (WS 2003/ 2004, SS 2004)

Formtreues Aufmaß im Maßstab 1:25, detaillierte Bauforschung, Schadensanalyse und Sanierungsvorplanung

Berlin-Neukölln, Versuchspavillon von Bruno Taut, Foto nach der Sanierung, 2001

Brandenburg/ Havel, Neustädtischer Markt 27, Foto 1999

Berlin-Pankow, Herz-Jesu-Kapelle, Foto 2000

Brandenburg/ Havel, Neustädtischer Markt 26, Foto 2000

Potsdam, Alter Friedhof, Arnim'sche Friedhofskapelle, Foto vor der Sanierung, 2001

Potsdam, Alexandrowka, Haus 2, Foto 2002

Berlin-Frohnau, Buddhistisches Haus, Aussenanlagen und Hofkeller, Foto 2003

Berlin-Charlottenburg, Mausoleum im Schlossgarten, Foto 2003

Berlin-Neukölln – Versuchspavillon für eine Schule von Bruno Taut

Die neuen Konzepte der Schulreformer führten weg vom dozierenden „Frontalunterricht" zur Gruppenarbeit mit intensiver Einbeziehung der Außenbereiche. Lehrer und Schüler in Tous Probeklasse am Dammweg in Berlin-Neukölln.

Die Reformschule

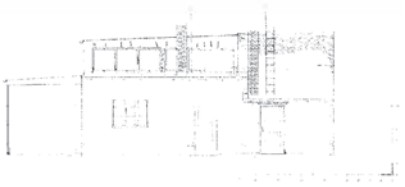
In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstanden zahlreiche pädagogische Konzeptionen und erziehungspraktische, als "Reformpädagogik" bezeichnete Neuerungen. Die Anfänge dieser Bewegung sind in der Kulturkritik des ausgehenden 19. Jahrhunderts zu sehen. Die bedeutensten Reformpädagogen, wie die Schwedin Ella Kay und die Italienerin Maria Montessori, verstanden Erziehung als einen schöpferischen, evolutionistischen Prozeß und wehrten sich gegen die verordnete Schule der Vielwisserei, in der der dozierende Lehrer fest bemessenen Stoff verabreichte.

In Berlin waren schulreformerische Ansätze zuerst in den damals noch selbständigen Vororten zu erkennen. Hier sind das Steglitzer Gymnasium und seine 1896 entstandene "Wandervogelbewegung" und die 1904 in Charlottenburg gegründete erste Freiluft- bzw. Waldschule Deutschlands zu nennen.

Reformschulbau

Die neuen schulischen Konzepte erforderten eine geeignete Architektur. Die Abwendung vom „Frontalunterricht" und die Öffnung des Unterrichts ins Freie ließen den bisherigen Schulbau als nicht mehr adäquat erscheinen. Der Berliner Architekt Bruno Taut entwickelte in enger Zusammenarbeit mit dem Pädagogen Dr. Fritz Karsen ab 1927 die erste öffentliche integrierte Gesamtschule Deutschlands. Die Dammwegschule sollte die im Zusammentreffen des Reformpädagogen Karsen und des Architekten Taut entstandenen Visionen präzise umsetzen.

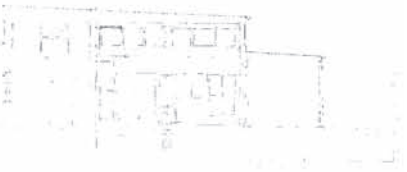
Als Standort wählte man ein Grundstück im Bereich der Köllnischen Heide und erweiterte den Bereich bis zum Dammweg. Angesichts der neuartigen Konstruktionen wurde beschlossen, einen massiven Probepavillon zu errichten. An dem lebensgroßen Modell sollten die technischen Einrichtungen, die Ausstattung, die Beleuchtung durch Oberlichter und die Tragfähigkeit und Funktionalität erprobt werden.



Westseite des Versuchspavillons vor der Sanierung. Foto und Bauaufmaß

Südseite des Versuchspavillons vor der Sanierung. Foto und Bauaufmaß

Nordseite des Versuchspavillons vor der Sanierung. Bauaufmaß

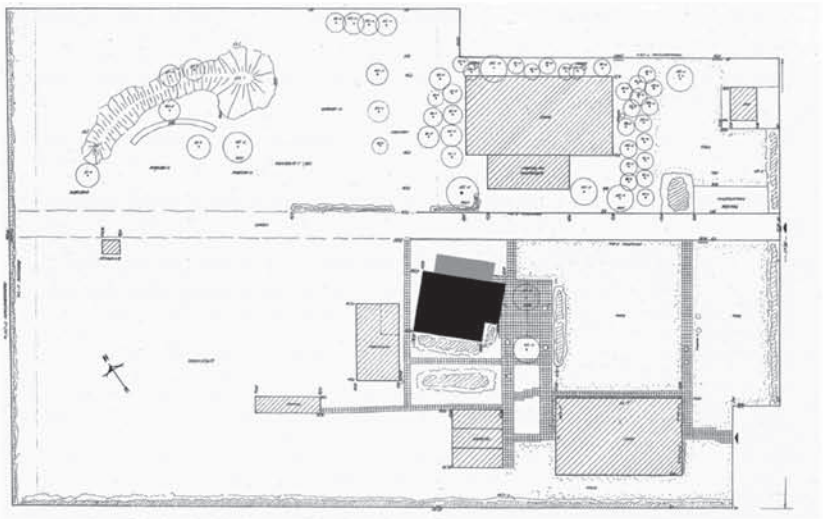


Schnitt durch den Versuchspavillon, Bauaufmaß

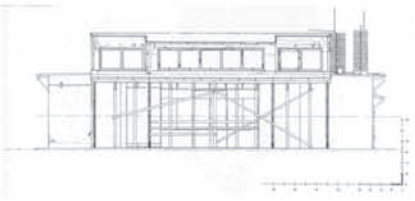
Entwurfszeichnungen für die Gemeinschaftsschule in Neukölln von Bruno Taut. Blick auf den Mittelbau mit Versammlungssaal (oben) und durch eine Glaswand in den Werkhof. Aus: Taut, Bruno, Gemeinschaftsschulanlage für Neukölln, in: Zeitschrift für Bauwesen 78, 5, 1928, Abb. 2 und 3

Dr. des. Christof Krauskopf
Technische Universität Berlin, Fakultät VII, Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege
Aufbaustudiengang Denkmalpflege, Univ. Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack, Straße des 17. Juni 152, Sekr. A 58, 10623 Berlin,
Tel. 030-314-796 11

Berlin-Neukölln – Versuchspavillon für eine Schule von Bruno Taut



Die Lage des Pavillons auf dem Grundstück der Carl-Legien-Oberschule in Berlin-Neukölln



Ostseite des Versuchspavillons vor der Sanierung. Foto und Bauaufmaß.

Der Pavillon vor der Sanierung

Trotz der zahlreichen baulichen Veränderungen, die bereits aus der Entstehungsphase stammen, läßt sich die ursprüngliche Konzeption noch ablesen.

Bei dem Gebäude handelt es sich um einen eingeschossigen Mauerwerksbau von ca. 15,05 x 11,45 m mit einem erhöhten Zentralbereich und einem 3m breiten Vordach an der östlichen Schmalseite. Die Höhenentwicklung staffelt sich von 3,25 bis 3,35 bei Vordach und Seitenbereichen bis 5,0 bis 5,35 m im Zentralbereich. Im Zentralbereich liegen der ehemalige Flur und der erhöhte Mittelbereich des Klassenraumes. Er ist mit einem Kriechkeller unterkellert.

Sämtliche Decken und Dächer des ersten Bauabschnitts bestehen aus einer in Ortbeton hergestellten Eisenbetonrippenkonstruktionm, die Dächer des zweiten Bauabschnitts (1928/29) dagegen aus einer einfachen Sparrenkonstruktion. Das Vordach ist eine Stahlsteindecken-Konstruktion, die zwischen Stahlträger im Mauerwerk und über den vier Stützen gespannt ist.

Die Haupterschließung des Klassenraumes erfolgt von der Südostseite des Gebäudes durch ein großes Holztor in einen zweigeteilten Vorraum. Der Vorraum stammt aus dem zweiten Bauabschnitt (1928/29) und diente zur Erprobung eines Holztores.

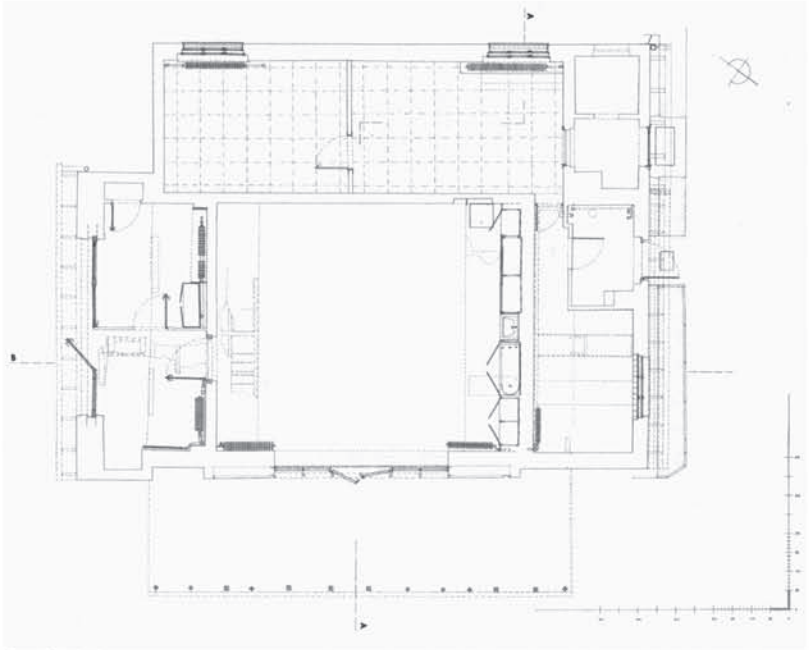
An der Ostseite des Klassenraumes befindet sich ein großes sechsflügliges Stahltor, das in Wandnischen eingeschoben werden kann. Durch das Stahltor gelangt man in den überdachten Außenraum. Das Dach wird von vier schlanken Stahlstützen getragen, die aus zusammengenieteten L-Profilen bestehen.

Die Nordwestseite des Pavillons bestand ursprünglich, so wie die Südseite, aus einem seitlich geschlossenen Vordach. Um ein weiteres Tor einzusetzen wurde dieser Raum 1928/29 geschlossen. Im Jahre 1934 wurde eine Küche eingebaut und ein niedriger Anbau mit einem Bad und einem Flur errichtet.

Von einer weiteren Torvariante, einem versenkbaren Stahltor, ist heute nur noch der Sturz im Mauerwerk erhalten geblieben ist. 1934 war die Toröffnung zugemauert worden. Der Klassenraum und der ehemalige Flur des Gebäudes sind mit einem niedrigen Kriechkeller unterkellert.

Bauuntersuchung und Sanierung

Die detaillierte Bauuntersuchung ermöglichte die Rekonstruktion des ursprünglich geplanten Konzeptes. Die Sanierungsvorplanung im Sommersemester 1999 führte dann zum Beginn der Sanierung, die im Rahmen der Abschlußarbeit von Dipl.-Ing. Matthias Koch und Dipl.-Ing. Kaspar Storch begonnen wurde. Durch die Beteiligung der Fachgemeinschaft Bau, die durch die Einbindung der Lehrlingsausbildung erhebliche Sanierungskosten einsparte, konnte der Bau im Anschluß an die Abschlußarbeit komplett saniert werden. Weitere Partner waren das Büro BASD, die IG Bau, Hauptfinanzier die Senatsbauverwaltung. Der im Fühjahr 2001 der Carl-Legien-Schule zur Nutzung übergebene Bau kann als Lehrbeispiel für den sprgsamen Umgang mit Bauten der Moderne dienen. Für die mustergültige Arbeit wurden alle Projektbeteiligten mit der Ferdinand-von-Quast-Medaille des Berliner Senats ausgezeichnet.



Erdgeschoßgrundriß des Pavillons

ASD Aufbaustudium Denkmalpflege
Historische Bauforschung

Dr. des. Christof Krauskopf
Technische Universität Berlin, Fakultät VII, Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege
Aufbaustudiengang Denkmalpflege, Univ. Prof. Dr.-Ing. Dorothee Sack, Straße des 17. Juni 152, Sekr. A 58, 10623 Berlin,
Tel. 030-314-796 11

Technische Universität Berlin

SPURENSUCHE AN EINEM 400 JAHRE ALTEN BÜRGERHAUS

Bauforschung am Neustädtischen Markt 27 Stadt Brandenburg an der Havel

Einleitung

Im Sommersemester 1999 wurde von den ehemaligen Studenten des Aufbaustudiengangs Denkmalpflege der TU Berlin eine Bauaufnahme und Bauforschung an einem denkmalgeschützten Haus am Neustädtischen Markt 27 durchgeführt.
Es handelt sich hierbei um ein Fachwerkhaus aus dem 16. Jahrhundert, welches bis zum heutigen Zeitpunkt mehrere Veränderungen erfahren hat.

Das Haus Neustädtischer Markt 27 liegt auf einer der kleinen Parzellen der Inselblöcke im nördlichen Teil des Neustädtischen Marktes. Es befindet sich auf der westlichen Seite des Dreiecksplatzes, der ehemals (bis 1724) als Fischmarkt genutzt wurde.
Es wird vermutet, daß sich an dieser Stelle ein den Molkenmarkt einschließender großer, axial auf die Steinstraße ausgerichteter Marktbereich befunden hat, und die Inselblöcke aus einer sekundären Entstehungsphase stammen. Die bestehenden Kelleranlagen der Inselblöcke geben jedoch Hinweis, daß diese Verdichtung schon im Mittelalter einsetzte.
Das Haus ist das mittlere eines Ensembles dreier Häuser ähnlicher Bauart und Bauzeit, die sich an einen gemeinsamen gassenartigen Innenhof reihen und mit ihren Straßenfassaden den westlichen Abschluß des ehemaligen Fischmarkts bilden, ehe die Bebauung in den Molkenmarkt übergeht.
Das Haus Nr. 28 wurde zwischenzeitlich abgetragen und unter Verwendung der zu erhaltenden Bausubstanz wieder aufgebaut.

Das Haus Nr. 26 wurde im darauffolgenden Semester vom zweiten Jahrgang des Aufbaustudiengangs Denkmalpflege der TU Berlin bearbeitet.

Ansicht Ost (unmaßstäblich)
eingescanntes Bild des verformungsgerechten Aufmaßes
Originalmaßstab M 1:25

Arbeitsablauf

Integrierte Veranstaltungen
Die Aufmaß- und Forschungsarbeiten wurden in drei Blockveranstaltungen vor Ort durchgeführt. Bei der Bearbeitung wurde auf interdisziplinäre Zusammenarbeit der verschiedenen Institute der TU BerlinWert gelegt.
So erfolgte im ersten dreitägigen Block eine städtebauliche Einordnung des Projekts mit Frau Dr. Ulrike Wendland, die den Studiengang durch eine erste Stadtbe-sichtigung und Erläuterungen zur Stadt-geschichte unterstützte. Mit Hilfe von Herrn Albert Wiedemann konnte außerdem ein Meßsystem festgelegt werden.
In den zweiten und dritten jeweils wöchentlichen Meßkampagnen erstellten die Studenten ein verformungsgetreues Aufmaß vor Ort, bei dem sie größtenteils von Frau Prof. Dorothée Sack und Herrn Christof Krauskopf unterstützt wurden.
Herr Dr. Merzenich von der Fachhochschule für Konservierung und Restaurierung in Erfurt führte gemeinsam mit den Studenten restauratorische Untersuchungen durch.
Die entnommenen Farbproben der Wandfassungen wurden während einer anschließenden Exkursion nach Erfurt am Fachbereich Konservierung und Restaurierung der Fachhochschule Erfurt ausgewertet.

Im Rahmen der in das Aufbaustudiengang integrierten Veranstaltungen bestand während der Arbeiten vor Ort die Möglichkeit, baukonstruktive, statische und denkmalpflegerische Aspekte des historischen Gebäudes mit den entsprechenden Lehrbeauftragten zu diskutieren.
Durch den Aufenthalt vor Ort während der Bauaufnahmeblöcke erfolgte eine intensive Auseinandersetzung mit dem Projekt, die die Arbeiten zu einem sehr zufriedenstellendem Ergebnis führte.

Ansicht Südost vom Neustädtischen Markt
Foto 1999

Fast das ganze Aufmaßteam
Foto 1999
v.l.n.r.: Marion Blachian, Sybille Haseley, Dina Sperl, Oliver Wolf, Bettina Lietz, Elke Wege, Christof Krauskopf

Baubeschreibung

Der Neustädtische Markt 27 ist in seinem Ursprung ein zweigeschossiger, teilunterkellerter, traufständiger Fachwerkbau, der mit einem Satteldach abschließt. Er erstreckt sich auf einer Grundfläche von 9,70m x 9,20m, ist also tendenziell quadratisch angelegt. Das Grundstück besitzt keine Hofanlage. Das Haus war ursprünglich nur mit einer Wand, der Südwand, an das Nachbarhaus direkt angebaut, an der Nordseite befindet sich eine schmale Gasse.
Der Bau ist ein recht ausgewogen und kompakt wirkendes Bürgerhaus ohne Anbauten oder auffallende Ornamentik.

Fassaden
Die Straßenfassade weist unterschiedliche Strukturen im Erd- und Obergeschoß auf.
Das Erdgeschoß, in massivem Ziegelmauerwerk ausgeführt, ist vierachsig, mit drei Fensterachsen und einer außermittigen Türachse.
Das auskragende Obergeschoß in Fachwerkbauweise wird durch vier Fensterachsen, die jeweils paarweise angeordnet sind, gegliedert.
Ein Gurtgesims aus profilierten Brettern teilt die Geschosse. Die gesamte Fassade ist mit einem Putz versehen.

Die hofseitigen Fassade in Geschoßbauweise besteht aus acht, über beide Geschosse durchlaufende Fachwerkachsen, in deren Feldernden Räumlichkeiten entsprechend unregelmäßig Fensteröffnungeneingefügt sind. Auch auf der Hofseite ist ein Putz auf das Fachwerk aufgetragen.

Ansicht Nordost vom Hof
Foto 1999

Ansicht Nord vom Hof, Fachwerkwand in Geschoßbauweise
Foto 1999

ASD Aufbaustudium Denkmalpflege

Bettina Lietz, Sybille Haseley
Technische Universität Berlin, Fachbereich 8, Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege
Fachgebiet Historische, Bauforschung, Aufbaustudium Denkmalpflege , Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack, Strasse des 17. Juni 152, Sekr. A58, 10623 Berlin, Tel. 030-31479611

Technische Universität Berlin

SPURENSUCHE AN EINEM 400 JAHRE ALTEN BÜRGERHAUS

Bauforschung am Neustädtischen Markt 27 Stadt Brandenburg an der Havel

Innere Struktur

Erd- und Obergeschoß
Im Erdgeschoß erstreckt sich in Ost- West-Richtung über die gesamte Gebäudetiefe ein langgestreckter Flur, an den sich nördlich und südlich Wohnräume und ein zuletzt als Bad genutzter Raum anschließen.
Das Obergeschoß ist in sieben Räume unterschiedlicher Größe unterteilt, die von einem zentralen Flur abgehen.

Wände
Die Innenwände sind zum großen Teil Fachwerkwände mit Lehm- bzw. Ziegelausfachungen. Nur die Kaminwände bestehen ais massivem Ziegelmauerwerk .Alle Wände sind mit einem Kalkputz versehen und weisen mehrere Farbschichten auf.
Die Außenwände des Erdgeschossen sind in der Osthälfte in massivem Ziegelmauerwerk in der Westhälfte als Fachwerkwände mit Ziegelausfachung ausgeführt. Alle Außenwände des Obergeschosses sind Fachwerkwände mit Ziegel- bzw. Lehmausfachungen.

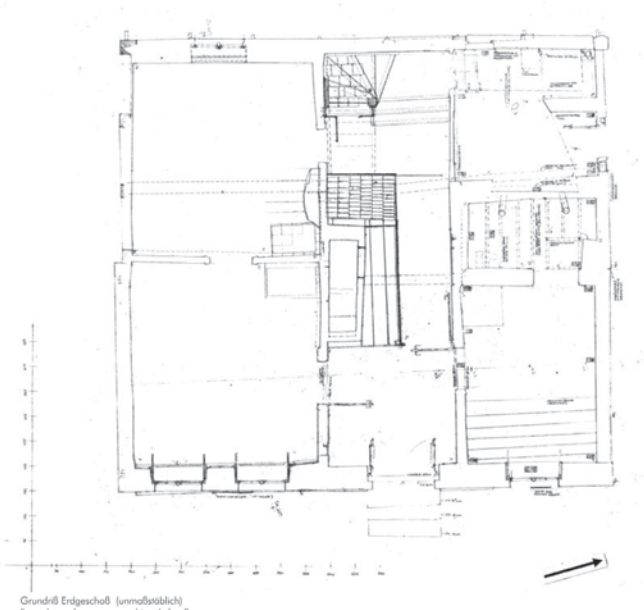
Decken und Fußböden
Beide Geschosse werden von Holzbalkendecken, die als Windelbodendecke ausgeführt sind, überspannt.
Im überwiegenden Teil des Gebäudes sind Holzdielen von ca. 25 cm verlegt. Auffallend sind die Dielen in zwei Räumen des Obergeschosses mit einer Breite von ca. 40 cm. Sie stammen vermutlich aus einer früheren Bauphase.

Kamine
Zwei Kamine unterschiedlicher Größe erstrecken sich vom Erdgeschoß in das Dachgeschoß. Vor der Südwand des Flures im Erdgeschoß verläuft ein langrechteckiger, nach oben stark verjüngter Kamin aus Ziegelmauerwerk, der heute von Bretterwänden umgeben ist. Mehrere zugesetzte Öffnungen an den Innenseiten lassen eine Nutzung als Vorgelege vermuten.
Ein wesentlich größerer Kamin aus Ziegelmauerwerk erstreckt sich im Erdgeschoß in der Mittelachse von der nördlichen Flurwand bis zur nördlichen Außenwand. Eine ursprüngliche Nutzung als "Schwarze Küche" ist zu vermuten. Diese wurde wohl später zur Esse umgebaut, wie eine zugesetzte Öffnung im heutigen benachbarten Bad zeigt.

Dachgeschoß
Das Haus besitzt ein Kehlbalkendach mit zweifach stehendem Stuhl.
Die Längsaussteifung erfolgt durch Kopfbänder von Stuhlsäule zum Rähm. Die acht Gespärre weisen ein durchgehendes Abbundsystem auf.
Die beiden Giebel sind in Fachwerkbauweise mit Lehmstakung in den Gefachen errichtet. Zwei Schornsteine durchstoßen das Dach.

An der Nordseite sind zwei Giebelstuben durch Bretterwände abgetrennt, die zeitweilig zu Wohnzwecken genutzt wurden. Darauf weisen Farbfassungen an den Wänden.

Dachgeschoß
Südgiebel von innen



Grundriß Erdgeschoß (unmaßstäblich)
Scan des verformungsgerechten Aufmaßes
Originalmaßstab M 1:25

Keller
Das Haus Neustädtischer Markt 27 besitzt zwei Keller - einen größeren und einen kleinen.
Der größere, langrechteckige Keller erstreckt sich unter dem gesamten linken, südlichen Teil des Hauses.
Der Keller ist in Ziegelmauerwerk über einen Feldsteinsockel errichtet und besitzt ein Tonnengewölbe.
IUnter dem rechten, nördlichen Teil des Hauses befindet sich ein kleiner langrechteckiger Keller, der senkrecht zu dem großen Keller ausgerichtet ist. Der Keller wurde in Ziegelmauerwerk über einem Feldsteinsockel errichtet.
Die beiden Keller sind mit einem eigenartig gewinkelten, engen und niedrigen Gang verbunden. Der Gang ist mit einer Tonne überwölbt.

Keller
links Treppenaufgang, mittig Verbindungsgang zum kleinen Keller

Keller
großer Keller unter dem südlichen Teil des Hauses, Blick zum Markt

Grundriß EG (unmaßstäblich)
Kartierung der Wandkonstruktion

Grundriß OG (unmaßstäblich)
Kartierung der Wandkonstruktion

Baugeschichte

Grundlage der Zuordnung in Bauphasen ist die dendrochronologische Untersuchung des Südgiebels.
Die Proben ergaben Fälldaten im Erdgeschoß von 1575 und 1582 sowie 1664 und 1683 im Dachgeschoß.

Bauphase: Ende 16. Jahrhundert
Der erste Bau war ein zweigeschossiger Fachwerkbau, dessen Gefache mit einem Lehmflechtwerk ausgefacht waren. Das Haus war zum Hof in Geschoßbauweise und zur Straße vermutlich in Stockwerkbauweise errichtet. Das Erdgeschoß war durch einen Mittelflur in seiner gesamten Breite geteilt. Nördlich und südlich waren Kammern angelagert. Vermutlich in der nordwestlichen Ecke zum Hof lag die Küche, die vermutlich eine offene Feuerstelle besaß. Die Teilung des Obergeschosses entspricht im Großen und Ganzen der heutigen Raumteilung. Nicht mehr rekonstruierbar ist das Dachgeschoß. Auch die Frage, ob der heutige Keller aus der Bauzeit oder von einem Vorgängerbau stammt, konnte nicht beantwortet werden.

Das Haus wurde vermutlich im Dreißig-jährigen Krieg stark beschädigt. Verkohlungen an den Hölzern des Südgiebels weisen auf einen Brand hin. Dem Brand fielen das gesamte Dach und Teile der Fachwerkwände des Erdgeschosses und des 1. Ober-geschosses zum Opfer.
Von der ersten Bauphase sind die Fachwerkwand des Südgiebels im Erdgeschoß, die gesamte hofseitige Fachwerkwand in Geschoßbauweise, vermutlich die straßenseitige Wand im 1. Obergeschoß und einige Fachwerkwände mit Lehmausfachung im Inneren erhalten.

Bauphase: Ende 17. Jahrhundert
Das abgebrannte Haus wurde wieder durch eine Fachwerkkonstruktion mit Lehmausfachung und ein neues Dachwerk, welches noch vollständig mit seinen Giebelwänden erhalten ist, ergänzt. Mit Sicherheit kann auch die Obergeschoßwand des Südgiebels in diese Zeit datiert werden.
Möglicherweise wurde in dieser Bauphase auch der Schornstein an der Südwand des Flures errichtet.

Bauphase:
Im Laufe der Jahrhunderte wurden Teile der Fachwerkkonstruktion und ein Großteil der Lehmgefache entfernt und durch Ziegelmauerwerk ersetzt.
Im Erdgeschoß wurden die Mauerwerkswände zur Gasse, zum Nachbargebäude Nr. 28, sowie zur Straße entfernt. Auch die Hölzer der hofseitigen Fachwerkwand wurden im Sockelbereich in unter-schiedlicher Höhe abgesägt und ein Ziegelmauerwerk eingefügt.

Bauphase: 19. Jahrhundert
Im 19. Jahrhundert erfuhr das Haus vor allem im Inneren starke Veränderungen.
Sämtliche Türen und Fenster wurden ausgetauscht.
Mit der Veränderung der Fenster und Türen ging auch die Schließung einer Fensteröffnung zur Straße und der Einbau verschiedener Innenwände einher.

Bauphase- 20. Jahrhundert
In einer letzten Bauphase wurden die Öfen und die Wand zwischen heutigem Bad und Flur eingebaut.

ASD
Aufbaustudium Denkmalpflege

Bettina Lietz, Sybille Haseley
Technische Universität Berlin, Fakultät VII, Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege
Fachgebiet Historische, Bauforschung, Aufbaustudium Denkmalpflege , Univ-Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack, Strasse des 17. Juni 152, Sekr. A58, 10623 Berlin, Tel. 030-31479611

Technische Universität Berlin

Die Herz-Jesu-Kapelle in Berlin-Pankow

Bauaufnahme, Bauforschung und Sanierungsvorplanung

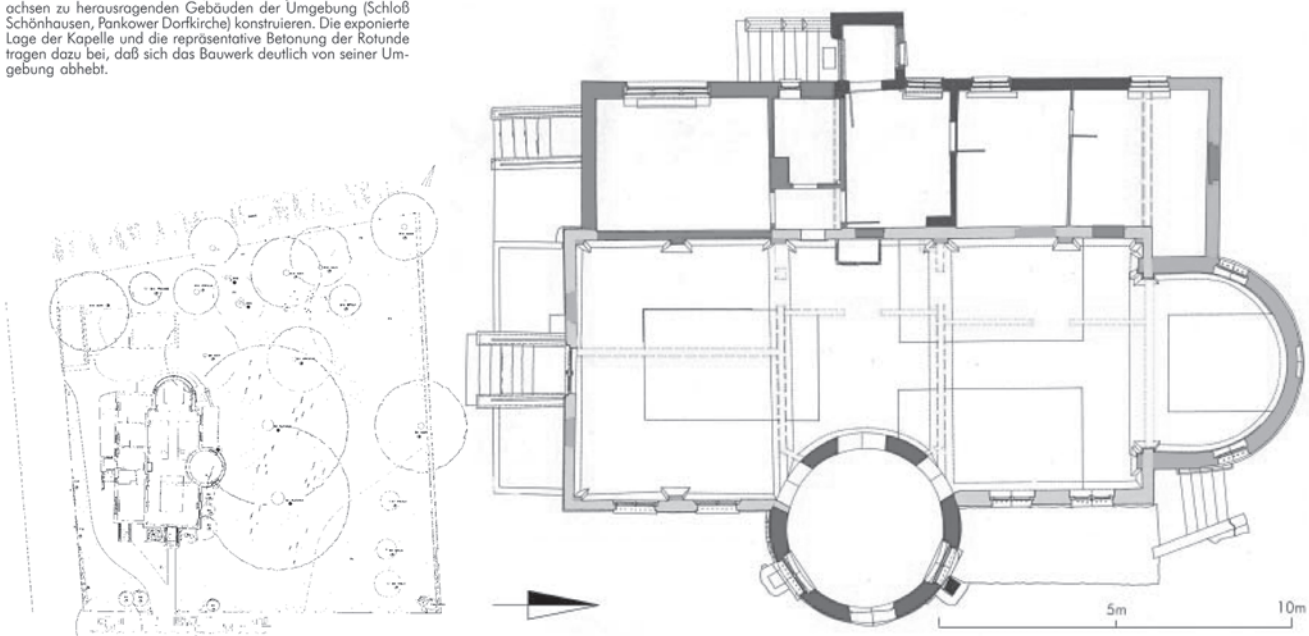
Die Herz-Jesu-Kapelle in Berlin Pankow—ein Denkmal

Die Herz-Jesu-Kapelle, die sich in der Parkstraße 37/39 Berlin/ Pankow befindet, wurde 1995 in die Denkmalliste Berlins aufgenommen. Der Unterschutzstellung des Gebäudes waren Aktivitäten einer Bürgerinitiative, die aus der Nachbarschaft heraus gegründet worden war, vorangegangen. Die Initiative wollte sich für den Erhalt der besonderen Wirkung der Kapelle und des Kapellengrundstückes für die Parkstraße einsetzen.
Mehrere Umbauphasen haben den Charakter des Gebäudes verändert. Es hatte sich von einer Parkarchitektur um die Mitte des 19. Jh. in ein Sommerhaus verwandelt, Jahrzehnte später in eine Kapelle. Die Bewertung der eingeschalteten Denkmalschutzbehörde ergab, daß die Kapelle von architekturgeschichtlicher, kunstgeschichtlicher und städtebaulicher Bedeutung ist.

Die Lage

Die Kapelle, deren Apsis sich im Norden befindet und deren Ostwand eine Rotunde umschließt, liegt erhöht auf einem kleinen natürlichen Hügel. Dieser war Bestandteil des sogenannten kleinen Eichholtzes, das Elisabeth Christine, die Frau Friedrichs II., in den Schloßpark ihrer Sommerresidenz Schönhausen einbeziehen ließ. Die Rotunde steht direkt über einem Eiskeller und wird von zwei etwa 160 bis 180 Jahre alten Platanen flankiert. Über ihre spitzbogigen Fenster- und Türöffnungen (drei befinden sich heute im Innenraum, drei außen) lassen sich Blickachsen zu herausragenden Gebäuden der Umgebung (Schloß Schönhausen, Pankower Dorfkirche) konstruieren. Die exponierte Lage der Kapelle und die repräsentative Betonung der Rotunde tragen dazu bei, daß sich das Bauwerk deutlich von seiner Umgebung abhebt.

Ansicht der Kapelle von Osten mit Schadenskartierung



Bauphasenplan

Lage der Kapelle auf dem Grundstück mit Darstellung des Pflanzenbestandes

Blick von Osten auf die Kapelle mit den das Bild prägenden Platanen

Die Baugeschichte

Unter der heutigen Herz-Jesu-Kapelle liegt ein Eiskeller, der im 18. Jahrhundert während der Regierungszeit Friedrichs II. entstand. Die Auswertung der Archivalien ergab, daß die Rotunde erst nach den Verwüstungen der Befreiungskriege 1815 entstanden sein kann. Sie war Bestandteil eines Parks, der im Zuge der Umwandlung Pankows in einen Villenvorort angelegt worden war. Vor 1864 wurde die Parkarchitektur zu einem bürgerlichen Sommerhaus erweitert, dessen rechteckiger Baukörper und z.T. auch die Fensteranordnung noch heute erhalten sind. Das vorhandene Gebäude wurde nach 1864 durch einen Fachwerkanbau im Nordwesten erweitert. Von dieser Maßnahme liegt der Bauantrag von 1864 vor. 1898/99 erwarb die katholische Kirche das Grundstück. Das Gebäude wurde um 1900 in eine Kapelle im neogotischen Stil umgewandelt. Zu diesem Zweck errichtete man im Norden eine Apsis, durchbrach die Südwand für den Haupteingang und verzierte das Gesims und die Öffnungen mit neogotischen Stuckelementen. Reste des Schmucks wurden bei der Grabung gefunden. Kurz nach der Errichtung der Apsis erweiterte man den Anbau, den man nun als Sakristei nutzte, im Norden um 2 Meter. Nach dem Zweiten Weltkrieg ersetzte man das Fachwerk durch Ziegelmauerwerk, das noch heute erhalten ist. In den 60er Jahren erweiterte man den Anbau nach Süden. Er diente bis in die 90er Jahre als Wohnung.

- I. BAUPHASE 18. Jahrhundert
- II. BAUPHASE nach 1815
- III. BAUPHASE vor 1864
- IV. BAUPHASE nach 1864
- V. BAUPHASE um 1900
- VI. BAUPHASE vor 1945
- VII. BAUPHASE nach 1945
- VIII. BAUPHASE um 1960

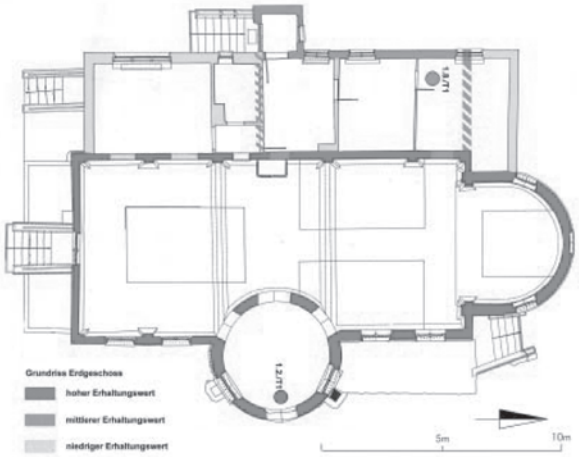
ASD
AUFBAUSTUDIENGANG DENKMALPFLEGE

Anette Krug M.A., Dipl.-Ing. Gitte Voß, Dipl.-Ing. (FH) Beatrix Plotenhauer, Dipl.-Ing. (FH) Maxi Mohns, Dipl.-Geogr. Christiane Hertwig
Dipl.-Ing. Tanja Föhre, Dipl.-Ing. Beate Queck, Uwe Schwartz M.A., Dipl.-Ing. Marco Tami, Dipl.-Ing. (FH) Björn Laude, Christof Krauskopf M.A.
Technische Universität Berlin, Fachbereich 8, Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege
Aufbaustudiengang Denkmalpflege, Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack, Straße des 17. Juni 152, Sekr. A 58, 10623 Berlin, Tel. 030-314-796 11

Technische Universität Berlin

Die Herz-Jesu-Kapelle in Berlin-Pankow

Bauaufnahme, Bauforschung und Sanierungsvorplanung



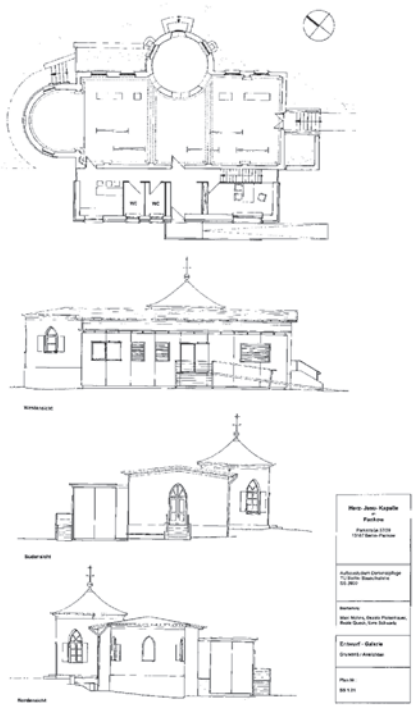
Bindungsplan

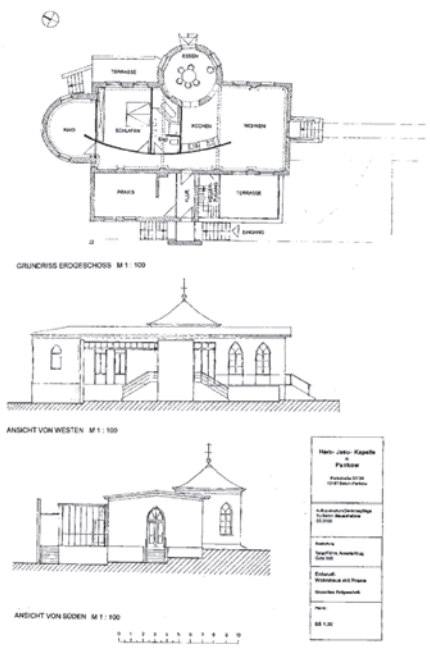
Profilzeichnung des Grabungsschnittes im Berührungsbereich von Rotunde und Langhaus, deutlich wird die schwache Fundamentierung.

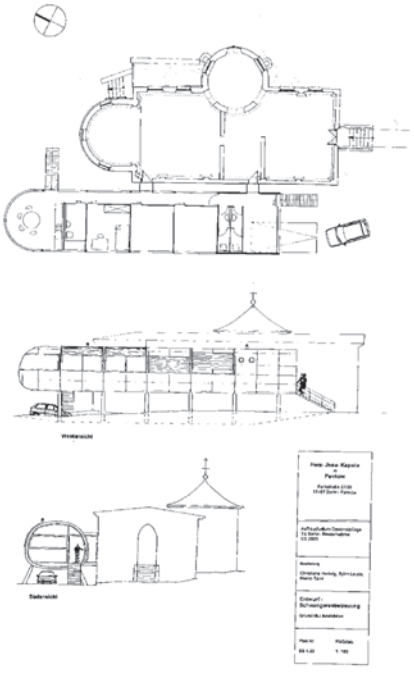
Befundöffnung in der Kapelle mit Farbtreppe

Dokumentation - Sanierungsvorplanung

Auf der Grundlage des formtreuen Aufmaßes erfolgte im Sommersemester eine umfangreiche Dokumentation des Bauwerkes als Grundlage für die Sanierungsvorplanung.
Die Dokumentation umfaßt eine detaillierte **Erfassung der Bauschäden** und deren Ursachen sowie Auswirkungen auf das Tragwerk. Starke Setzungsrisse in den Außenwänden gaben Anlaß für eine **Fundamentuntersuchung.** Durch **Grabungen** konnte eine unzureichende Fundamentierung von nur 20 - 30 cm Gründungstiefe im Bereich des ehemaligen Sommerhauses festgestellt werden. Die Feuchtigkeitsschäden an Putz und Mauerwerk wurden hauptsächlich durch einen nachträglich aufgebrachten Zementputz im Sockelbereich des Gebäudes verursacht.
Einen weiteren Schwerpunkt der Arbeit bildete die **Bauforschung**. Der im ersten Semester erarbeitete Bauphasenplan wurde durch die Öffnung von **Befundfenstern** und durch **Suchgrabungen** verifiziert und verfeinert. Mittels Skalpell, Hammer und Meißel wurden Farbtreppen und Öffnungen im Putz angelegt, um Farbfassungen und Baufugen zu ermitteln. Die Suchgrabungen ergaben, daß der älteste Teil des Gebäudes, der Eiskeller, in einen natürlich gewachsenen Hügel eingetieft wurde. Damit wurde die Vermutung widerlegt, daß der Hügel auf eine slawische Burganlage zurückzuführen ist. Außerdem kamen Fragmente der historischen Dachdeckung sowie Stuckteile mit der originalen Farbfassung der Kapelle zutage.
Nach der Auswertung des Bauphasenplanes und der Schadensanalyse erfolgte die Erstellung eines **Bindungsplanes**, der die Voraussetzung für die **Umnutzungsentwürfe** und die **Sanierungsvorplanung** bildete. Die Entwürfe, die auf künftige Nutzungsvorschläge zurückzuführen sind, zeigen den unterschiedlichen Umgang mit einem Denkmal. In dem ersten Entwurf wird die Kapelle unter weitestgehendem Erhalt der Bausubstanz zu einer Galerie umgenutzt. Die Veränderungen an dem geringwertigeren Kapellenanbau lassen sich im Äußeren durch eine neue Architektursprache ablesen. Der zweite Entwurf zeigt eine Umnutzungsstudie der Kapelle zu einem Wohnhaus mit Praxis, der vor allem im Innenraum der Kapelle innovative Gestaltungsideen erforderte. Das Konzept des dritten Entwurfes besteht darin, die historisch wertvolle Substanz neben einem kontrastierenden Neubau freizustellen.







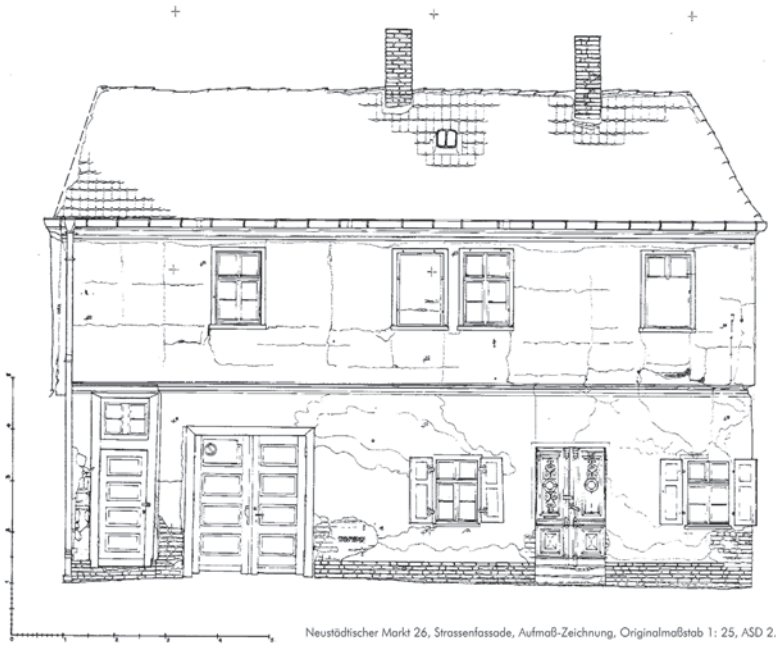
ASD
AUFBAUSTUDIENGANG DENKMALPFLEGE

Anette Krug M.A., Dipl.-Ing. Gitte Voß, Dipl.-Ing. (FH) Beatrix Pfotenhauer, Dipl.-Ing. (FH) Maxi Mohns, Dipl.-Geogr. Christiane Hertwig
Dipl.-Ing. Tanja Föhre, Dipl.-Ing. Beate Queck, Uwe Schwartz M.A., Dipl.-Ing. Marco Tami, Dipl.-Ing. (FH) Björn Laude, Christof Krauskopf M.A.
Technische Universität Berlin, Fachbereich 8, Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege
Aufbaustudiengang Denkmalpflege, Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack, Straße des 17. Juni 152, Sekr. A 58, 10623 Berlin, Tel. 030-314-796 11

Technische Universität Berlin

Brandenburg/ Havel, Neustädtischer Markt 26

Bauaufnahme und Bauforschung



Neustädtischer Markt 26, Strassenfassade, Aufmaß-Zeichnung, Originalmaßstab 1: 25, ASD 2. Jahrgang

Zur Methode:

Die Kampagne umfaßte drei einzelne Wochen vor Ort in denen 14 Studenten unter der Anleitung von Frau Professor Sack arbeiteten.

Im Zentrum unserer Arbeit stand zunächst ein verformungsgerechtes Aufmaß, aus dessen Ergebnissen die Bauforschung gezielt entwickelt wurde. Erstmalig am Fachgebiet wurde dieses Aufmaß rechnergestützt, d. h. mit Totalstation, und darauf aufbauendem Handaufmaß entwickelt. Die Grundvermessung entstand in enger Zusammenarbeit mit dem Fachgebiet Photogrammetrie und Kartographie der TU Berlin, das unter der Leitung von Dipl.-Ing. Albert Wiedemann die geodätische Grundvermessung betreute.

In Gruppenarbeit wurden Grundrisse aller Stockwerke (EG, OG, DG), des Hofes sowie vier Querschnitte und ein System-Längsschnitt angefertigt.

Die Ansichten der Fassaden konnten zum Teil auf photogrammetrische Aufnahmen gestützt werden.

Anschließend wurden unter der Anleitung von Prof. Dr. Christoph Merzenich, Fachhochschule Erfurt, an ausgewählten Stellen Befundöffnungen gemacht, Farbtreppen angelegt und verschiedene Putz- und Farbproben entnommen, um den oben angesprochenen Fragestellungen näher zu kommen. Diese Proben wurden nachträglich in der Fachhochschule Erfurt von uns in Acryl gegossen, geschliffen und dokumentiert.

Alle Bauforschungsergebnisse sind in detaillierter Form in den Raumbüchern festgehalten, die jede Gruppe von den ihr zugeteilten Bereichen des Gebäudes angefertigt hat.

Forschungsinteresse

Spannend an diesem Projekt am Neustädtischen Markt ist vor allem, daß es sich um ein „einfaches" Bürgerhaus handelt, über dessen Geschichte entsprechend wenig bis nichts überliefert ist, so daß das Haus selbst als Hauptquelle für die Bauforschung dienen muß.

Das Objekt tritt uns entgegen als ein zweistöckiges Gebäude, das im Obergeschoß aus Fachwerk, im unteren Geschoß aus Backstein besteht. Die ungefähre Datierung der Denkmaltopographie reicht ins 18. Jahrhundert. Aus der Literatur wissen wir, daß wir uns auf einem ehemaligen Marktgebiet nördlich des 1945 zerstörten Rathauses befinden, das vornehmlich aus zwei Märkten, dem Fischmarkt im Osten (der heutige Neustädtische Markt) und dem Molkenmarkt im Westen bestand. Die dazwischen liegende spindelförmige Fläche soll schon immer mit Marktbuden bebaut gewesen sein, die mit der Zeit einer beständigeren Bebauung gewichen sein sind.

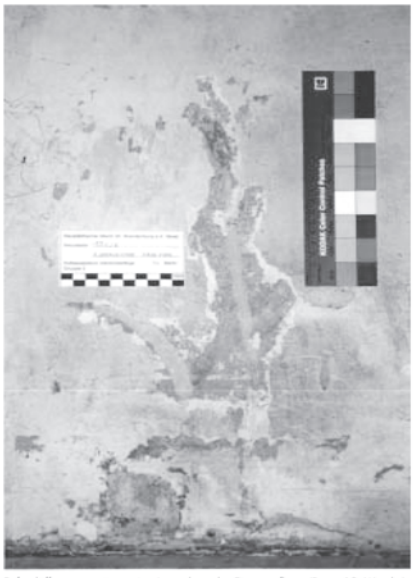
Uns interessierte dabei sowohl die Baugeschichte als auch die Nutzungsgeschichte des Hauses.

Eine Besonderheit stellen die gemauerten Tonnengewölbe in drei Räumen des Erdgeschosses dar, die auf eine offenes Feuer benötigende gewerbliche Nutzung hinweisen und sonst innerhalb der Stadt Brandenburg nur in Kellern nachweisbar sind. Dabei stellte sich uns die Frage, wie dieses mutmaßliche Gewerbe mit der umgebenden Marktsituation verknüpft war.

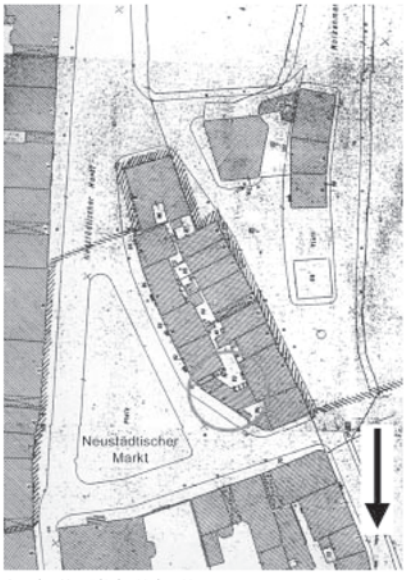
Eine weitere Besonderheit ist der Umstand, daß das Gebäude auf ungeklärte Weise mit einem wesentlich repräsentativeren Gebäude am westlich gelegenen Molkenmarkt verzahnt ist. Gegenwärtig bildet „unser" Haus am Neustädtischen Markt den einzigen Zugang zu dem dahinterliegenden Barockbau. Hierbei interessierte uns vor allem die eventuell gemeinsame Baugeschichte, in welchen Wirtschafts- und Eigentumsverhältnissen die zwei Gebäude, die einen gemeinsamen Hof besitzen, zueinander gestanden haben mögen.

Neustädtischer Markt 26 (re.) und 27 (li), Fotografie 2000, ASD 2. Jahrgang

Molkenmarkt 19 (2. von li.), Fotografie 2000, ASD 2. Jahrgang



Befundöffnung, repräsentative Ausmalung des Eingangsflures (Raum 13, Wand c)



Lageplan, Neustädtischer Markt, o.M.

ASD Aufbaustudium Denkmalpflege
Historische Bauforschung

Daniela Spiegel, Martin Gussone
Technische Universität Berlin, Fachbereich 8, Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege
Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack,, FG historische Baforschung, Aufbaustudiengang Denkmalpflege,
Straße des 17. Juni 152, Sekr. A 58, 10623 Berlin, Tel. 030-314-796 11, mail: asd@tu-berlin.de

Technische Universität Berlin

Brandenburg/ Havel, Neustädtischer Markt 26

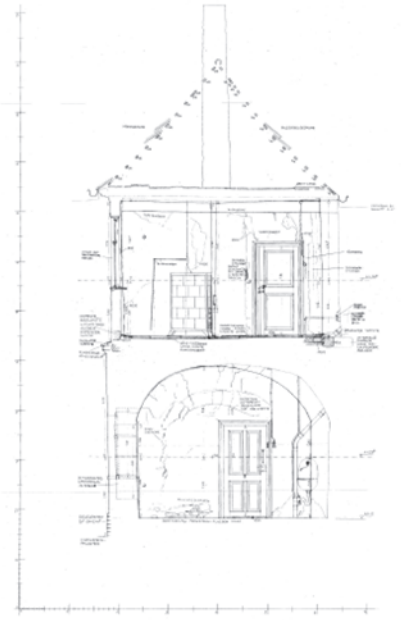
Baugeschichte - Bauphasenpläne

Relative Chronologie

In den vielfachen Überformungen des Hauses Neustädtischer Markt 26 spiegelt sich auch die komplexe Nutzungsgeschichte des Gebäudes wider. In den Bauphasenpläne werden die Ergebnisse der Bauforschung visualisiert; die Farbabstufungen entsprechen den zeitlichen Einordnungen einer relativen Chronologie, exakte Datierungen konnten - bis auf die dendrochronologische Datierung des Dachstuhls - bisher nicht vorgenommen werden.

Bauphasen

Dabei lassen sich drei große sowie drei untergeordnete Bauphasen benennen. Die Bebauung der Liegenschaft beginnt ca. 1730/40 mit der Errichtung des Barockhauses Molkemarkt 19 (Blau). Ebenfalls im 18. Jahrhundert folgt der Anbau eines zweigeschossigen Fachwerkgebäudes (Grün), dessen EG in der 3. großen Bauphase im 19.Jahrhundert durch massive Backsteinwände und eine tonnengewölbte Decke ersetzt wird (Rot). Ursprünglich befand sich im Bereich Wand 15 d die Aussenwand des Barockhauses Molkemarkt 19 (Blau), die im Zusammenhang mit dem Anbau des Fachwerkgebäudes (Grün) verändert wurde.
Das Fachwerkgebäude schloß also im EG nordwestlich an Raum 15 und im OG und Dach an das Barockhaus Molkemarkt 19 an. Die Südseite endete im EG mit der heute noch vorhandenen Wand 11 a, das Obergeschoß kragt aus und reicht mit seiner Giebelwand bis zum Nachbargebäude Neustädtischer Markt 27. Der heutige Raum 10 war ein offener Durchgang zum Hof.
Das Erdgeschoss wurde später umgebaut, wobei das Fachwerk durch Backsteinmauerwerk ersetzt und mit einem Tonnengewöbe überdeckt wurde (Rot).
Großflächige Rußablagerungen am Gewölbe sprechen dafür, daß dieser Umbau wahrscheinlich in Zusammenhang mit einer gewerblichen Nutzung stand, die eine offene Feuerstelle benötigte. Seit Anfang des 18. Jh. gibt es Brandschutzverordungen, die die Feuerbeständigkeit von Räumen mit entsprechenden Nutzungen fordern. Der Zugang erfolgte damals über den Hof durch die Tür in Wand 12 d.
Ende des 19./ Anfang des 20. Jahrhunderts wurde der gewölbte Raum durch den Einbau von Trennwänden (orange) unterteilt. In dieser Phase wurden auch Fensteröffnungen geschlossen und Durchgänge hergestellt, allerdings ist dabei die Befundlage uneindeutig, diese Veränderungen sind nicht klar zu bestimmen. In dieser Bauphase wurden auch im Obergeschoß Veränderungen vorgenommen. Das Obergeschoß wurde unterteilt, wodurch zwei Wohnungen entstehen und getrennte Erschließungen notwendig werden, die sich durch den Einbau von Türöffnungen und der Errichtung von außenliegenden Treppen im Hof baulich abzeichnen.
Die bis heute letzte Bauphase (Gelb) ist in die Zeit nach 1945 zu datieren. Im Erdgeschoß wurde der Durchgang zum Hof geschlossen, es entstand Raum 10. In dieser Phase wurde auch in Raum 11 straßenseitig ein Tor angebracht, die ursprüngliche Situation konnte jedoch nicht eindeutig geklärt werden.

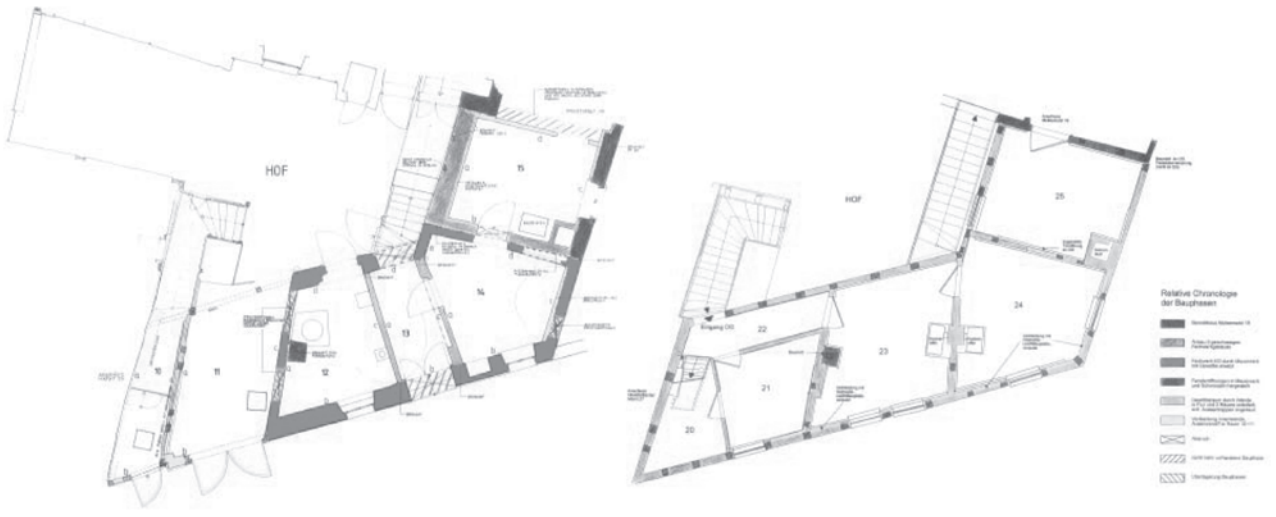


Schnitt B-B, Bauaufnahme-Zeichnung, SS 2000, ASD 2.Jahrgang

Dachgeschoß, Abgang zum Obergeschoß, Fotografie 2000, ASD 2.Jahrgang

Obergeschoß (Raum 24, Wand a), Fotografie 2000, ASD 2. Jahrgang

Erdgeschoss-Gewölbe (Raum 14, Wand a), Fotografie 2000, ASD 2. Jahrgang



Bauphasenpläne, Erd- und Obergeschoß, SS 2000, ASD 2. Jahrgang

ASD Aufbaustudium Denkmalpflege — Historische Bauforschung

Klara Abersfelder, KLaus Schmidt, Andrea Sonnleitner, Martin Gussone
Technische Universität Berlin, Fakultät VII Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege
Univ.- Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack, FG Historische Bauforschung, Aufbaustudiengang Denkmalpflege-

Technische Universität Berlin

Potsdam Alter Friedhof

Die Geschichte seiner Entstehung und die Bewertung des historischen Potentials

Grundstück, Gestaltung und Belegung
1796 schenkte Friedrich Wilhelm II der Stadt Potsdam ein Grundstück in der Teltower Vorstadt für die Anlegung eines neuen Friedhofes. Die Teltower Vorstadt bot sich hierfür an, da sie kaum im Blickfeld des Königs lag und somit ein Friedhof dort als am wenigsten störend angesehen wurde.
Im selben Jahr wurde der Friedhof eröffnet, bis auf die Anlage eines Torweges erfolgte keinerlei Herrichtungs- beziehungsweise Gestaltungsmaßnahmen.
Die Belegung auf dem Alten Friedhof erfolgte zunächst entlang der Einfriedung mit den vom Friedhof vor dem Nauener Tor umgesetzten Erbbegräbnissen. Danach wurden weitere Erbbegräbnisse in Reihen parallel zur Nordwestmauer vergeben.
Die nicht belegten Teile des Friedhofsgeländes wurden für landwirtschaftliche Nutzung (z.B. Kartoffelanbau), Grasnutzung oder den Anbau von Maulbeerbäumen verpachtet.
1818 war bereits mehr als die Hälfte der Fläche in Nutzung, 1856 gab es fast keine freien Stellen mehr. Da eine Erweiterung des Geländes nicht möglich war, wurde 1866 auf der gegenüberliegenden Straßenseite der „Neue" Friedhof eingeweiht. Es wurde jedoch bis 1941 weiterhin auf dem Alten Friedhof beigesetzt.
Die Vergabe von Grabstellen erfolgte anfänglich durch konkurrierende Totengräber, die Belegung erfolgte unsystematisch ohne Verzeichnis der bereits belegte Stellen, wodurch es zu Unregelmäßigkeiten bei der Bestattung kam. Die Situation besserte sich erst, nachdem 1847 die Stelle eines Kirchhofsinspektors eingerichtet worden war und systematische Beisetzungen sowie Anpflanzungen vorgenommen worden waren. Diese grundlegende Gestaltung des Friedhofes wurde bis ins erste Drittel des 20. Jahrhunderts beibehalten.
Der Alte Friedhof wurde durch Bombentreffer 1945 stark beschädigt. Da die meisten Beisetzungen dann auf dem Neuen Friedhof stattfanden verwilderte das Friedhofsgelände. Die Auflassung und Bebauung des Geländes waren geplant, wurden jedoch nicht ausgeführt. 1966 wurden Friedhof und Stadtgärtnerei zum VEB Grünanlagen und Bestattungswesen zusammengeschlossen. 1977 wurden Friedhof und Kapelle unter Denkmalschutz gestellt.

Der „Sozialistischen Ehrenfriedhof"
Ende der 70er Jahre gab es erste Planungen, den Alten Friedhof zu einem Ehrenfriedhof umzugestalten. Der Alte Friedhof wurde für allgemeine Beisetzungen geschlossen, großflächig wurden Grabanlagen abgebrochen, die Wege- und Grabfeldstrukturen wurden bis auf Hauptwege eliminiert. Nur die als „erhaltenswert" eingestuften Grabmale blieben bestehen und wurden in den westlichen Teil des Friedhofes verbracht und dort quasi museal präsentiert.
Für den „Sozialistischen Ehrenfriedhof" wurden acht vertiefte Urnenringe für die Beisetzung „verdienter Sozialisten", um einen zentralen Platz mit Glockenturm herum, angelegt. Die Hauptwege wurden neu befestigt, z.T. auch die Alleebäume neu gepflanzt.
Als auf dem Neuen Friedhof Ende der 80er Jahre die Urnenstellen knapp wurden, wurden auf dem Alten Friedhof wieder allgemeine Urnenfelder angelegt.

Einschätzung der vorhandenen historischen Substanz
Der besondere Wert des alten Friedhofes begründet sich sowohl in der Gesamtanlage als auch in einzelnen Elementen. Der Alte Friedhof besteht seit seiner Eröffnung 1796 in seiner ursprünglichen Flächenausdehnung. Die Einfriedung entspricht etwa dem bauzeitlichen Erscheinungsbild, auch wenn sie im Laufe der Jahre vielfach ausgebessert wurde. Der erste Zugang und sogenannte Torweg sind noch erkennbar. Die wichtigsten Anlage- und Hauptwegestrukturen, die den Friedhof seit spätestens 1879 prägen, sind in ihren Grundzügen erhalten, ebenso einige ältere, raumprägende Gehölze.
Auf dem Friedhof befindet sich eine außergewöhnlich große Anzahl barocker und klassizistischer Grabmale und Grabplastiken von zum Teil hohem künstlerischen Wert. Den vermutlich gravierendsten Eingriff in die Substanz des Friedhofes stellt die Beräumung und Umgestaltung zum „Sozialistischen Ehrenfriedhof" Anfang der 80er Jahre dar. Der Charakter wurde dadurch stark verändert und der Friedhof von einer traditionell genutzten Begräbnisstätte der Potsdamer Bürger in eine Parkanlage mit zentralem „Ehrenhain" für ausgewählte Verstorbene mit eher dekorativer, museuler Rahmung durch ältere Grabmale umgewandelt.

Plan des Alten Friedhofes von 1925 mit der Einteilung und Numerierung der Grabfelder und Wirtschaftsflächen.

Museale Aufstellung historischer Grabmäler im Westen des Friedhofs, 2003

Urnenringe des „Sozialistischen Ehrenfriedhofs", 2003

Plan des Alten Friedhofes mit Verweisen auf bedeutende Grabmale,1995. Im Zentrum der „Sozialistische Ehrenfriedhof"

ASD Aufbaustudium Denkmalpflege
Historische Bauforschung
Stefanie Winkler, Martin Gussone
Technische Universität Berlin, Fakultät VII, Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege
Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack, Aufbaustudiengang Denkmalpflege
Straße des 17. Juni 152, Sekr. A 58, 10623 Berlin, Tel. 030-314-796 11
Technische Universität Berlin

Potsdam, Alter Friedhof - Friedhofskapelle

Lage, Baugeschichte und Funktion der Friedhofskapelle

Disposition des Gebäudes

Die Friedhofskapelle steht am südlichen Rand des Alten Friedhofs, nahe des an der Heinrich-Mann-Allee liegenden Haupteingangs, nördlich von einem Fachwerkbau und östlich von einem Flachbau umgeben.

Die nach einem Entwurf Ferdinand von Arnims 1851 erbaute Friedhofskapelle ist ein antikisierend gestalteter Putzbau, der in seiner Kubatur Elemente der römischen villa suburbana und in Teilen der Fassadengestaltung klassisch-griechisches Vokabular aufgreift.

Der Gebäudekomplex besteht in seiner Kubatur aus zwei ineinander verschachtelten Baukörpern - einem liegenden dreiflügeligen Trakt und einem quaderförmigen Bau, der in die Dreiflügelanlage hineingreift und diese überragt. Der Komplex gliedert sich damit in drei Gebäudeteile, denen ursprünglich drei verschiedene Funktionen oblagen. Der zentrale Trakt beherbergte einst die Kapelle. Im westlich davon gelegenen Komplex waren die Inspektorenwohnung und im östlichen die Leichenhallen untergebracht.

Historischer Hintergrund der Friedhofskapelle

Im März 1846 hatte der Potsdamer Stadtälteste August Friedrich Eisenhart der Stadt Potsdam eine Summe von 8000 Talern vermacht, die ausdrücklich zur Errichtung eines Leichenhauses auf dem Friedhof bestimmt war.

Von Ferdinand von Arnim werden zwei Planungen vorgelegt, die zweite wird von ihm im Jahre 1848 im "Architektonischen Album" mit folgenden Worten veröffentlicht: "Von besonderem Werth ist bei dergleichen Anlagen die Hinzufügung einer Kapelle, in welcher die Feierlichkeiten vor der Einsenkung der Leiche in die Gruft, unter Dach und Schutz gegen schlechtes Wetter begangen werden können."

Nutzungsgeschichte und Umbaumaßnahmen

Für die Aussegnungshalle ließen sich bis 1907 mehrere Renovierungsmaßnahmen feststellen. In diesem Jahr erfolgte die Einweihung der Neuen Kapelle auf dem Alten Friedhof und daraufhin die ausschließliche Nutzung der Alten Friedhofskapelle für Verwaltungszwecke.

Bis 1883 dienten die beiden großen Leichensäle der Aufbahrung der Leichen. Bei Überfüllung konnten weitere Betten im Kellergeschoss untergebracht werden. Hoch angeordnete Fenster verhinderten den Einblick von außen. Eine Kaloriferheizung erwärmte wahrscheinlich die beiden Leichensäle und den Eingangsflur. Das Beobachtungszimmer und der Wiederbelebungsraum wurden über Öfen beheizt. Raumhöhen von fast 3,40 m und Lüftungsschächte in den Wänden sollten eine Geruchsbelästigung verhindern. Vom Beobachtungszimmer aus wurden die Toten durch Fenster überwacht. Falls Lebenszeichen festgestellt wurden, konnten im rückwärtigen Raum mittels heißer Bäder und speziell entwickelter Apparaturen Wiederbelebungsversuche unternommen werden. Spätestens seit 1884 wurde in dieser Anlage die Beobachtung der Leichen aufgegeben. Bereits ab 1855 war es in Potsdam üblich, den Tod durch Ärzte feststellen zu lassen, um die Bestattung von Scheintoten auszuschließen.

Aufgrund der Geruchsbelästigung durch die Aufbahrung der Leichen in unmittelbarer Nähe zur Wohnung des Inspektors wurde auf dem Neuen Friedhof eine Feierhalle mit Leichenhaus und Obduktionszimmer errichtet. Diese konnte 1887 eingeweiht und in Gebrauch genommen werden. Die Feierhalle für Unbemittelte wurde zum Büro der Friedhofsverwaltung umfunktioniert. Die Aussegnungshalle wurde aber noch weiterhin bei Bestattungen auf dem Alten Friedhof genutzt.

Mit der Einweihung einer neuen Friedhofskapelle auf dem Alten Friedhof fanden auch in der Arnimschen Kapelle umfangreiche Nutzungsänderungen statt. Im ehemaligen Leichensaal II und im Wiederbelebungsraum wurden weitere Büros eingerichtet.

Die ersten baulichen Veränderungen der Aussegnungshalle fanden nach 1927 statt. Dabei wurden unter anderem der westliche Utensilienraum in einen Toilettenraum umgebaut und ein Deckenfenster mit darüberliegendem Entlüftungsaufsatz eingebaut.

In dem Zeitraum bis 1935 wurde die Konche durch eine halbsteinstarke Ziegelwand von der Aussegnungshalle abgetrennt. Bis 1944 fanden keine weiteren baulichen Veränderungen statt. Bemerkenswert sind jedoch drei nicht realisierte Umbauentwürfe von 1938, 1939 und 1940, die zum Teil Gedanken einer völligen Umgestaltung der Aussegnungshalle zeigen.

Im Rahmen des Einzugs des VEB Grünanlagen und Bestattungswesen Potsdam im Jahr 1967 erfolgten umfangreiche Umbaumaßnahmen. Zur Verringerung der Brüstungshöhen wurde der Fußboden im Leichensaal II und in dem angrenzenden Kapellenbereich höher gelegt. Zur Erschließung des an die Kapelle anschließenden großen Raumes der Inspektorenwohnung, der ebenfalls in die Büronutzung mit einbezogen wurde, wurde eine Trennwand in den rückwärtigen Büroraum eingezogen, die diesen Raum in zwei Nebenräume unterteilt.

Das Heizungssystem wird in den Büroräumen an das neue Fußbodenniveau angepaßt. Wahrscheinlich wurden auch neue Telephon- und Elektroleitungen, sowie Installationsleitungen verlegt.

Bauphasenplan Dachgeschoß, ASD, 3. Jahrgang, 2001

Bauphasenplan Erdgeschoß, ASD, 3. Jahrgang, 2001

Bauphasenplan Kellergeschoß, ASD, 3. Jahrgang, 2001

Ferdinand von Arnim, „Leichenhaus in Verbindung mit einer Trauerkapelle und der Dienstwohnung des Inspectors auf dem Kirchhofe zu Potsdam", 1851

ASD Aufbaustudium Denkmalpflege
Historische Bauforschung

Ralph Bodenstein, Stefanie Langer, Martin Gussone
Technische Universität Berlin, Fakultät VII, Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege
Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack, Aufbaustudiengang Denkmalpflege
Straße des 17. Juni 152, Sekr. A 58, 10623 Berlin, Tel. 030-314-796 11

Technische Universität Berlin

Potsdam, Alter Friedhof - Friedhofskapelle

Schadensanalyse und Sanierungsvorplanung

Fassaden – Wandflächen
Im Rahmen der Sanierungsvorplanung wurde eine Schadenskartierung der Fassaden der Kapelle vorgenommen, bei der alle sichtbaren Schäden erfasst wurden - bei der Südfassade wurde zusätzlich ein Hohlstellenkataster angefertigt. Am Beispiel der Südfassade soll exemplarisch dargelegt werden, welche Maßnahmen im Zuge einer Sanierung durchgeführt werden müssen.

Bauteil Portikus
Am Portikus ist die Blechabdeckung aufzunehmen, um die Unterkonstruktion auf Schäden und Konstruktionsmängel zu untersuchen. Die Blecheinfassung ist stark oxidiert und wird in verzinktem Stahlblech erneuert. Die hölzernen Bauteile wie Tympanon, Geison, Architrav und Epistyl sind von einem Restaurator zu untersuchen. Durch ein Holzgutachten sollten Zustand und Alter bestimmt werden, um die Schäden besser einschätzen zu können. Sind die leicht verwitterten Hölzer bauzeitlich, bedarf es keiner weiteren Maßnahmen, sonst ist eine Lasur als Schutzschicht aufzubringen.
Das ionische Kapitell ist vermutlich in einer Metalllegierung ausgeführt. Es ist zu prüfen, ob es Reste von Farbfassungen gibt. Die Voluten werden abgefegt und gesäubert, die Patina wird erhalten. Die aus Sandstein gefertigten Säulenschäfte weisen Reste einer Farbfassung und zahlreiche Reparaturen verschiedener Güte auf. Die Reparaturstellen, die mit zementhaltigen Material ausgeführt wurden und zu Spannungen und weiterem Substanzverlust führen, müssen dringend entfernt und durch einen Steinmetz fachgerecht geschlossen werden.
Die in Sandstein ausgeführten Basen sind gleichfalls durch einen Steinmetz zu überarbeiten. Die Tragfähigkeit der Postamente ist durch einen Statiker zu prüfen, da sie erhebliche Schäden aufweisen. Die Säulen werden unterhalb der Plinthe abgefangen, um das Postament vorsichtig abzubrechen. Die Aufmauerung ist mit den vorhandenen oder gleichartigen Steinen auszuführen. Die Sandsteinstufen sind aufzunehmen und mit Wasserdampf zu reinigen. Die gereinigten Stufen werden auf einem Kiesbett mit einer Magerbetonschicht in der ursprünglichen Position verlegt.

Friedhofskapelle, Ansicht von Süd-West, Potsdam 2001

Giebelwand Südfassade
Das Tympanon ist von einem Restaurator zu untersuchen, da ein erheblicher Verwitterungs- und Schädigungsgrad vorliegt. Ziel ist es, nach den Vorgaben des Restaurators zu sichern und zu konservieren. Die Metallabdeckung oberhalb des hölzernen Geisons ist im Zuge der Sanierung zu erneuern. Geison und hölzerner Zahnschnitt weisen leichte Verwitterungsanzeichen auf und sind entsprechend der Behandlung des Portikus zu bearbeiten.
Der Putz der Giebelwand wird vollflächig abgenommen und neu verputzt, da dieser Fassadenteil durch großflächige Fehlstellen, zahlreiche Hohlstellen und starkes Absanden zu sehr geschädigt ist, um erhalten zu werden. Die Putzquaderung wird den Seitenfassaden angepasst.
Die Befundlage zum ehemals vorhandenen roten Schmuckband ist ausreichend, eine Wiederherstellung ist möglich. Der Farbton wird durch die Entnahme von Putzpartikeln und eine Laboruntersuchung der Farbpigmente genauer bestimmt.
Das Putzprofil des Zwischengesimses aus Ziegelsteinen ist weitgehend abgeplatzt, dort ist das Gesims abzunehmen und entsprechend der vorhandenen Profilierung neu zu ziehen.

Das Sockelmauerwerk ist in einem relativ guten Zustand. Abgesehen von einigen ausgewitterten Fugen und partiell herausgebrochenem Mauerwerk sind Feuchteschäden oder Salzausblühungen nicht zu beobachten. Die Sanierungsmaßnahmen beschränken sich auf das Entfugen der verwitterten und ausgebesserten Lager- und Setzfugen bis zu einer Fugentiefe von 2cm, das Aufmauern von herausgebrochenem Mauerwerk und die Ausbesserung von stark abgewitterten Steinen. Die Lager- und Setzfugen werden bei Neuverfugung als Rundfuge ausgebildet.
Zur Vorbeugung aufsteigender Feuchtigkeit ist eine Ringdränage einzubringen.

Sockelmauerwerk der Aussegnungshalle von Westen, Potsdam 2001

Friedhofskapelle, Schadenskartierung Süd-Fassade, Potsdam 2001

ASD Aufbaustudium Denkmalpflege
Historische Bauforschung

Petra Hoffmann, Ronny Remane, Steffen Tillack, Sabine Walter, Martin Gussone
Technische Universität Berlin, Fakultät VII, Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege
Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack, Aufbaustudiengang Denkmalpflege,
Straße des 17. Juni 152, Sekr. A 58, 10623 Berlin, Tel. 030-314-796 11

Technische Universität Berlin

Potsdam, Alter Friedhof - Friedhofskapelle

Das Dachtragwerk: Schadensanalyse und Reparaturmaßnahmen

Methodik

Die Untersuchungen zum Tragwerk in der Friedhofskapelle beziehen sich auf die Decken, die tragenden Wände und die Dachwerke. Zu Beginn der Arbeit wurden die augenscheinlichen Schäden der Tragkonstruktion aufgenommen und mit Skizzen oder Fotos zum Schadensfall dokumentiert. Im Anschluss daran sind die Schadensbilder ausgewertet und Lösungsvorschläge erarbeitet worden, wobei möglichst viel der vorhandenen Bausubstanz im Bauwerk verbleiben soll, auch wenn ein neues Bauteil die Funktion übernimmt. Die Reparaturen sollen unauffällig, aber nicht „historisch" ausgeführt werden, heutige Ergänzungen sollen als solche erkennbar sein.

Schäden und Schadensbehebung

Das Dachwerk und die umgebenen Wände sind zum Teil erheblich geschädigt.

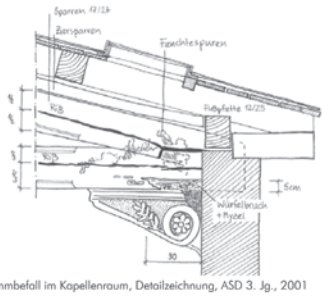
Zahlreiche Hölzer der Dachkonstruktion sind verschoben, über den Auflagerpunkten gebrochen oder horizontal gespalten, viele Holzverbindungen sind gelöst oder ausgebrochen, was durch die Explosion einer Bombe in unmittelbarer Nähe des Gebäudes während des 2. Weltkrieges zu erklären ist.

Die gebrochenen Hölzer werden durch beidseitiges Anlaschen oder durch die Addition eines neuen Bauteils gleicher Art ertüchtigt. In einigen Fällen ist der Ersatz des Holzes erforderlich.

Das gesamte Dachtragwerk sowie die Decke über dem Erdgeschoss ist vom Befall tierischer Schädlinge betroffen. Hier sind gründliche Untersuchungen vorzunehmen, um zu klären, ob der unzerstörte Querschnitt noch ausreichend tragfähig ist, anderweitig ist das entsprechende Holz durch eines gleicher Baumart und gleichen Querschnittes zu ersetzen. Im Bereich der Decke ist die Aufnahme der Dielung und eventuell das Entfernen des Einschubes für die Begutachtung unerlässlich.

An einigen Stellen finden sich Hinweise auf den Echten Hausschwamm. Dies betrifft die Decke zum Erdgeschoss und ein Gebinde über der Aussegnungshalle und den daran anschließenden Wandbereich. Vor allem hier ist die Ausbreitung des Schwamms mit äußerster Sorgfalt zu untersuchen. Es wird empfohlen, in diesem später sichtbaren und baukünstlerisch

Untersicht Dachtragwerk Kapellenraum, Dekoration, ASD 3. Jg., 2001



Schwammbefall im Kapellenraum, Detailzeichnung, ASD 3. Jg., 2001

wertvollen Bereich die Hölzer möglichst nicht, wie in der DIN gefordert, 1m über den Befall hinaus abzuschneiden, sondern den Verlust zu minimieren. (Reparaturtyp D)

Im westlich an die Aussegnungshalle anschließenden Dachstuhl sind die statischen Probleme durch einen Baufehler bedingt. Es ist keine Firstpfette vorhanden, wodurch es bei Belastungen des Daches, z.B. durch Schnee, zu erheblichen Kräften am First und an den Fußpfetten kommt. Die Sparren heben sich von der Fußpfette und sind z. T. über der Mittelpfette gebrochen. Auch fehlt eine Aussteifung in Richtung der Sparrenachsen. Dieses soll durch das Hinzufügen einer tragenden Firstpfette behoben werden, die auf einem neuen, an beiden Enden in jeweils einer Richtung abgestrebten Stuhl aufgelagert wird (Reparaturtyp R). Außerdem sollten die Sparren soweit wie möglich gerichtet werden.

gelöste Verbindung, bedingt durch eine Detonation (?), ASD 3. Jg., 2001

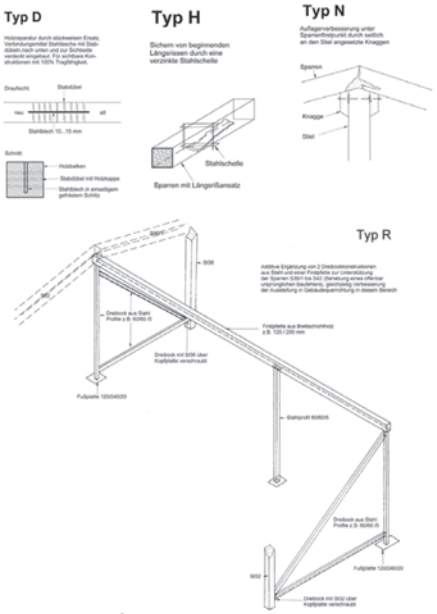
Schwammbefall im Kapellenraum, Foto, ASD 3. Jg., 2001

Bilanz zum Substanzerhalt und -verlust

Nach der Schadensaufnahme und der Planung von Vorschlägen prinzipieller Reparaturmaßnahmen kann bereits eine erste Verlustbilanz gezogen werden:

Die im Bindungsplan in die wertvollste Kategorie eingestuften Teile des Daches über der Aussegnungshalle können bis auf eine schwammgeschädigte Stelle erhalten werden, die Substanzerhaltung liegt bei ca. 95%. Die baukünstlerisch, handwerklich und bautechnisch weniger bedeutenden Teile des übrigen Dachwerkes werden durch additive und substituierende Maßnahmen zu etwa 80% erhalten. Die infolge der Kriegsschäden vorgenommenen, provisorischen Reparaturen werden zu etwa 50% als Geschichtszeugnis im Gebäude verbleiben.

Schadenskartierung, Dachtragwerk, ASD 3. Jg., 2001



Reparaturmaßnahmen-Beispiele, Dachtragwerk, ASD 3. Jg., 2001

ASD Aufbaustudium Denkmalpflege — Historische Bauforschung

Frank Heyder, Steffi Platte, Andre Schlecht, Monika Thiel, Martin Gussone
Technische Universität Berlin, Fachbereich 8, Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege
Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack, Aufbaustudiengang Denkmalpflege,
Straße des 17. Juni 152, Sekr. A 58, 10623 Berlin, Tel. 030-314-796 11

Technische Universität Berlin

Potsdam, Alter Friedhof - Friedhofskapelle

Die Aussegnungshalle: Baubeschreibung und Ergebnisse der Bauforschung

Disposition
Der Baukörper der Aussegnungshalle tritt an der Südwestseite und im Bereich des Daches deutlich aus dem Friedofsgebäude heraus. Auf längsrechteckigem Grundriß erstreckt sich ein hoher Kubus mit flachem Satteldach mit einem im Südwesten vor das Gebäude gestellten Portikus.
Der leicht hervortretende Fuß des Sockel war überschlemmt, die übrigen Wandseiten verputzt und durch eine geputzte Quaderung gegliedert.
An den Aussegungshallenlängsseiten sind über dem Sockel je ein hohes hölzernes Kreuzstockfenster mit kleinteiliger Sprossenteilung und kanneliertem Pfosten angeordnet. Die Dachdeckung besteht aus Dachpappschindeln. Das Tympanon an der Stirnseite des Aussegnungshallenkörpers wird durch eine der Bauaufgabe entsprechenden Reliefgruppe geschmückt, das von dem Potsdamer Bildhauer und Stukkateur Friedrich Wilhelm Koch ausgeführt wurde.
Der ionische Portikus besteht aus kannelierten Säulen aus sächsischem, gelblich-bis hellbraunem Sandstein und Kapitellen aus Zinkguß. Der Dachabschluß des Portikus mit klassizistischem Formenrepertoire wird durch ein hölzernes Tympanon gebildet. Der erhöhte Portalboden ist mit grauen Sandsteinplatten bedeckt.

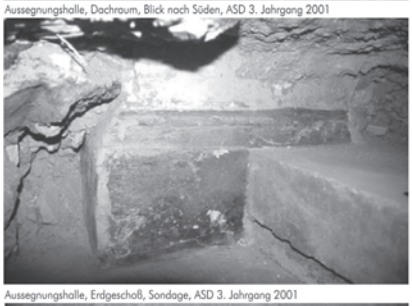
Baubeschreibung Erdgeschoß
Der Erdgeschoßgrundriß wurde durch den Einbau von Zwischenwänden und die Erhöhung des Bodenniveaus um annähernd 70cm stark überformt. Das ehemalige Eingangsportal ist verschlossen und nicht mehr zugänglich, die Erschließung erfolgt zentral über den Seiteneingang.
Der gegenwärtige Fußbodenaufbau besteht in den als Büro genutzten Räumen aus einer Verfüllung mit Bauschutt, auf den ein Estrich aufgebracht und ein Dielenboden verlegt ist. In den Sanitärräumen sind statt der Dielen auf dem Estrich Steinzeugfliesen verschiedenen Dekors verlegt, die zum Teil von einem PVC-Belag bzw. Linoleum überdeckt werden. Der ursprüngliche Aussegnungshallenboden ist, den Sondagen nach zu urteilen, größtenteils erhalten, und besteht ebenso wie im Bereich des Portikus zumindest teilweise aus grauen Sandsteinplatten. Die direkt unter dem Estrich des erhöhten Fussbodens abgebrochene, massiv gemauerte Konche ist höchstwahrscheinlich bis auf den Teil im Bereich der Treppe erhalten.
Die Zwischenwände sind, bis auf eine leichte Wabenkernwand, massiv aus Ziegeln in einer Stärke von 11,5 bzw. 24cm gemauert. Alle Wände sind verputzt, mit Rauhfasertapete beklebt und weiß gestrichen oder wurden bis in ca. 1,10m Höhe mit einem gebrochengelben Ölsockelanstrich versehen.
Durch den Einzug der Zwischendecke wurden die Aussegnungshallenfenster im Bereich des Kämpfers geteilt und der obere Teil räumlich dem Dachraum zugeordnet.
Die einfachverglasten Kreuzstockfenster sind zweiflügelig und je Flügel im Erdgeschoß durch eine Vertikal- und fünf Horizontalsprossen in zwölf Felder gegliedert. Sie tragen im Erdgeschoß auf der Innenseite einen weißen und auf der Außenseite einen braunen Ölfarbanstrich. Die Räume im Erdgeschoß befinden sich in einem baulich guten Zustand ohne gravierende Schäden.

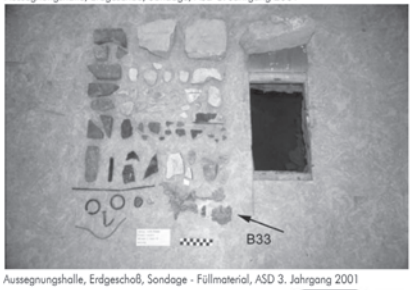
Baubeschreibung Dachraum
Der Kapellendachraum ist ein längsrechteckiger Raum von etwa 6,10m Breite und 10,70m Länge.
Entlang der Längsachse des Kapellenraumes wird die eingezogene Zwischendecke im Mittel- und Südwestteil des Raumes durch einen Überzug unterstützt, der die Spannweite der Deckenbalken, die in Abständen von 90cm - 124cm über die Schmalseite des Raumes spannen, halbiert. Der zweiteilige, in der Mitte einfach verblattete Überzug wird durch Zugstangen, die mit den Hängewerken der Dachkonstruktion verbunden sind, gehalten. Im Nordosten des Aussegnungshallendachraumes lagert die Zwischendecke auf den Wänden des Erdgeschosses auf, ein Überzug ist in diesem Bereich entsprechend nicht vorhanden.
Bis auf den nordöstlichen Bereich des Kapellendachraumes sind die Mauerwerkswände größtenteils verputzt, Reste einer überwiegend hellblauen Farbfassung sind hauptsächlich an der südwestlichen Stirnwand erhalten.
Den oberen Raumabschluß bildet ein offener Dachstuhl, der größtenteils mit plastisch verzierten und mehrfarbig gefaßten Hölzern sowie Resten mehrfarbiger Leinwände ausgestattet ist. Die Dachkonstruktion besteht aus fünf, in unregelmäßigen Abständen angeordneten hölzernen Hängewerken, First- und Fußpfetten, einem zweischaligen Dachaufbau mit an der innenliegenden Schalung angebrachten Ziersparren und dazwischenliegenden mehrfarbigen Leinwänden. Im nordöstlichen Bereich der Aussegnungshalle ist die Dachkonstruktion unverziert.
Die Erschließung erfolgt vom Dachraum über eine kleine, niedrige Tür. Eine provisorische Rampe innerhalb des Dachraums der Aussegnungshalle gleicht den Höhenunterschied von ca. 70cm zum Niveau der Holzzwischendecke aus. Unter der Rampe befindet sich im Boden eine Öffnung mit einem liegenden Deckenfenster zur Entlüftung eines WC im Erdgeschoß.
In der Mitte der Nordostwand des Dachraumes sind im unteren Drittel die Reste der Konchenwölbung, die ins Mauerwerk eingelassen sind, sichtbar. Östlich davon schneidet die Konchenwölbung eine Schornsteinvorlage.
An den Längswänden des Dachraumes ist an der Nordostseite eine Mauerwerksverzahnung sichtbar, die die einbindenden Reste der Aussegnungshallenstirnwand darstellt.

Friedhofskapelle, Süd-Fassade, Detail Portikus, Potsdam 2001

Aussegnungshalle, Dachraum, Detail Dachstuhl-Dekoration, ASD 3. Jahrgang 2001

Aussegnungshalle, Dachraum, Blick nach Süden, ASD 3. Jahrgang 2001


Aussegnungshalle, Erdgeschoß, Sondage, ASD 3. Jahrgang 2001



Aussegnungshalle, Erdgeschoß, Sondage - Füllmaterial, ASD 3. Jahrgang 2001

Schnitt E-E, Bauphasenplan, ASD 3. Jahrgang 2001

Ulrike Siegel, Mike Schnelle, Martin Gussone
Technische Universität Berlin, Fakultät VII, Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege
Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack, Aufbaustudiengang Denkmalpflege
Straße des 17. Juni 152, Sekr. A 58, 10623 Berlin, Tel. 030-314-796 11

ASD Aufbaustudium Denkmalpflege
Historische Bauforschung
Technische Universität Berlin

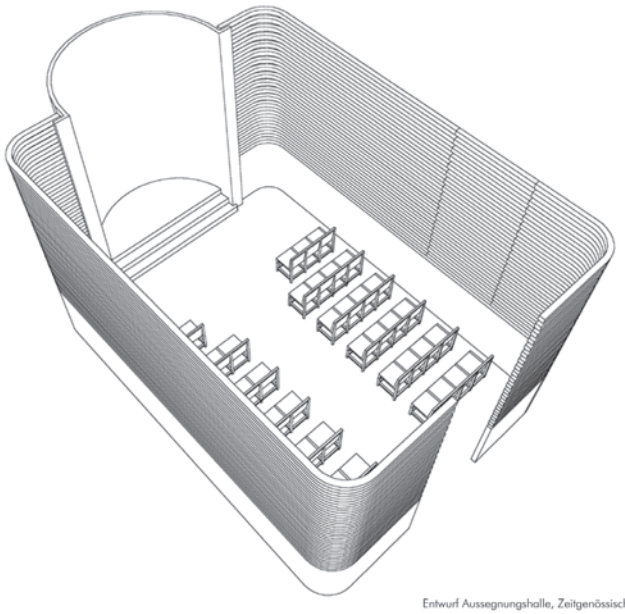
Potsdam, Alter Friedhof - Friedhofskapelle

Rekonstruktion und Entwurf der Friedhofskapelle

Raumprogramm
Das Raumprogramm orientiert sich an der angestrebten Nutzung der Friedhofskapelle durch Amt und Gemeinde. Die monofunktionale Nutzung als Verwaltungsbau wird durch die tradierte Nutzung des Hauptraumes als Feierhalle ergänzt. Keller und Dachboden kommen untergeordnete Funktionen für Technik und als Abstell- und Lagerfläche zu.
Der Kapellenraum wird im vorliegenden Konzept wieder als Aussegnungsraum nutzbar, die hinter ihm liegenden Raumeinheiten werden für die Büronutzung mit geringem Aufwand erschlossen.

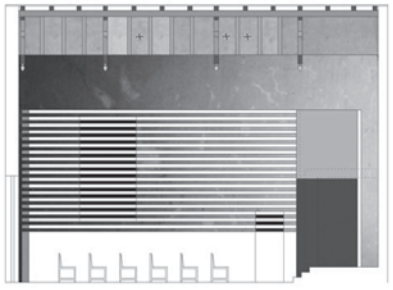
Büronutzung
Ausgangspunkt aller Überlegungen war es, die Nutzbarmachung nicht zu Lasten des Bestandes zu erkaufen. Alle vorgesehenen Veränderungen tragen dem erarbeiteten Bindungsplan Rechnung.
Die tragende Idee für den Verwaltungsbereich besteht darin, eine Erschließung anzubieten, die das Arbeiten auf selbstverständliche Weise ermöglicht ohne die vorgefundene innere Struktur des Gebäudes zu zerstören. Neben der vorhandenen Wegestruktur wird eine weitere Durchgangsmöglichkeit angeboten. Die Verbindung der Büroräume bindet benachbarte Arbeitsbereiche zusammen und fördert den Kontakt der Mitarbeiter.
Der Verwaltungsbereich wird über den südöstlichen Zugang erschlossen. In den ehemaligen Aufbahrungsräumen sind die Sanitärräume und der Vorbereitungsraum für die Trauerfeier untergebracht. Der Vorbereitungsraum für die Trauerfeier verbindet die Nutzungseinheiten miteinander.

Aussegnungshalle
Der Raum der Aussegnungshalle wird über den Portikus erschlossen. Die in späteren Bauphasen eingezogenen Wände, abgehängten Decken und aufgedoppelten Fußböden werden entfernt. Der wiedergewonnene Raum bleibt allerdings, durch die vormalige Unterteilungen geprägt, heterogen.
Von einer Rekonstruktion des bauzeitlichen Zustandes wurde Abstand genommen, da die unsichere Quellenlage keine Rekonstruktion des Ausbaus erlaubt. Die Sicherung der vorhandenen originären Bausubstanz hat daher erste Priorität.
Ein zweiter Augenmerk sollte auf der Geschichte des Raumes und des Hauses liegen, mit allen Änderungen und Widersprüchen der Nutzung, die er als Geschichtszeugnis belegen kann.



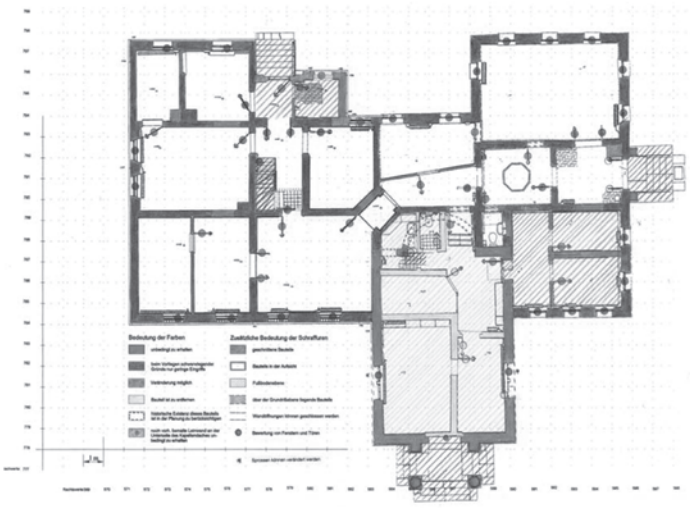
Entwurf Aussegnungshalle, Zeitgenössisches „Inlay", Isometrie

Zeitgenössisches Inlay - Raumschale
Um dem Besucher einen Raum der Besinnung anzubieten, wird ein zeitgenössisch formuliertes Inlay frei in den Raum eingestellt, das zwischen dem Besucher und den heterogenen Raumschichten vermitteln kann. Zwei Schalen umfangen den Raum zu den Seitenwänden hin, im ehemaligen Apsidenbereich zeichnet eine halbkreisförmige Wand den verlorenen Grundriss nach.
Die eingestellten neuen Raumschalen umfangen den Besucher mit einem Sockel bis auf Höhe der Fensterunterkante. Darüber öffnet sich die Einfassung in horizontalen Lamellen und lässt wie durch einen Filter das durch die Fenster fallende Tageslicht in den Raum. Darüber ist der Blick frei auf die erhaltenen Farbfassungen der hochliegenden Wandbereiche und die Untersicht der mit christlicher Ikonografie geschmückten, goldgefassten Decke. Hier wird das Prinzip des menschlichen Lebensumfeldes durch die Andeutung eines Horizontes mit darüber liegendem Himmel und darin im Zenit eingebetteten goldenen

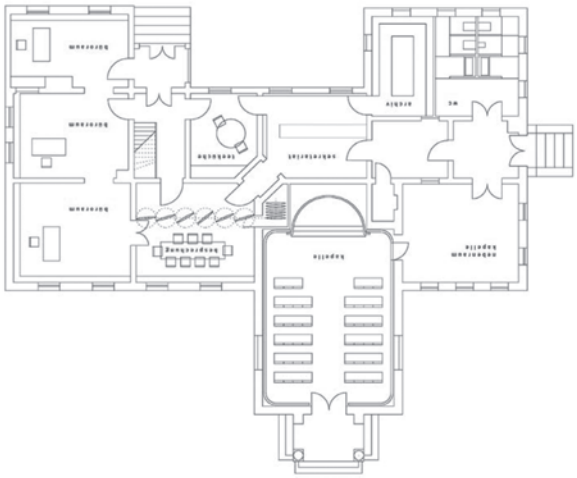


Aussegnungshalle, Zeitgenössisches „Inlay", Längsschnitt, ASD 3. Jg., 2001

Sphärenbereich der göttlichen Gewalten versinnbildlicht. Die Integrität der neuen Raumfassung und die erhaltenen Raumschichten in ihrem Ausdruck von Verfall und bewahrter und die Zeit überdauernde Heilsversprechung mag im Zusammenspiel ein dem Zweck der Kapelle angemessenes Bild erzeugen.



Friedhofskapelle, Bindungsplan EG, Grundriß, ASD 3. Jg., 2001



Entwurf zur Umnutzung der Friedhofskapelle, Grundriß, ASD 3. Jg., 2001

ASD Aufbaustudium Denkmalpflege
Historische Bauforschung

Torsten Dame, Ulrike Meinhold, Gudrun Schaare, Martin Gussone
Technische Universität Berlin, Fakultät VII, Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege
Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack, Aufbaustudiengang Denkmalpflege,
Straße des 17. Juni 152, Sekr. A 58, 10623 Berlin, Tel. 030-314-796 11

Technische Universität Berlin

Potsdam Alexandrowka Haus Russische Kolonie Nr.2
Schadenskartierung, Sanierungsvorplanung HAUPTHAUS

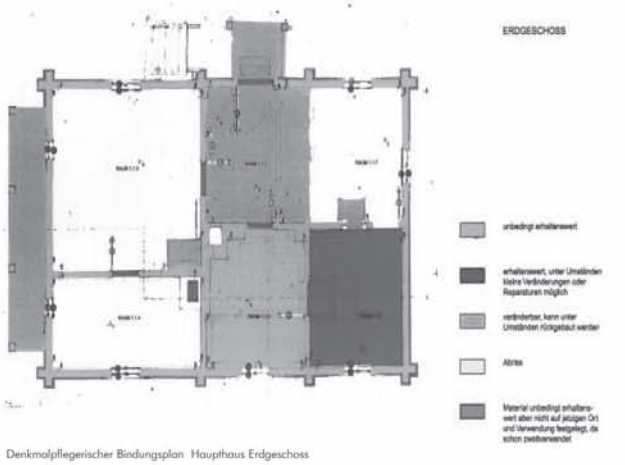
Strassenansicht Haupthaus

Hofansicht Haupthaus

Westansicht Haupthaus abgängige Zierbretter

Westansicht Haupthaus

Schadenskartierung Hofansicht



Denkmalpflegerischer Bindungsplan Haupthaus Erdgeschoss

Allgemeiner baulicher Zustand des Haupthauses
Das Gebäude ist grundsätzlich in gutem Zustand. Es wurden keine statisch relevanten Schäden festgestellt. Aufgrund schlechter Bauunterhaltung und unsachgemässer Nutzung sind dennoch einige Schäden entstanden.

Schäden und Massnahmen an den Fassaden
Der Ziegelsockel weist zum grossen Teil ausgewaschene Fugen auf. Vor allem auf der Ostseite sind die vorspringenden Teile unter den Balkenköpfen stark schadhaft. Die oberen Ziegel sind nicht mehr in ihrer ursprünglichen Lage. Einige Ziegel haben Frostabplatzungen. Die ausgewaschenen Fugen müssen neu verfugt sowie die losen Steine wieder eingerichtet werden. Verschmutzungen können abgebürstet werden. Um den Sockel künftig vor Spritzwasser zu schützen, sollten die schräg zum Gelände abfallend verlegten Klinker der Ostfassade umlaufend ergänzt werden.

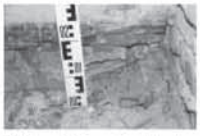
An der Holzbohlenverschalung finden sich vor allem Schäden durch tierischen Befall. Die untersten Bohlen sind teilweise durch Feuchte geschädigt. Am auffallendsten sind die fehlenden und ausgebrochenen Zierbretter auf der Strassenseite. Frischer Hausbockbefall ist chemisch zu behandeln, um Neubefall zu vermeiden. Die morschen Holzteile sind tischlermässig auszutauschen oder durch Paßstücke zu ersetzen. Lose Bohlen müssen nachgeschlagen werden. Nach mechanischem Entfernen des alten Anstrichs wird für die Fassade ein Leinölfirnis sowie für die Fenster, Fenstergewände und Supraporten ein deckender Anstrich empfohlen.

Süd-Ost-Ecke Balkenkopf morsch

Westfassade Balkonvorbau fehlendes Zierbrett

Schäden und Massnahmen im Gebäude
Im Erdgeschoss wurde nach Entfernen der Dielung die vollständige Zerstörung der Balkenlage festgestellt. Bei einer Grabung wurde teilweise die Schwelle einer Innenwand freigelegt, die Schäden aufweist. Der Zustand der Balken lässt auf weitere zersetzte Schwellen schliessen. Durch diffusionsdichte Wandbeläge finden sich feuchte Wandoberflächen und daraus resultierender Schimmel. Die Deckenbalken und Holzverbindungen im Obergeschoss sind in gutem Zustand. An den Wänden finden sich wie unten grössere Schimmelflecken, besonders in den Raumecken. In beiden Geschossen ist stellenweise der Putz lose oder ausgebrochen. Im Dachgeschoss sind keine nennenswerten Schäden vorhanden.

Für eine weitere Nutzung sollten durch möglichst geringe Eingriffe in die bestehende Substanz die erforderlichen Bedingungen geschaffen werden. Der neue Fussbodenaufbau im Erdgeschoss muss ausreichend wärmedämmend und feuchtesperrend ausgeführt werden. Die schadhaften Schwellen müssen erneuert werden. Die feuchtesperrenden Schichten an den Wandinnenseiten sind zu beseitigen. Der historische Putz ist zu erhalten und stellenweise zu ergänzen. Die Deckenkonstruktion wird erhalten und die vorhandenen Dielen wiederverwendet.
Die unterschiedlichen Anforderungen der Nutzung gegenüber dem Bestandschutz sind sorgfältig abzuwägen.



EG Raum 1.1.4 zerstörte Schwelle

OG Raum 1.2.6 intakter Balken

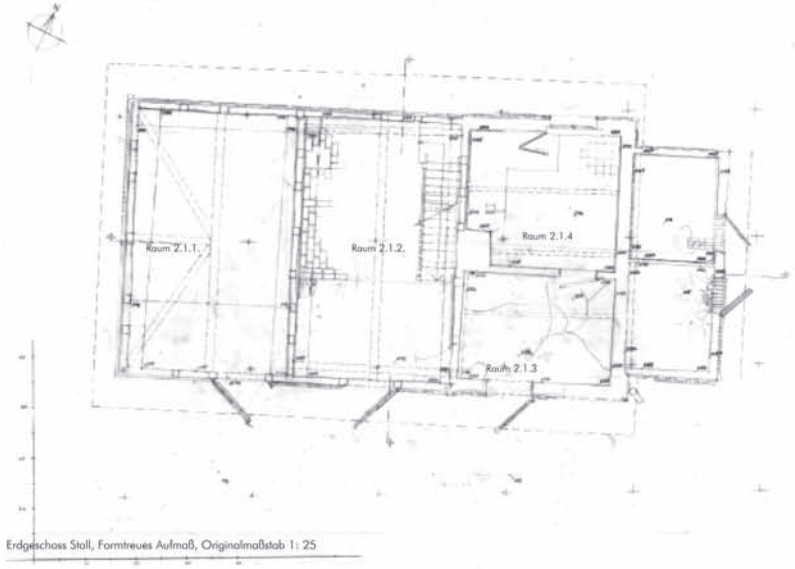
ASD
Aufbaustudium
Denkmalpflege

Andrea Kirste, Kathrin Richter
Technische Universität Berlin, Fakultät VII, Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege
Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack, Fachgebiet Historische Bauforschung, Aufbaustudiengang Denkmalpflege,
Straße des 17. Juni 152, Sekr. A 58, 10623 Berlin, Tel. 030-314-796 11, mail: asd@tu-berlin.de

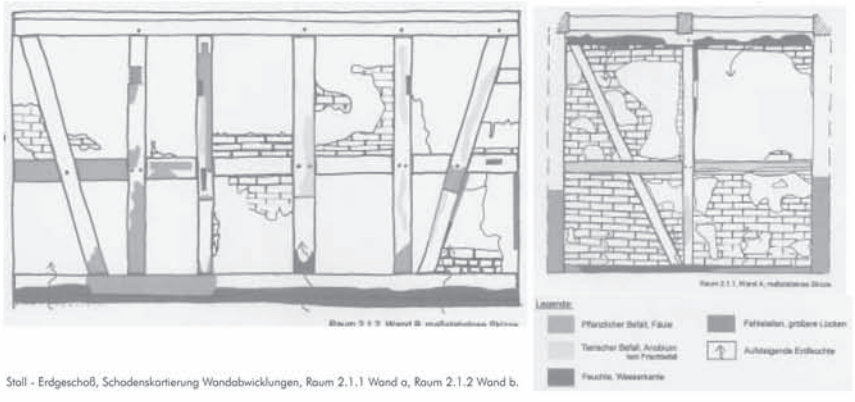
Technische Universität Berlin

Potsdam Alexandrowka Haus Russische Kolonie Nr. 2
Schadenskartierung, Sanierungsvorplanung STALL

Ansicht des Stalls von der Hofseite, Südfassade



Erdgeschoss Stall, Formtreues Aufmaß, Originalmaßstab 1: 25



Stall - Erdgeschoß, Schadenskartierung Wandabwicklungen, Raum 2.1.1 Wand a, Raum 2.1.2 Wand b.

Allgemeiner baulicher Zustand des Stalls

Aufgrund schlechter Bauunterhaltung und unsachgemäßer Nutzung sind insbesondere an der Fachwerkkonstruktion umfangreiche Schäden entstanden. Die Standsicherheit ist jedoch nicht gefährdet.

Im Bereich der Fachwerkkonstruktion sind in Abstimmung mit der neuen Nutzung umfangreiche Sanierungsmaßnahmen, wie Ausbau, Ergänzung und Herstellung zimmermannsmäßiger Verbindungen notwendig.

Die Fachwerwände des Erdgeschosses sind im unteren Bereich stark durch aufsteigende Feuchte geschädigt und verlangen vor allem den Einbau einer Feuchtigkeitssperre zur Vermeidung des weiteren Feuchteeintrags.

Die Gefache bestehen im unteren Bereich aus gebrannten Ziegeln mit Kalkputz, oberhalb der Riegels teils aus Lehmziegeln teils aus gebrannten Ziegeln mit Lehm- oder Kalkputz. Die Gefache müssen im unteren Bereich strekkenweise ausgebaut werden, um die Reparaturen an der Holzkonstruktion zu ermöglichen.

Fassade sowie Dachstuhl sind in gutem baulichen Zustand und benötigen nur lokale Maßnahmen zur Schadensbehebung. Dies betrifft vornehmlich die Fraßschäden durch Frischbefall von Hausbock sowie das Ergänzen von Fehlstellen in der Schalung durch Vierungsstücke. Nach der Fassadenreinigung zur Entfernung der Teeranstriche und Harzausblühungen durch Abbürsten, ist ein Firnißanstrich aufzubringen. Um auch die Fassadenhölzer im unteren Bereich vor der Nierderschlagsfeuchte zu schhützen, sollte ein Kiesbett oder ein schräg von der Fassade abfallendes umlaufendes Ziegelband angelegt werden.

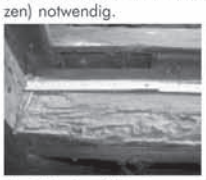
Raum 2.1.4, im unteren Bereich fällig zerstörte Fachwerkwand

Raum 2.1.2, fehlende Schwelle der Fachwerkkonstruktion, Fußbodenabsenkung

Schäden und Maßnahmen an der Fachwerkkonstruktion

Durch aufsteigende Feuchte bzw. durch die Nutzung des Gebäudes als Bad und Waschküche ist die Fachwerkonstruktion in den unteren Bereichen stark geschädigt und in einigen Bereichen nicht mehr vorhanden.

Im Innenbereich sind untere verfaulte Ständerteile auszubauen und zu ergänzen bzw. aufzubohlen. Eine fehlende Schwelle muß zerstörungsarm in Bezug auf die angrenzenden Gefache neu verlegt werden. Die herausfallenden historischen Lehmgefache werden mechanisch in ihre ursprüngliche Position zurückgepresst. Der über die Oberflächen der Hölzer hin sichtbare tierische Befall von Anobien und Hausbock ist alt und muß nicht behandelt werden. Frischer tierischer Befall durch den Hausbock wurde an der Nordfassade an Schalung und Ständern festgestellt. Hier ist eine lokale chemische Bekämpfung des Befalls durch Oberflächenbehandlung (streichen, spritzen) notwendig.



alter Fraßschaden an Gebinde 1

frischer Befall des Hausbocks an Gebinde 5

Schäden und Maßnahmen an der Dachkonstrution

Die Schäden am Tragwerk des Daches sind gering und nicht standsicherheitsgefährdend. Die Konstruktion ist nicht verformt. Bedenklich ist der Frischbefall durch den Hausbock an Schwelle und beiden Sparren des Gebindes Nr.5. Hier ist eine lokale chemische Bekämpfung des Befalls durch Oberflächenbehandlung (streichen, spritzen) notwendig. Durch die schadhafte Dachschalung dringt an Gespärre 9 und im Walmbereich Feuchtigkeit in die Dachkonstruktion. Im Zuge der Neueindeckung des Daches mit Schiefer ist in diesen Bereichen die Schalung zu erneuern.

ASD
Aufbaustudium
Denkmalpflege

Karla Börner
Technische Universität Berlin, Fachbereich 8, Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege
Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dorothee Sack, Aufbaustudiengang Denkmalpflege,
Straße des 17. Juni 152, Sekr. A 58, 10623 Berlin, Tel. 030-314-796 11, mail: asd@tu-berlin.de

Technische Universität Berlin

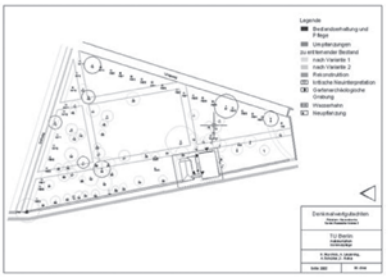
Die Russische Kolonie Alexandrowka in Potsdam

Gartendenkmalpflege Haus Russische Kolonie Nr. 2

Denkmalwertgutachten

Die Eigenversorgung der Siedler hat für die ursprüngliche Gartengestaltung eine große Rolle gespielt. Dabei kam es jedoch nicht nur auf die Grundversorgung der russischen Bewohner an, vielmehr war es ein Gestaltungselement, das der Verschönerung der Freiflächen rund um die Stadt und diente und eine idyllische Atmosphäre schuf.
Für die Außenflächen der Russischen Kolonie Nr. 2 ergaben sich folgende denkmalpflegerischen Ziele.
Die Alexandrowka ist ein in Deutschland einmaliges Gartendenkmal, welches in seiner Eigenart und Struktur zu erhalten ist. Der Grundgedanke der Selbstversorgung soll bei der Rekonstruktion der Anlage nicht verloren gehen, denn nur so kann die Entwurfsstruktur des Gartens in seiner vollen Dimension erfaßt werden.

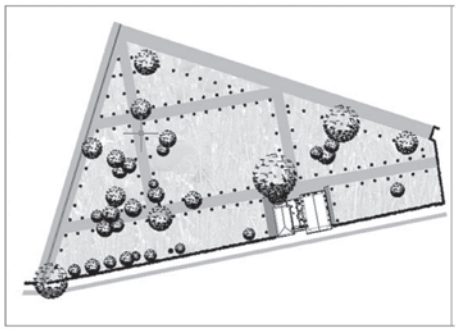
1. Die Einfriedung des Grundstücks ist zu rekonstruieren und zu vervollständigen.
2. Der Zaun, der Hof und Garten voneinander trennte, ist wiederherzustellen. Die Gestaltung soll einer kritischen Neuinterpretation entsprechen und sich vom Original abheben.
3. Das historische Hofpflaster ist soweit es noch besteht in situ zu erhalten. Die Hoffläche ist in ihrer Pflasterung einschließlich der Regenrinne und Traufe auf dem heutigen Niveau zu rekonstruieren.
4. Die Pflasterflächen im Grenzbereich zum Straßenraum sollen zugunsten einer Rasenfläche entfernt werden.
5. Die historischen Obstbäume, die der ursprünglichen Planung entsprechen, sind wegen ihres Standortes und ihres Alters zu erhalten.
6. Die Wege innerhalb der Wirtschaftsflächen sind zu rekonstruieren.
7. Die Wirtschaftsflächen sind als offene Fluren wiederherzustellen.
8. Die Betonflächen sind zu entfernen.



Denkmalwert als Grundlage für die Vorentwurfsplanung

Grabungsschnitt am nordöstlichen Sockel des Wohnhauses - historisches Ziegelpflaster

Grabungsschnitt Hof - historisches Feldsteinpflaster in situ



Vorentwurf nach denkmalpflegerischer Zielsetzung - Rekonstruktion und kritische Neuinterpretation

Entwurf

Durch die im Denkmalwertgutachten aufgeführten denk-malpflegerischen Aspekte sehen wir uns zu einer Rekonstruktion der von Lenné geplanten Gartenanlage verpflichtet. Dabei soll das Grundstück wie zur Entstehungszeit zusätzlich zur Toranlage durch je ein Gartentor an der Südseite des Wohnhauses und an der Nordseite des Stalls erschlossen werden. Die beiden Tore sind nach dem historischen Vorbild von 1828 zu rekonstruiert, da solche Rekonstruktionen in Teilen der Kolonie bereits bestehen und eine gewisse Einheitlichkeit bewahrt werden soll.
Mit neuen Feldsteinen und den vorhandenen historischen Ziegeln soll auf dem heutigen Niveau ein neuer Pflasterbelag mit einer offenen Regenrinne und Traufe entstehen. Fehlende Ziegel sollen so ersetzt werden, daß sie sich vom alten Belag abheben. Zum Garten hin soll der Hof mit einem Staketenzaun abgegrenzt werden, der nicht wie der historische Zaun blickdicht ist, sondern die Sicht zum Garten erlaubt. An die Gebäude angrenzend werden ein Blumen- und ein Kräutergarten entstehen, die zumindest den hofnahen Flächen einen bäuerlichen Charme verleihen. Da eine wie ursprünglich landwirtschaftliche Nutzung der weiteren Flächen nicht gesichert ist, empfehlen wir die Saat einer Wildblumenwiese, die mit zweischüriger Mahd auch für Museumsveranstaltungen nutzbar wäre. Die Wege zur Erschließung der Wirtschaftsflächen sollen als Rasenwege wiederhergestellt und beidseitig mit Obstgehölzen regionaler Sorten gesäumt werden. Um die Wirtschaftsflächen zu rekonstruieren, sind umfangreiche Baumfällungen notwendig, deren Umsetzung in zwei Varianten erfolgen kann.
Variante A sieht die Fällung von 26 Bäumen vor, die im Bereich der neu anzulegenden Wege und Alleen stehen. Die anderen Bäume innerhalb der Wirtschaftsflächen bleiben bis zu ihrem natürlichen Abgang stehen, auch wenn sie in ihrem Standort nicht der Lenné'schen Planung entsprechen.
Bei der Variante B müssen 71 der 96 Bäume gefällt werden, um die einzelnen Flächen wieder als offene Fluren zu rekonstruieren. Da Variante A die sanftere und ökologisch sinnvollere ist, wird sie von uns bevorzugt.

Holztor als rekonstruiertes Fragment der ursprünglichen Einfriedung

Originalfoto von etwa 1900 - Ansicht des Hofes mit dem damaligen Pflaster

ASD
Aufbaustudium
Denkmalpflege

Anett Lauzening Heiko Muschick Caroline Rolka Antje Schüßler
Technische Universität Berlin, Fachbereich 7, Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege
Aufbaustudiengang Denkmalpflege, Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack, Straße des 17. Juni 152, Sekr. A 58, 10623 Berlin, Tel. 030-314-796 11

Technische Universität Berlin

Die Russische Kolonie Alexandrowka in Potsdam

Gartendenkmalpflege Haus Russische Kolonie Nr. 2

Kolonie

Alexandrowka, die durch Friedrich Wilhelm III. im Jahre 1826 erbaute Russische Kolonie, ist eine bis heute in ihrer Grundstruktur erhaltene Siedlung am Rande von Potsdam. Der Entwurf stammt von Peter Joseph Lenné, dem damaligen Gartenarchitekten und Generaldirektor der königlichen Gärten. Die Anlage umfaßt eine Gesamtfläche von fast 10 Hektar, die durch Alleen in 13 dreieckige Grundstücke unterteilt ist.
Bei der Einbeziehung des Gesamtensembles der Russischen Kolonie Alexandrowka mit dem Kapellenberg und der Russisch Orthodoxen Kirche in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO im Jahre 1999 lautet die Begründung unter anderem: „Die Dorfbebauung ... ist wahrscheinlich das letzte vollständig erhaltenen Beispiel eines russischen Kunstdorfes".

Bestand

Das Grundstück liegt innerhalb der Anlage an der Wegeachse, nördlich des Aufseherhauses. Es hat eine Grundfläche von etwa 9.000m². Diese unterteilt sich in 180m² überbaute Wohn- und Wirtschaftsflächen, 140m² befestigte Hofflächen und 8.700m² Grünflächen. Zwischen Wohnhaus und Stall befindet sich ein mit Gehwegplatten und hochkant verlegten Ziegelsteinen gepflasterter Hof, dem sich übergangslos der Garten anschließt.
Hier stehen eingebettet in verschiedene Grünland-Pflanzengesellschaften eine Vielzahl von Obstbäumen wie Apfel, Birne, Kirsche und Pflaume. Den Charakter einer reinen Obstkultur stören heute einige Nicht-Obstgehölze, die sich vornehmlich in Gebäudenähe befinden. Das von Lenné geplante Erschließungs- und Pflanzsystem ist heute nicht mehr erkennbar. Der Garten besitzt vielmehr den Charakter einer Streuobstwiese.
Alle Gehölze wurden in einem Baumkataster erfaßt, welches die Grundlage zur Erstellung weiterer Pläne bildete. So wurden Artenspektrum, Alterszusammensetzung sowie Vitalität bewertet und grafisch dargestellt.

In der Rekonstruktion befindliche Allee mit vermutlich historischem Altbestand

Neupflanzung regionaler Obstsorten

Die ursprünglich offenen Wirtschaftsfluren heute mit dem Charakter einer Streuobstwiese

Mangelnde Pflege in einem Gartendenkmal

Bauphasen

Ausgangspunkt für eine Gestaltung sollte ein Denkmalwertgutachten sein, in dem die Ziele für die künftige Entwicklung festgelegt wurden. Für die Kolonie Alexandrowka existiert kein Gesamtgutachten, das die Einheitlichkeit im Erscheinungsbild, das Lenné 1826 plante, sichert.
Das vorgelegte Gutachten für die Russische Kolonie Nr. 2 stützt sich auf die Bestandserhebungen und Recherchen, die ein relativ klares Bild der ursprünglichen Gestaltung ergaben. Grundlage für das Gutachten war der Bauphasenplan, in dem alle Elemente der Außenanlagen sechs Entstehungsphasen zugeordnet und farbig dargestellt wurden.

Bauphase vor 1900
Aufgrund der Bestimmung der Baumaltersklassen, der Arten sowie der Baumstandorte konnten die ältesten Gehölze auf dem Grundstück lokalisiert werden, die wahrscheinlich die historischen Wege markieren. Sie stimmen in ihrer Lage mit den Wegen im Fintelmann'schen Plan von 1828 überein und sind zudem ausnahmslos Obstgehölze. Ob sie aus der Entstehungszeit stammen, wäre nur unter Zuhilfenahme technischer Hilfsmittel zu klären. Zu dieser Phase würden weiterhin die bei der Grabung freigelegten historischen Pflasterflächen zählen. Da diese aber nicht zur heutigen Kulturschicht gehören und bereits überformt wurden, sind sie im Bauphasenplan nicht dargestellt.

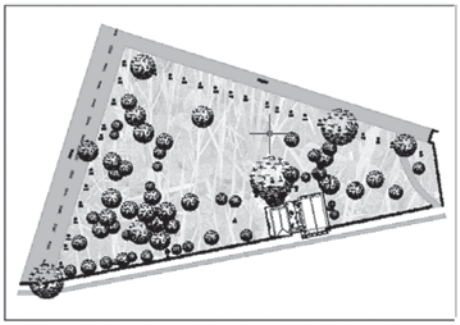
Bauphase vor 1945
Bereits 1874 erhielten die Kolonisten die Genehmigung, weitere Obstgehölze zu pflanzen. Da keine zusätzlichen Alleestandorte zur Verfügung standen, ist davon auszugehen, daß sie innerhalb der Wirtschaftsflächen platziert wurden und in Teilbeständen noch erhalten sind.
Bei einer Grabung auf der Südseite des Hofes konnte der ursprüngliche Horizont des Ziegelpflasters nachgewiesen werden. Die alten Ziegelsteine, die zuvor flach verlegt waren, wurden 1936 aufgenommen und hochkant verlegt wiederverwendet.

Bauphase zwischen 1945 und 1975
Aus dieser Zeit stammt die heutige Hofbefestigung aus Betonsteinplatten und eine Vielzahl der in den ehemaligen Wirtschaftsflächen vorhandenen Bäumen.

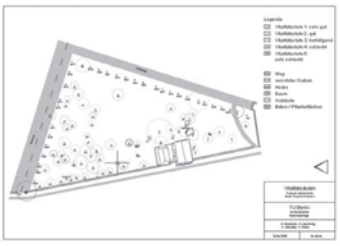
Bauphase zwischen 1975 und 1990
Die Mehrheit der Gehölze wurden in dieser Phase gepflanzt, wobei mit Ausnahme der Ulme an der nördlichen Grenze zur Straße, erstmals auch Nicht-Obstgehölze verwendet wurden.

Bauphase nach 1990
Seit 1990 wurden Teilbereiche der Kolonie rekonstruiert. Hierzu zählen die Alleen und die Einfriedung im südlichen und nördlichen Grenzbereich des Grundstücks.

Bauphase mit ungeklärtem Baualter
Die größten Veränderungen auf dem Grundstück fallen in diese Bauphase, die zeitlich nicht eindeutig definierbar ist. Betonflächen am Stall und südöstlich des Wohnhauses sowie die Befestigung vor der Westfassade des Wohnhauses sind wahrscheinlich zwischen 1945 und 1990 entstanden, während die Traufe an der Ostseite des Wohnhauses wahrscheinlich in die Bauphase vor 1900 einzuordnen ist.



Bestandsplan in Dreipunktmessung aufgenommen und digital weiterbearbeitet



Vitalitätsbewertung auf Grundlage des Baumkatasters

Bauphasenplan des Gartens nach Auswertung des Baumkatasters und der gartenarchäologischen Grabungen

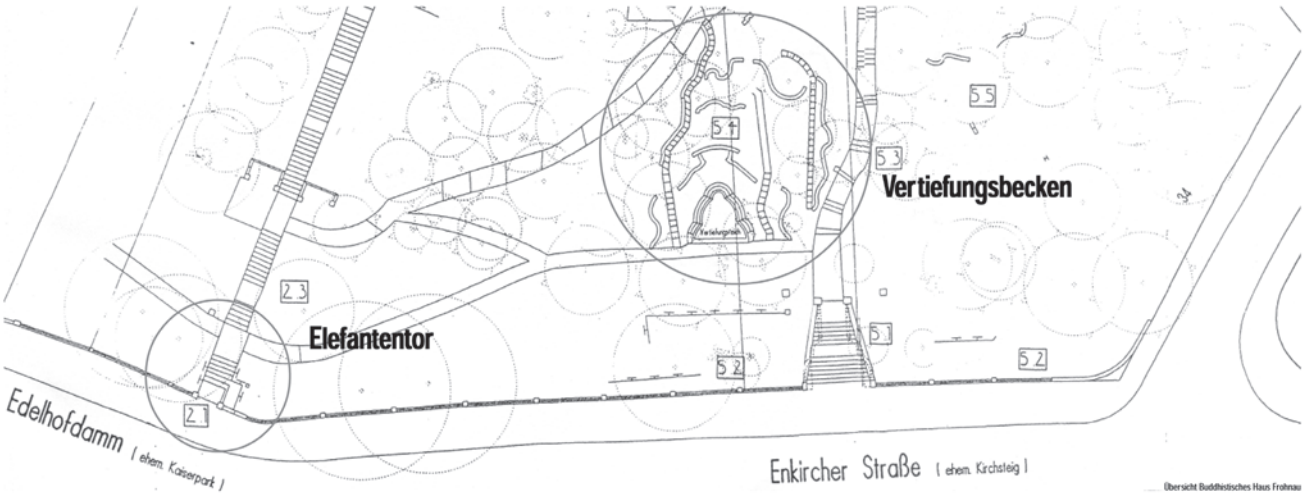
ASD
Aufbaustudium Denkmalpflege

Anett Lauzening Heiko Muschick Caroline Rolka Antje Schüßler
Technische Universität Berlin, Fachbereich 7, Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege
Aufbaustudiengang Denkmalpflege, Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack, Straße des 17. Juni 152, Sekr. A 58, 10623 Berlin, Tel. 030-314-796 11

Technische Universität Berlin

Elefantentor - Vertiefungsbecken

Buddhistisches Haus in Frohnau



Übersicht Buddhistisches Haus Frohnau

Das Elefantentor

Das Elefantentor bildet den zentralen Zugang zum Gelände des buddhistischen Hauses. Es ist zum ehemaligen Kaiserpark ausgerichtet. Die Treppenanlage, die sich geländeseitig anschließt, führt geradlinig auf das Haupthaus zu.
Das Tor besteht aus zwei Natursteinpfeilern, die durch einen Querbalken verbunden sind. Rechts und Links des Tordurchganges befinden sich abgetreppte Flanken aus verputztem Mauerwerk. Straßenseitig ist die Natursteinoberfläche durch Ornamentik verziert. Der Querbalken trägt die Aufschrift: „Das Buddhistische Haus". Auf den Pfeilern ist je eine kapitellartige Anordnung von drei Elefanten angebracht.
Als Vorbild diente wahrscheinlich das Eingangstor der Stuppa von Sanchi. Die abgebildeten Lotusblüten, Kreisformen und Elefanten gelten als Symbole für Glück und Geburt.
In der ursprünglichen Planung des Geländes waren vier Eingänge vorgesehen. Drei davon wurden mit Toren gestaltet. Gemäß der ersten Planung wurde das Elefantentor ohne Eingangspforte ausgeführt. An den Seitenflanken schloss sich ein Bretterzaun an. Die ersten drei Zaunfelder links und rechts des Tores waren aufwendig mit einem Mäanderband gestaltet. Nachträglich wurde eine ebenso aufwendig gestaltete Holzpforte eingefügt. Mit der Begradigung des Bodens wurde im Öffnungsbereich der Pforte geländeseitig ein Mosaikboden verlegt.
Im Laufe der Jahre kam es zu mindestens drei unterschiedlichen Gestaltungen der Putzoberflächen. Die heutige Oberfläche wurde vermutlich zeitgleich mit dem Neubau der Bibliothek angebracht. Auch die Zaunfelder und die Pforte wurden durch Jägerzaunelemente ersetzt.
Aus konservatorischen Gründen sind verschiedene Sanierungs- und Restaurierungsmaßnahmen erforderlich. So müssen zum Beispiel am Naturstein Reinigungs- und Ergänzungsarbeiten vorgenommen werden. Zum Schutz der Gesamtanlage sind Veränderungen der Wasserabführung durchzuführen.
Um die ursprüngliche Gestaltung der Toranlage wieder nachvollziehbar zu machen, wird die Entfernung des neuzeitlichen, desolaten Rauputzes empfohlen. Die neue Oberfläche sollte sich am historischen Glattputz orientieren. Wünschenswert wäre die Rekonstruktion der ursprünglichen Zaunelemente sowie der Pforte.

Das Vertiefungsbecken

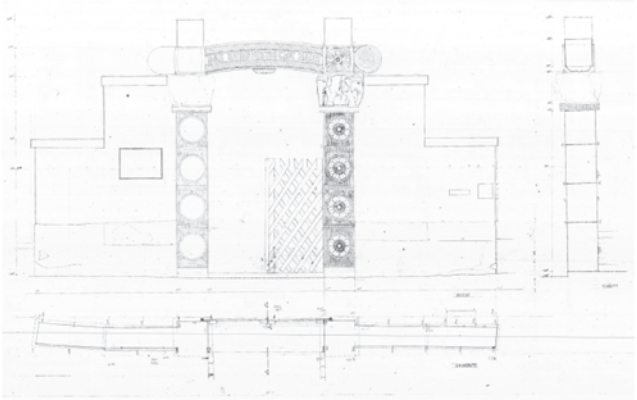
Die Anlage befindet sich auf dem westlichen Teil des Grundstückes zwischen der sogenannten Zufluchtstreppe, Treppe des achtfachen Pfades und der äußeren Umfriedung des Grundstückes. Sie ist eingebettet in den Südwesthang, einer überwiegend mit Kiefern bewachsenen Düne.
Erkennbar sind vier Hauptebenen, die achsensymmetrisch aufgebaut sind. Der untere Abschluß bildet das sogenannte Vertiefungsbecken, auch Schlangenbecken genannt. Die oberen drei Ebenen erstrecken sich auf der Symmetrieachse den Hang hinauf und sind durch geschwungene in den Hang hineingesetzte Mauern voneinander getrennt. Die seitlichen Abgrenzungen vom umgebenden Garten bilden auf beiden Seiten ebenfalls mehrere niedrige geschwungene Mauern, diese jedoch, im Gegensatz zu den Hauptmauern, mit einer asymmetrischen Mauerkrone ausgebildet. Entlang der eben erwähnten äußeren Mauern befinden sich schmale Treppen aus Kalkbruchsteinen.
Es handelt sich bei dem Vertiefungsbecken um Meditationsarchitektur. Die Regeln des Buddhismus werden mittels architektonischer Mittel symbolisiert, um sie so – laut Dahlke - dem Geist des Abendländers näher zu bringen.
Die Anlage stellt die vier zu durchlaufenden Meditationsstufen dar. Auf Stufe eins steht die Erkenntnis, dass Leben Leid ist: die Geburt, das Leben und der Tod. Eine besondere Bedeutung besitzen auch die schlangenförmigen Mauern, die die Anlage rechts und links rahmen. Diese symbolisieren die immer vorhandene Gefahr des Erstarkens der Laster, des wieder Zurückfallens auf ein niedrigerere Stufe.
Für die Planung und Konzeption des Vertiefungsbeckens war P. Dahlke persönlich verantwortlich.
Neben der Sicherung und Instandsetzung der Anlage steht die Wiedernutzbarmachung des Geländes im Mittelpunkt des Sanierungskonzeptes. Mangelhafte bzw. nicht mehr vorhandene Bausubstanz muß ausgetauscht und ergänzt werden. Die fehlende Bank überhalb des Beckens sollte ersetzt werden, damit ein Verweilen und die volle Würdigung des Vertiefungsbeckens wieder ermöglicht werden.
Die Verwahrlosung des Geländes, die Schliessung des Tores der Zuflucht und die Aufgabe des Meditationsweges sind als Ursache für den erfolgten Bedeutungsverlust anzusehen. Gärtnerische Maßnahmen und ein schlüssiges Konzept für die Gesamtanlage müssen deshalb umgesetzt werden.

Elefantentor: Aufnahme vermutlich aus den 20er Jahren

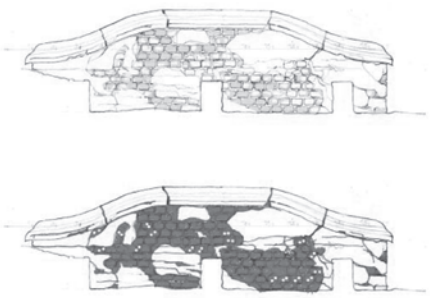
Elefantentor: Aufnahme im Frühjahr 2003

Vertiefungsbecken: Aufnahme um 1969

Vertiefungsbecken: Aufnahme im Frühjahr 2003



Zeichnung Elefantentor



Schadenskartierung Ebene 1

ASD
Aufbaustudium Denkmalpflege

Autoren Elefantentor: Ramon Fischer, Roland Hoell, Valeria Lima
Autoren Vertiefungsbecken: Christina Heck, Steffen Kluck, Andrea Schulz, Beatrice Ickerow, Stefan Zielonkowski
Technische Universität Berlin, Fachbereich 8, Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege
Aufbaustudiengang Denkmalpflege, Prof. Dr.-Ing. Dorothee Sack, Straße des 17. Juni 152, Sekr. A 58, 10623 Berlin, Tel. 030-314-796 11

Technische Universität Berlin

Buddhistisches Haus, Frohnau

Terrassenanlage, Hofkeller, Pavillon, Wasserbecken

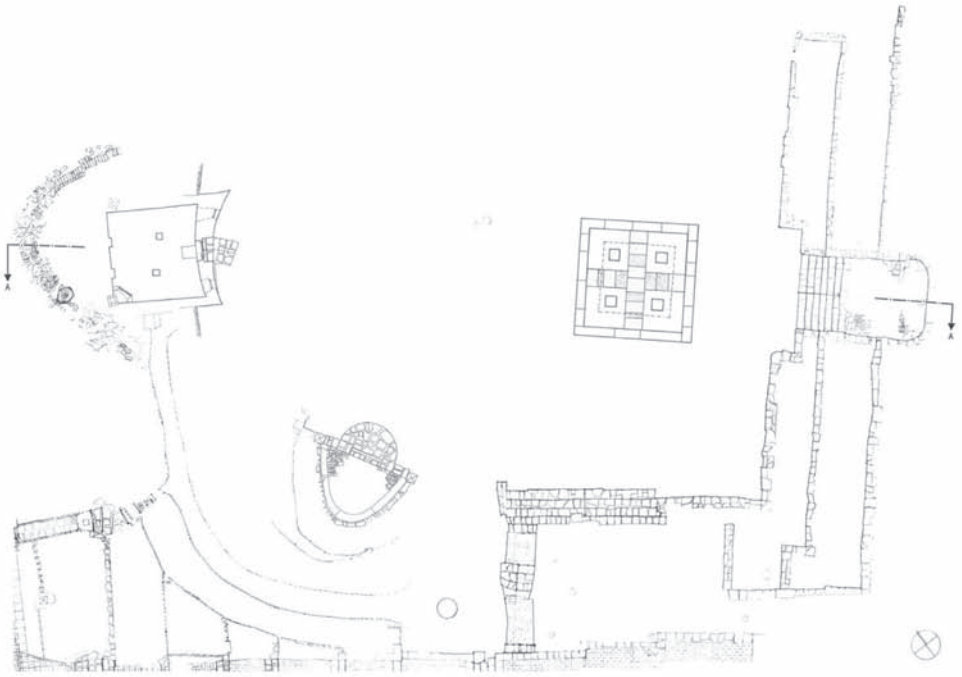
Disposition

Die tiefergelegene Gartenanlage südlich des Tempels, die 1928 erbaut wurde, stellt einen wichtigen Bereich des Buddhistischen Zentrums dar. Ihr kam ursprünglich die Funktion eines Versammlungsplatzes zu. Die Anlage gliedert sich in verschiedene Bereiche, den Hofkeller, den Pavillon, das Wasserbecken und die Terrassen.

Die 3–stufige Anlage der Terrassen begrenzt die Gartenanlage im Südosten. Ihre Stufen sind als Trockenmauern errichtet. In der Mitte der Terrassenanlage befindet sich ein Plateau mit abgerundetem Mauerabschluss. Es wird über eine 7-stufige Treppe aus Natursteinquadern erschlossen. Blickt man vom Plateau in Richtung Norden, so liegen auf dieser Achse der Pavillon und der Hofkeller. Der Pavillon befindet sich in der Mitte des Geländes. Er steht auf einer Grundfläche von 5 x 5 Metern und ist um eine Stufe erhöht. Der in den Hang gebaute Hofkeller hat einen nahezu quadratischen Grundriss. Die vordere Wand ist leicht konkav geschwungen. Dem geschwungenen Fassadenverlauf angepasst sind die zwei kleinen Holzfenster und die spitzbogige Eingangstür.

Im Westen der Gartenanlage befindet sich das Wasserbecken, das vermutlich in den 1960-er Jahren errichtet wurde. Es gliedert sich in eine gestaltete Vorderseite mit einem parabelförmigen Beckenabschluss.

Die Vorderseite des Beckens ist durch einen Mondstein geschmückt. Die Ornamente sind halbkreisförmig angeordnet. Sie sind plastisch in Form von Blatt- und Tierornamenten, wie Elefant, Rind, Pferd, Löwe und Ente, gestaltet.



Grundriss Terrassenanlage, Hofkeller, Pavillon, Wasserbecken

Denkmalpflegerisches Konzept

Ziel des denkmalpflegerischen Konzeptes ist eine schrittweise Wiedernutzbarmachung des Geländes mit dem zentralen Versammlungsplatz. Welcher wieder in Bezug zur gesamten Anlage mit ihren wichtigen Blickbeziehungen gesetzt werden soll. Momentan ist die ursprüngliche Idee nur noch teilweise erkennbar. Es wird weder der Hofkeller als Meditationsraum genutzt, noch der Pavillon als Vortragsort oder die Freifläche als Versammlungsplatz. Bei der Wiedernutzbarmachung des Versammlungsplatzes orientieren wir uns an der ursprünglichen Gestaltung, die anhand von historischen Abbildungen erkennbar ist.

Schnitt A-A Terrassenanlage, Hofkeller, Pavillon, Wasserbecken

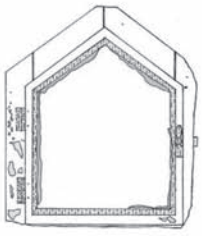
Ziel ist nicht die Rekonstruktion der vier Bauwerke und des Gartens. Die historisch gewachsenen Schichten der Anlage sollen erkennbar und nachvollziehbar bleiben.

Um jedem Objekt mit seinen denkmalpflegerischen und funktionalen Anforderungen gerecht zu werden, muss vor dem Hintergrund eines realistischen, stimmigen Konzeptes jeder Bereich für sich betrachtet und behandelt werden.

Ziel der Einzel-, sowie Gesamtkonzeption ist es, mit der Rückführung der Anlage in eine sinnvolle Nutzung eine denkmalgerechte Erhaltung zu gewährleisten.

Durch die Abstimmung mit den anderen Arbeitsgruppen soll die Anlage wieder zu einem Gesamtensemble zusammengeführt werden.

Hofkeller, Fassadenabwicklung: Putzkartierung



Hofkeller, Fenster 1 innen: Schadenskartierung

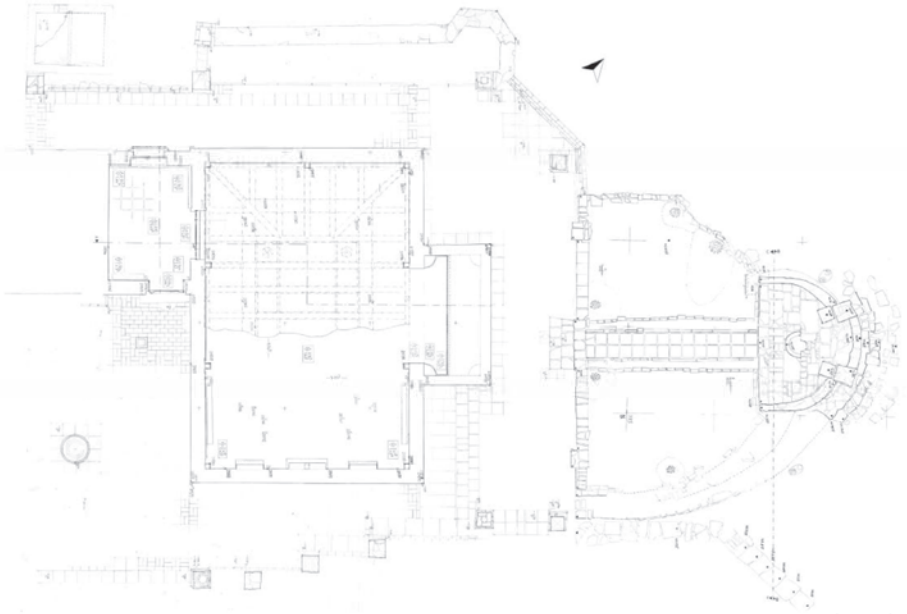
ASD
Aufbaustudiengang
Denkmalpflege

S. Koopmann, J. Pomm, D. Waberski, A. Ziegler, C. Zieschang
Technische Universität Berlin, Fachbereich 8, Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege
Aufbaustudiengang Denkmalpflege, Prof. Dr. Ing. Dorothée Sack, Straße des 17. Juni 152, Sekr. A 58, 10623 Berlin, Tel. 030-314-796 11

Technische
Universität
Berlin

Das Buddhistische Haus, Berlin - Frohnau

Tempel und Terrasse



Grundriss Tempel und Terrasse

Ansicht auf die Gesamtanlage von Osten, 1928

Tempel, Ansicht der Nordostfassade, 1926

Tempel, Innenraum- Blick nach Osten, 1932

Tempel, Ansicht von Osten, 2002

Tempel, Innenraum- Blick nach Südosten, ca. 1995

Terrasse, Ansicht nach Norden, 2003

Terrasse, Ansicht nach Osten, 1971

BAUBESCHREIBUNG

Der Tempel ist ein eingeschossiger, rechteckiger Mauerwerksbau mit einem zweiteiligen, weit hervorkragenden Pagodendach und einem dazwischen liegenden, umlaufenden Fensterband. Auf der Nordostseite befindet sich ein niedriger eingeschossiger Anbau, der durch ein Pultdach überdeckt wird, das die Pagodenform des Hauptdaches aufnimmt. Der Zugang zum Tempel erfolgt über den Vorraum im Verbindungsflügel zwischen Haupthaus und Tempel. Die Tür des Vorraums ist durch ein Vordach geschützt, welches von einem Holzpfeiler getragen wird. Bis auf ein Fenster an der Nordwestseite des Verbindungsflügels sind die Fassaden im unteren Bereich geschlossen.Der Innenraumeindruck wird durch eine hohe zweistufige Kappdecke aus dunklem Holz und durch die vor die Wände gestellten Stützen geprägt. Der Raum wird alleinig durch das unter dem Deckenansatz liegende Fensterband belichtet. Bemerkenswert sind die noch erhaltenen bauzeitlichen Ausstattungselemente wie die steinernen Tafeln an der Südostwand und die Wandleuchten aus gestanztem Blech unterhalb des Fensterbandes.

ENTWÜRFE UND BAUFORSCHUNG

Der erste anhand der Bauakten nachgewiesene Entwurf für den hier noch als "Ausstellungs-Saal" bezeichneten Tempel vom Architekten Max Meyer stammt aus dem Jahre 1924.

Die Fassaden zeigen einen niedrigen hervorspringenden Sockel und eine Betonung der Ecken durch Ornamentstreifen; beides wurde nicht umgesetzt. Die Bauaufsicht bezweifelte die Tragfähigkeit der Dachkonstruktion und verlangte eine andere konstruktive Lösung. Im Nachtrag zum Bauantrag der Firma Rohrbach vom Mai 1925 wurde die Konstruktion des Daches verändert und präzisiert. Hier sind zum ersten Mal die Stützen im Innenraum erkennbar, welche die Dachkonstruktion tragen. Durch ein verkürztes Hängewerk konnte die Raumhöhe vergrößert werden. Die heute noch vorhandene Deckenverkleidung lässt durch ihre Form erkennen, dass wahrscheinlich der geänderte Entwurf ausgeführt wurde. Aus dem Jahre 1926 stammt eine Nachtragszeichnung, die mittig an der NO-Fassade einen Anbau vorsieht, der unterhalb des Pagodendaches in die Mauer einbindet. Das nicht mittig platzierte Portal ist durch eine aufwändige Rahmung aus unterschiedlich großen Quadern aus Natursteinen akzentuiert. In der nordwestlichen Schmalseite des Anbaus ist im Grundriss die Anlage zweier Fensterschlitze zu erkennen, die den Raum belichten. Als der Anbau 1926 errichtet wurde, war die Abnahme des Tempels bereits erfolgt, d.h. der Durchbruch zum Tempelinnenraum wurde nachträglich hergestellt.Während des Zweiten Weltkrieges und in den Nachkriegsjahren hat es kaum Veränderungen und Renovierungsarbeiten am Tempel gegeben. Hierzu kam es erst, nachdem die German Dharmaduta Society 1958 das Haus übernommen hatte. 1964 fanden umfangreiche Umbaumaßnahmen statt. Die Tür und die Fenster des Anbaus wurden zugesetzt und die flache Decke durch ein Pultdach überdeckt. Vermutlich ebenfalls 1964 wurde die heute noch erhaltene zurückgesetzte Sockelzone angelegt. Im Innenraum baute man eine Heizungsanlage ein. Auf dem Bruchsteinboden wurde zu einem späteren Zeitpunkt ein Teppichboden verlegt und der hintere Teil des Anbaus durch eine Glaswand als Aufstellfläche für eine Buddhastatue abgetrennt.

DENKMALPFLEGERISCHES KONZEPT

Der Tempel des Buddhistischen Hauses in Berlin-Frohnau ist die erste in Deutschland errichtete Anlage dieser Art. Der Zustand von 1925/26 ist sehr gut überliefert. Grundriss, Fassaden sowie Innenraum und Ausstattung sind kaum überformt, lediglich der Anbau wurde stark verändert. Die Erhaltung der originalen Bausubstanz sollte das Ziel folgender Sanierungen sein. Der Anbau sollte in Form und Funktion in den Zustand von 1925/26 zurückgeführt werden.

SANIERUNGSVORPLANUNG

Bei der Schadenskartierung wurde eine geringe Schädigung der Bausubstanz festgestellt. Kleinere Instandsetzungsarbeiten sind bei den Fenstern, den Türen und dem Dach erforderlich. Auf Grund von Wasserschäden ist eine Sanierung des Anbaus erforderlich. Der Rückbau erfolgt auf Grundlage der Entwurfszeichnungen von 1926 und den vorhandenen Fotos. Die Detailausbildungen an Tür und Türgesims sollten in einen reduzierten Formsprache und das Dach als Flachdach ausgeführt werden. Der originale dunkelgrüne Bruchsteinbelag, der sich direkt unter dem vorhandenen Teppichboden befindet, könnte freigelegt und aufgearbeitet werden. Um ein stimmiges Gesamtbild zu erreichen, sollten Außen- und Innenwände einen neuen Anstrich erhalten.

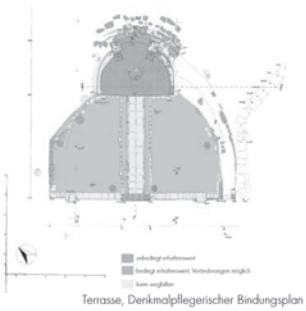
DIE TERRASSE MIT BUDDHASTATUE

Die vor dem ehemaligen Haupteingang des Tempels erhöht angelegte Terrasse wird im Südwesten über eine dreistufige Treppe erschlossen. Die Terrasse wurde vermutlich zeitgleich mit dem Anbau des Tempels errichtet und war Teil eines geplanten Weges vom Tor des Rades zum Tempel. Die untere bepflanzte, einen Halbkreis bildende Ebene war ursprünglich fast vollständig mit rechteckigen Travertinplatten belegt. Vom bauzeitlichen Zustand sind hier einzig die beiden Eiben seitlich der Erschließungstreppe und Teile der südwestlichen Umfassungsmauer vorhanden. Die durch eine Stufe erhöhte halbrunde Terrassenebene ist nahezu vollständig erhalten. Auf den gelblichen, rechteckigen Travertinplatten der Terrasse steht mittig eine Buddhastatue, die sich ursprünglich an der Südwestfassade des Ceylon-Hauses befand. Am nordöstlichen Ende flankieren zwei stilisierte Lotusblattskulpturen eine nur noch fragmentarisch erhaltene Treppe, die auf das Tor des Rades ausgerichtet ist. Beide Terrassenteile ergeben eine Grundrissform aus der buddhistischen Architektur, die an mehreren Stellen der Gesamtanlage wiederzufinden ist. Das denkmalpflegerische Konzept sieht eine Rekonstruktion und Restaurierung von Teilbereichen der Terrassenanlage vor. Wegen des schlechten Zustandes der Konstruktion, gerade im Bereich der Gründung, ist es erforderlich, große Teile der Anlage abzutragen, die statische Konstruktion zu ertüchtigen und möglichst mit dem originalen Baumaterial wiederherzustellen.

Tempel, Denkmalpflegerischer Bindungsplan

Nicht mehr existente Bauteile sind gestrichelt in der Farbe der jeweiligen Bauzeit dargestellt

Tempel, Bauphasenplan



Terrasse, Denkmalpflegerischer Bindungsplan

ASD
Aufbaustudium
Denkmalpflege

Frank Aulbach, Kristina Eberler, Martin Futh, Oliver Hell, Ana Izquierdo, Wolfgang Krämer, Elena Rutz, Hermann Türk

TECHNISCHE UNIVERSITÄT BERLIN, FACHBEREICH 8, INSTITUT FÜR BAUGESCHICHTE, ARCHITEKTURTHEORIE UND DENKMALPFLEGE
AUFBAUSTUDIENGANG DENKMALPFLEGE, PROF. DR.-ING. DOROTHÉE SACK, STRAßE DES 17. JUNI 152, SEKR. A 58, 10623 BERLIN, TEL. 030-314-796 11

TECHNISCHE UNIVERSITÄT BERLIN

Das Ceylon-Haus

Buddhistisches Haus Berlin-Frohnau

Baubeschreibung

Das Ceylon-Haus ist heute das am südlichsten gelegene Gebäude auf dem Gelände des Buddhistischen Hauses in Berlin-Frohnau. Der Baukörper ist stark gegliedert. Den zentralen Bereich nimmt ein Portikus mit vier breiten Pfeilern ein. In der Mitte der Vorhalle befindet sich der Eingang in den Meditationsraum, auch Satipatthana genannt. Nördlich davon schließt die obere Wohnung an. Diese besteht aus vier quaderförmigen Baukörpern unterschiedlicher Grundfläche und Höhe, die jeweils mit einem eigenen, leicht vorkragenden Flachdach versehen sind. Die untere Wohnung befindet sich südlich der Meditationshalle und besteht aus zwei Baukörpern mit unterschiedlichen Grundflächen und Höhen. Über eine gerade, dreiläufige Treppe mit zwei Podesten und gegensinnigem Richtungswechsel wird eine Dachterrasse erschlossen, die sich über Meditationshalle und Vorhalle befindet. Die Außenwände des Ceylon-Hauses sind mit Rauhputz versehen und ocker angelegt. Der Sockelbereich ist mit grauem Glattputz umlaufend abgesetzt. Im Bereich der beiden Wohnungen ist ein Dachgesims ausgebildet.

Südfassade

Westfassade

Aufgang zur Terrasse

Ausschnitt Südfassade um 1930

Ansicht von Südosten 1952

Südfassade mit Kwannon-Statue 1967

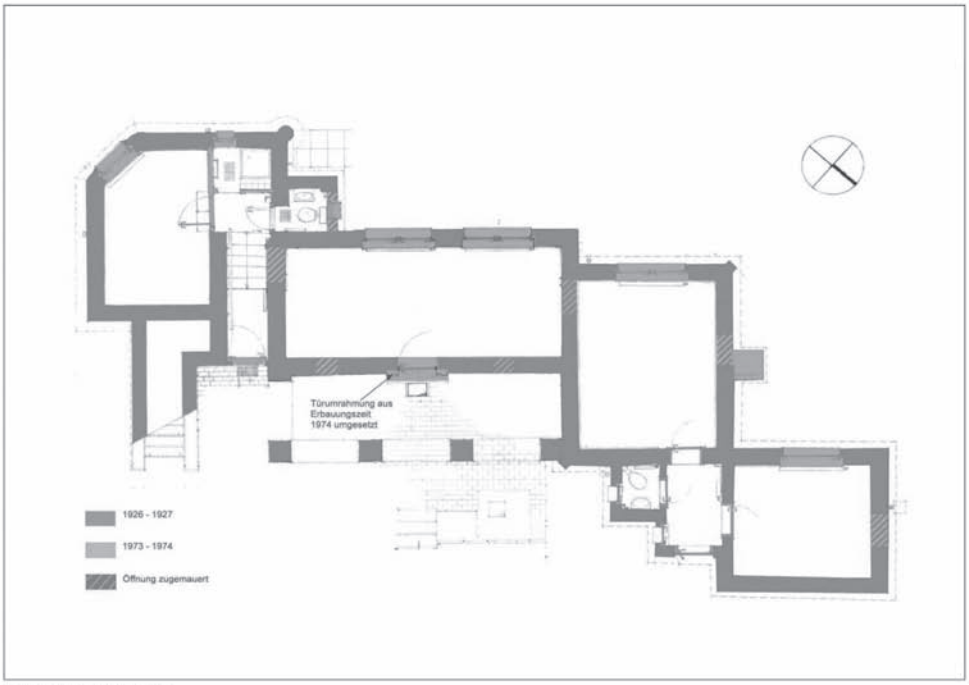
Aufgang zur Terrasse um 1950

Bauforschung

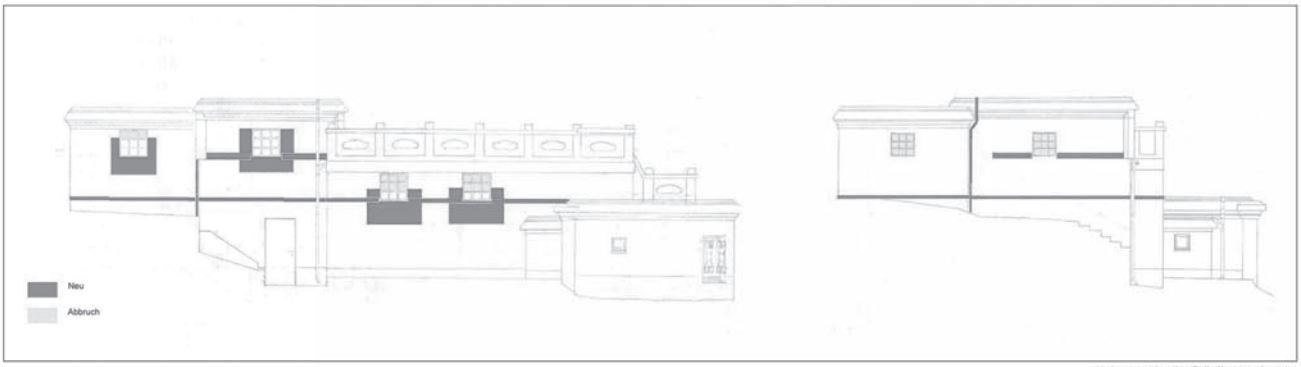
Geplant und errichtet wurde das Gebäude in den Jahren 1926/27 als Unterkunftshaus. Der heutige Meditationsraum wurde damals als Keller genutzt. Durch Umbaumaßnahmen von 1973 bis 74 wurde das Ceylon-Haus stark überformt. Bedingt durch die Umnutzung zum Wohnraum sind Grundrisse und Fassaden großen Veränderungen unterzogen worden. Bis auf eine Türumrahmung aus Naturstein in der Vorhalle der Satipatthana existieren keine Originaloberflächen mehr. Die Dachdichtung sowie der gesamte Außenputz wurden erneuert und prägende Fassadendetails entfernt. Schwerwiegendster Eingriff war der Einbau großer Fenster mit liegendem Format und großflächiger Teilung. Das äußere Erscheinungsbild des Gebäudes zeichnet sich deshalb heute durch Beliebigkeit aus.

Sanierungsvorplanung

Im Rahmen der Bauaufnahme vor Ort wurde eine detaillierte Schadenskartierung durchgeführt. Diese ergab, dass besonders die Außenwandflächen durch eindringende und aufsteigende Feuchtigkeit stark geschädigt sind. Der Putz liegt großflächig hohl. Mittelfristig ist demnach eine umfassende Instandsetzung und Feuchtigkeitsisolierung nötig. Unter Einbeziehung des denkmalpflegerischen Konzeptes wird dabei eine Neufassung der Fensteröffnungen und Fensterformate sowie der Fassadengliederung durch Wandfriese vorgeschlagen. Ein Neuputz in Anlehnung an den bauzeitlichen feinen Kratzputz wird empfohlen. Ziel ist die Wiederherstellung der ursprünglichen Gestaltungsidee unter Beibehaltung der heutigen Wohnnutzung.



Bauphasenplan Grundriss Erdgeschoss



Umbauvorschlag (Rot-Gelb-Plan) Südfassade

Umbauvorschlag (Rot-Gelb-Plan) Westfassade

ASD
AUFBAUSTUDIENGANG
DENKMALPFLEGE

Belma Özalp, Beatrice Tabbert, Peter Besch, Nadim Hagen, Daniel Naumann
Technische Universität Berlin, Fachbereich 8, Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege
Aufbaustudiengang Denkmalpflege, Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack, Straße des 17. Juni 152, Sekr. A 58, 10623 Berlin, Tel. 030-314-796 11

Technische Universität Berlin

Berlin-Charlottenburg, Mausoleum im Schlossgarten, formtreues Aufmaß im Maßstab 1:25, detaillierte Bauforschung, Schadensanalyse und Sanierungsvorplanung. WS 2003/ 2004, SS 2004.

Verzeichnis der Abschlussarbeiten des ASD, 1. – 5. Jahrgang

Die Abschlussarbeit wird im dritten Semsester des Aufbaustudiums Denkmalpflege erstellt. Darin soll gezeigt werden, dass die Studierenden des ASD in der Lage sind, Fragestellungen der Denkmalpflege selbstständig nach praktischen und wissenschaftlichen Methoden und Erkenntnissen zu bearbeiten.
Die Fragestellung der Abschlussarbeit wird in Absprache mit den betreuenden Professoren festgelegt und in einem Zeitraum von drei Monaten bearbeitet. Die Arbeit kann einzeln oder – abhängig vom Umfang des zu bearbeitenden Themas – auch in Form einer Gruppenarbeit angefertigt werden.
Die Abschlussarbeiten können im Fachgebiet Historische Bauforschung, Masterstudium Denkmalpflege eingesehen werden. Die Urheberrechte liegen bei den Autoren.
Zu den Abschlussarbeiten werden Poster erstellt, auf denen die wesentlichen Ergebnisse zusammengefasst sind.

Abschlussarbeiten des 1. Jahrgangs (WS 1999/ 2000)

- Gargnano am Gardasee, Italien
Ein Steinhaus. Teilaufmaß, typologischer Vergleich und Entwurfskonzept
-Dipl.-Ing. Marion Blachian

- Belin, County Laois, Irland
Belin House. Bauaufnahme und Instandsetzung
B.Arch. Richard McLoughlin, Dipl.-Ing. Antonia Riedel

- Berlin-Mitte, Museumsinsel
Altes Museum. Bauforschung an der Freitreppe und den nördlich anschliessenden Räumen
Dipl.-Ing. (FH) Sybille Haseley, Dina Sperl M.A.

- Berlin-Köpenick, Bellevue
Das Gärtnerhaus im Park Bellevue. Bauforschung und Denkmalpflege
Dipl.-Ing. (FH) Ingo Eilers, Dipl.-Ing. (FH) Kerstin Engel, Dipl.-Ing. (FH) Iris Üffing

- Berlin-Köpenick, Bölschestraße 24
Die neoklassizistische Dekorationsmalerei in der Duchfahrt und im Treppenhaus des Mietshauses
Annett Blaschke M.A.

- Berlin-Neukölln, Dammweg
Instandsetzung des Musterpavillons von Bruno Taut
Dipl.-Ing. Mathias Koch, Dipl.-Ing. Kaspar Storch

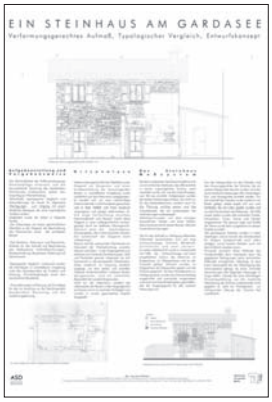
- Nebra, Sachsen-Anhalt
Burgruine Nebra. Bauaufnahme und Bauforschung
Dipl.-Ing. (FH) Birgit Walther

- Prora, Rügen, Mecklenburg-Vorpommern
Zum Umgang mit dem Ruinenteil des denkmalgeschützten „KdF-Seebades Prora“
Dipl.-Ing. (FH) Thomas Bolten

- Rügen, Mecklenburg-Vorpommern
Bauaufnahme und bauhistorische Untersuchung eines Wohnhauses
Dipl.-Ing. (FH) Bettina Lietz, Dipl.-Ing.(FH) Elke Wege

- Der Umgang mit Kasernenbauten aus der Zeit des Nationalsozialismus in der Denkmalpflege, oder: Die Last mit der Altlast
Dipl.-Ing. (FH) Oliver Wolf

County Laois, Irland, Belin-House, R.McLoughlin, A.Riedel



Garganano/ Gardasee, Italien, Steinhaus, M.Blachian

Burgruine Nebra, B.Walther

Quedlinburg, Brühlpark, N.Hinz

Abschlussarbeiten des 2. Jahrgangs (WS 2000/ 2001)

- Damaskus, Syrien, Suq as-Sagha
Sicherung und Präsentation eines Grabungsgeländes
Dipl.-Ing. (FH) Björn Laude, Dipl.-Ing. Marco Tami

- Berlin-Mitte, Museumsinsel
Altes Museum. Untersuchungen zur ursprünglichen Bausubstanz im Kellergeschoß
Dipl.-Ing. (FH) Beatrice Falkenberg, Daniela Spiegel M.A., Katja Szymczak M.A.

- Berlin-Dahlem, Dahlem-Dorf
Ein Landarbeiterhaus. Bauhistorische Bestandsaufnahme, Denkmalpflegerisches Konzept, Sanierungsplanung, Nutzungsänderung
Dipl.-Ing. (FH) Tanja Föhre, Annette Krug M.A., Dipl.-Ing. Gitte Voß

- Berlin-Pankow, Schönhausen
Denkmalpflegerische Bestandserfassung der Erweiterungsbauten am Schloss Schönhausen
Uwe Schwartz M.A.

- Dahlwitz-Hoppegarten, Mark Brandenburg
Eine historische Kulturlandschaft. Die Städtebauliche Entwicklung der Rennbahngemeinde
Dipl.-Ing. (FH) Beatrix Pfotenhauer

- Köthen, Sachsen-Anhalt
Reithalle Schloß Köthen. Dokumentation, Denkmalwert, Nutzungsperspektive
Dipl.-Ing. Beate Queck

- Ortrand, Niederlausitz
Das Lehnsmühlenschlösschen. Bestandsaufnahme, Einordnung, Nutzungsmöglichkeiten
Dipl.-Ing. Anke Fissabre, Dipl.-Geogr. Christiane Hertwig, Dipl.-Ing. Klaus Schmidt, Dipl.-Ing. Ingeborg Rose-Melz, Mag. phil. Andrea Sonnleitner

- Eisenhüttenstadt, Brandenburg
Kraftwerk Vogelsang. Baugeschichte, Denkmalwert, Nutzungsperspektiven
Axel Drieschner M.A., Dipl.-Ing. Barbara Schulz

- Quedlinburg, Sachsen-Anhalt
Der Brühlpark – Zur Entwicklung eines historischen (Stadt-) Parks
Dipl.-Ing. (FH) Nathalie Hinz

- Zernikow bei Prenzlau, Uckermark
Der Gutshof. Bestandserfassung, Einordnung und Nutzungsmöglichkeiten
Dipl.-Ing. (FH) Tina Brandt, Dipl.-Ing. (FH) Maxi Mohns, Dipl.-Ing. (FH) Klara Müller,Dipl.-Ing. (FH) Annette Nowatzky, Susanne Schöß M.A.

Abschlussarbeiten des 3. Jahrgangs (WS 2001/ 2002)

- Abydos, Ägypten
Grabanlage des Chasechemui. Bauhistorische Untersuchung
Dipl.-Ing. (FH) Claudia Lacher

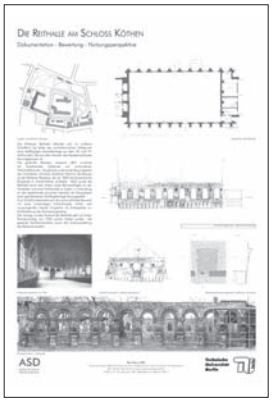
- Monkodonja, Istrien
Bauforschung auf der Akropolis einer bronzezeitlichen, protourbanen, befestigten Siedlung
Dipl.-Ing. Mike Schnelle

- Stratos, Griechenland, Agora
Denkmalpflegerische Konzeption für einen Grabungsplatz
Dipl.-Ing. (FH) Thorsten Dame, Dipl.-Ing. Cathleen Sietz

- Beirut, Libanon
Qasr Ziade. Bauhistorische Untersuchung eines Wohnhauses des späten 19. Jahrhunderts
Ralph Bodenstein M.A.

- Berlin-Spandau
Fort Hahneberg. Architektonische Bestandsaufnahme, Schadensanalyse, Nutzungskonzepte
Dipl.-Ing. (FH) André Schlecht

- Berlin-Pankow
Denkmalort Pankow. Historische Kulturlandschaftselemente im Weichbild der Großstadt Berlin
Dipl.-Ing. Heinz-Georg Heidenreich



Schloss Köthen, Reithalle, B.Queck

Eisenhüttenstadt, Kraftwerk Vogelsang, B.Schulz, A.Drieschner

Zernikow, Uckermark, K.Abersfelder, T.Brandt, M.Mohns, A.Nowatzky, S.Schöß

Stratos, Griechenland, Agora, T. Dame, C. Sietz

- Berlin-Mitte, Museumsinsel
Altes Museum. Bauforschung an der Rotunden-substruktion
Ulrike Meinhold M.A., Dipl.-Ing. Gudrun Schaare

- Berlin-Kreuzberg, Tempelhofer Ufer 11
Eger Palais. Bauhistorische Untersuchung
Dipl.-Ing. (FH) Beate Jansen

- Berlin-Niederschönhausen
Schützenhaus. Bauhistorische Untersuchung und Sanierungsvorplanung
Dipl.-Ing. (FH) Andreas Franke, Dipl.-Ing. (FH) Ronny Remane, Dipl.-Ing. (FH) Beate Tannigel, Dipl.-Ing. (FH) Sabine Walter

- Berlin-Mitte, Friedrichstraße 126
Ein Schulhaus. Bauhistorische Untersuchung des Dachgeschosses über der Aula
Dipl.-Ing. (FH) Dimitri Rauer, Dipl.-Ing. Steffen Tillack

- Burg Storkow, Mark Brandenburg
Bauhistorische Untersuchung
Stephanie Langer M.A.

- Pretzsch an der Elbe, Wittenberg, Sachsen-Anhalt
Schloß Pretzsch. Bauforschung
Dipl.-Ing. Frank Heyder, Dipl.-Ing. Steffi Platte, Dipl.-Ing. Ulrike Siegel, Dipl.-Ing. Monika Thiel

- Steinhöfel, Mark Brandenburg, Landkreis Oder-Spree
Bauhistorische Untersuchung der Grotte beim ehem. Chinesischen Haus im Gutspark Steinhöfel
Dipl.-Ing. Stefanie Winckler

- Potsdam, Mark Brandenburg, Neuer Friedhof
Grablege Wilhelm Koch. Bauhistorische Untersuchung
Dipl.-Ing. (FH) Petra Jacobi

Abschlussarbeiten des 4. Jahrgangs (WS 2002/ 2003)

- Basta – Areal B, Südjordanien
Überlegungen zur Rekonstruktion der Siedlung (7000 v. Chr.) nach bauarchäologischen Befunden
Dipl.-Ing. (FH) Moritz Kinzel

- Beirut, Zokak al-Blat, Libanon
Mandatszeitliche Wohnhaus-Architektur im Quartier Zokak al-Blat. Eine bauhistorische Untersuchung
Dipl.-Ing. Karla Börner

- Berlin-Altcölln
Archäologische Stadtteilkarte
Ulrike Storm

- Berlin-Schlachtensee
Das Studentendorf Schlachtensee. Untersuchung unter gartendenkmalpflegerischen Aspekten
Dipl.-Ing. (FH) Heiko Muschick

- Berlin-Schöneberg, Kleistpark,
Die Königskolonnaden am Kleistpark. Schadens-kartierung, Schadensanalyse und Maßnahmen
Dipl.-Ing. (FH) Nicola Lorenz, Dipl.-Ing. (FH) Boris Neu-bauer, Tanja Seeböck M.A.

- Berlin-Wedding, Ackerstrasse 94
Ein Kolonistenhaus. Bestandsaufnahme, Sanierungsvorplanung
Dipl.-Ing. (FH) Manuela Jochheim, Dipl.-Ing. Andrea Kirste

- Berlin-Weißensee, Berliner Allee 185
Das Brecht-Haus. Bauaufnahme, Bauforschung, Sanierungsvorplanung
Kerstin Bruhns M.A., Dipl.-Ing. (FH) Katja Hippler, Dipl.-Ing. Malte Klöckner, Dipl.-Ing. (FH) Daniela Krause, Dipl.-Ing. Ulla Plonske-Zindel

- Berlin-Mitte
Ehemaliges Physiologisches Institut. Denkmalpflege-rische Voruntersuchung des Robert-Koch-Hörsaals
Dipl.-Ing. (FH) Anja Ruis

Berlin-Niederschönhausen, Schützenhaus, A.Franke, R.Remane, B.Tannigel, S.Walter

Schloss Pretzsch/ Elbe, F.Heyder, S.Platte, U.Siegel, M.Thiel

Berlin-Altcölln, Archäologische Stadt-teilkarte, U.Storm

Berlin-Wedding, Kolonistenhaus, M.Jochheim, A.Kirste

- Berlin-Friedrichshagen, Müggelseedamm 245
Bauhistorische Untersuchung eines Mietshauses
Dörte Begeman M.A., Dipl.-Ing. (FH) Dennis Kopp

- Berlin-Lichtenberg, Türschmidtstr. 17
Frühe Betonhäuser in der Victoriastadt ab 1871. Zur Entstehung und Sanierung des Wohnhauses
Dipl.-Ing. (FH) Heike Hinz

- Berlin-Wedding, Bewag-Stützpunkt Christiana von Hans Müller. Bauforschung und Sanierungsvorplanung der Fassaden, Fenster und des Treppenhauses
Dipl.-Ing. (FH) Kathrin Sänger, Dipl.-Ing. (FH) Sabine Stockmeyer

- Berlin-Hohenschönhausen
Landhaus Lemke von Ludwig Mies van der Rohe als „Lebendiges Baudenkmal"
Dipl.-Ing. (FH) Wita Noack

- Potsdam, Brandenburg
Barocke Zuganlagen von Typenhäusern der zweiten barocken Stadterweiterung. Bauhistorische Untersuchung
Dipl.-Ing. (FH) Dirk Kalisch

- Kirchhof Altgolßen, Mark Brandenburg
Entwicklungsplanung für den Friedhof auf dem slawischen Burgwall
Dipl.-Ing. Anett Lauzening, Dipl.-Ing. Antje Schüßler

- Bad Elster, Brandenburg
Bestandsaufnahme und Sanierungskonzept für die „Betty Bank"
Dipl.-Ing. Caroline Rolka, Dipl.-Ing. (FH) Elena Shifrina

- Glowe, Mecklenburg-Vorpommern
Schalenbauten von Ulrich Müther am Beispiel der Ostseeperle in Glowe
Dipl.-Ing. (FH) Kathrin Richter

- Warnemünde, Mecklenburg-Vorpommern
Ensembleschutz im Ostseebad Warnemünde
Jan Schröder M.A.

- Leben und Werk des Architekten Reinhold Mohr
Ein Architekt der klassischen Moderne
Dipl.-Dokumentar (FH) Roland Mascherek

Abschlussarbeiten des 5. Jahrgangs (WS 2003/ 2004)

- Palaiochori, Nordwestgriechenland
Untersuchung von Wohnbauten der letzten Siedlungsphase
Oliver Hell M.A., Dipl.-Rest. (FH) Joana Pomm, Dipl.-Ing. Elena Rutz, Dipl.-Ing. Diana Waberski

- Alexandreia Troas, Türkei
Die Osttor-Nekropole. Bauforschung und Dokumentation römischer Grabbauten
Dipl.-Ing. (FH) Christiane Zieschang

- Uzuncaburç, Kilikien, Türkei
Untersuchung zum historischen Baubestand
Dipl.-Ing. (FH) Saskia Koopmann, Dipl.-Ing. (FH) Anita Ziegler

- Istanbul, Türkei,
Koça Sinan Pasa Medrese. Bauhistorische Untersuchung
Dipl.-Architektin Belma Özalp

- Tripoli, Libanon
Quartiererhebung und Bauuntersuchung im Bereich Suq Haraj
Dipl.-Ing. (FH) Ana Izquierdo Ruiz, Dipl.-Ing. Daniel Naumann

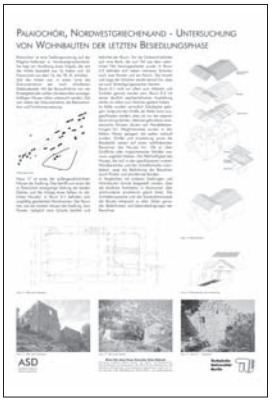
- Aleppo, Syrien
Modernes Wohnen in historischen Häusern unter Berücksichtigung denkmalpflegerischer Belange
Dipl.-Ing. Nadim Hagen

- Salvador, Brasilien
Bauaufnahme und Bauforschung an der Kapelle Nossa Senhora da Escada
Dipl.-Ing. (FH) Frank Aulbach, Dipl.-Ing. (FH) Martin Futh, Architektin Valeria Lima

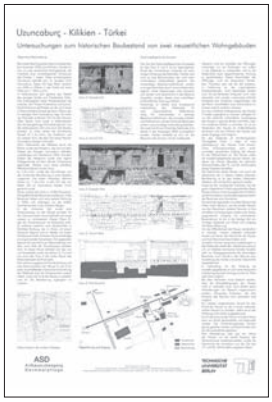
- Trondheim, Norwegen
Nidaros-Dom, Die Schranken des Oktogons
Bauaufnahme, Bauforschung, Schadenskartierung
Dipl.-Ing. (FH) Kristina Eberler, Dipl.-Ing. (FH) Beatrice Tabbert

Berlin-Mitte, Robert-Koch-Hörsaal, A.Ruis

Glowe, Schalenbauten, K.Richter



Palaiochori, Griechenland, O.Hell, J.Pomm, E.Rutz, D.Waberski



Uzuncaburç, Kilikien, Türkei, S.Koopmann, A.Ziegler

- Berlin-Mitte
Tambour der St. Michael Kirche. Bestands-aufnahme und Sanierungsvorplanung
Dipl.-Ing. Andrea Schulz

- Berlin-Tempelhof, Auf dem Tempelhofer Feld
Ortsanalyse und bauhistorische Untersuchung einer Siedlung aus den 1920er Jahren
Dipl.-Ing. (FH) Hermann Türk

- Potsdam, Holländisches Viertel
Untersuchung der historischen Fassadenüberformungen
Dipl.-Ing. Peter Besch

- Potsdam, Mark Brandenburg
Das Stadtschloß. Denkmalpflegerisches Konzept zur Integration archäologischer Ausgrabungsbefunde in ein Neubauvorhaben
Dipl.-Ing. (FH) Beatrice Großmann

- Groß-Leuthen, Mark Brandenburg
Untersuchung des Gartentempels im Schloßpark
Dipl.-Ing. (FH) Wolfgang Krämer

- Groß-Leuthen, Mark Brandenburg
Fachwerkscheune aus dem 19. Jahrhundert
Bauaufnahme, Schadenskartierung und Kenn-zeichnungssystem
Dipl.-Ing. (FH) Ramón Fischer

- Mellensee-Saalow, Mark Brandenburg
Bauaufnahme und Sanierungsvorplanung des Güterschuppens der Königlich Preußischen Militäreisenbahn (KME)
Dipl.-Ing. (FH) Steffen Kluck

- Braunschweig, Niedersachsen
Eingangsportal der ehemaligen Jutespinnerei von 1874. Raumbuch, Schadenskartierung, Sanierungskonzeption
Dipl.-Ing. (FH) Christina Heck

- Lübeck, Kleine Alte Fähre 10,
Bauhistorische Untersuchung
Dipl.-Rest. (FH) Roland Hooß

Braunschweig, Eingasportal der ehem. Jutespinnerei, Chr. Heck

Potsdam, Stadtschloss, B. Großmann

Verzeichnis der Dozenten und Förderer des ASD/ MSD

- Univ.-Prof. Dr. Jörg Albertz
FG Photogrammetrie und Kartographie, TU Berlin

- Dipl.-Ing. M. Athanassiades
Sanierungsvorplanung, SS 1999

- Dipl.-Rest. (FH) Tina Bielefeld
Denkmalpflege und Restaurierung, WS 2001/ 2002 und WS 2002/ 2003

- Dr.-Ing. Udo Bode
Historische Baukonstruktionen, seit WS 1998/ 1999

- Biagga Bongiorno M.A.
Denkmalpflege und Restaurierung, WS 2001/ 2002 und WS 2002/ 2003

- Dr. Sigrid Brandt
Städtebauliche Denkmalpflege, WS 2001/ 2002 und SS 2002
Industriedenkmalpflege, seit WS 2002/ 2003

- Univ.-Prof. Dr. Adrian von Buttlar
Kunstgeschichte, WS 2001/ 2002, SS 2002, SS 2003

- Univ.-Prof. Dr.-Ing. Johannes Cramer
Bau- und Stadtbaugeschichte, seit WS 1998/ 1999
Baustelle Denkmal, seit SS 1999

- Dr. Maria Deiters
Städtebauliche Denkmalpflege, WS 2000/ 2001und SS 2001, wieder seit WS 2002/ 2003

- Univ.-Prof. Dr.-Ing. Klaus Dierks
Tragwerkslehre, seit SS 1999

- Univ.-Prof. Dr. Astrid Debold-Kritter
Denkmalpflege, SS 1999 bis WS 2001/ 2002

- Prof. Dr. Gabi Dolff-Bonekämper
Denkmalpflege, seit WS 2002/ 2003

- Dipl.-Ing. Dirk Dorsemagen
Bauaufnahme, SS 2000 bis SS 2001

- Dr.-Ing. Frank Gielsdorf
Geodäsie, seit WS 2002/ 2003

- Jürgen Giese M.A.
Bauaufnahme/ Geodäsie, seit WS 2002/ 2003

- Dr.-Ing. Barbara Anna Grau
Gartendenkmalpflege, SS 2000 bis SS 2002

- Univ.-Prof. Dr.-Ing. Lothar Gründig
FG Geodäsie und Ausgleichungsrechnung, TU Berlin

- Dr. Michael Gauss
Kommunikationstechniken, seit WS 1998/ 1999

- Dipl.-Ing. Martin Gussone
Bauaufnahme, SS 2000 und WS 2000/ 2001

- Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Heinz-Wilhelm Hallmann
FG Landschaftsbau-Objektbau, TU Berlin

- Prof. Dr. Jörg Haspel
Sanierungstechnologien, WS 1998/ 1999
Denkmalkunde, seit SS 1999

- Univ.-Prof. Dr.-Ing. Olaf Hellwich
FG Photogrammetrie und Kartographie, TU Berlin

- Dipl.-Ing. Frank Hesse
Denkmalpflege, WS 2003/ 2004

- Dr. Sabine Hierath
Konservierung und Restaurierung, WS 2003/ 2004

- Susanne Jaeger M.A.
Perzeptionsübung, SS 1999
Präsentation und Öffentlichkeit, SS 1999

- Dipl.-Ing. Klaus-Peter Kloss
Richtlinien der Bauleitplanung, WS 1999/ 2000 bis WS 2001/ 2002

- Dr. Christof Krauskopf
Bauaufnahme, SS 1999 bis SS 2002
Wissenschaftliches Arbeiten, seit WS 1999/ 2000
Einführung in die Archäologie, seit SS 1999

- Univ.-Prof. Dr. Johannes Küchler
Gartendenkmalpflege, seit 1998/ 1999

- Prof. Dr.-Ing. Gert Th. Mader
Exkursion, Bauforschung in Bayern, seit SS 1999

- Dipl.-Rest. Andreas Menrad
Konservierung von Kunstwerken, WS 1998/ 1999

- Prof. Dr. Christoph Merzenich
Architektur- und Raumfassungen, seit SS 1999

- Prof. Dr.-Ing. Miron Mislin
Industriearchitektur, von 1998/ 1999 bis 2000/ 2001

- Dr.-Ing. Hans-Rudolf Neumann
Sanierungstechnologie und Kostenplanung,
SS 1999 und SS 2000

- Univ.-Prof. Dr.-Ing. Fritz Neumeyer
Architekturtheorie, SS 1999

- Dr.-Ing. Barbara Precht-von Taboritzki
Städtebauliche Denkmalpflege, WS 2001/ 2002 und SS 2002

- Prof. Dr. Josef Riederer
Methoden der Konservierung, seit WS 1998/ 1999

- Dipl.-Ing. Klaus Rieseler
Industriedenkmalpflege, WS 1998/ 1999 und SS 1999

- Dr. Elgin Röver
Bauaufnahme, seit WS 1999/ 2000
Inventarisation, WS 1999/ 2000 bis WS 2001/ 2002
Präsentationen, SS 2000 und SS 2001
Perzeption und Präsentation, SS 2003
Raumbuch, WS 2003/ 2004

- Dipl.-Ing. Carolin Rolka
Gartendenkmalpflege, seit WS 2002/ 2003

- Univ.-Prof. Dr.-Ing. Klaus Rückert
Tragwerkslehre, WS 2000/ 2001

- Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack
Bauaufnahme/ Bauforschung, seit WS 1998/ 1999
Wissenschaftliches Arbeiten, WS 1998/ 1999
Perzeptionsübung, seit SS 2000
Methoden der Bauforschung, seit WS 1999/ 2000
Monumente der orientalisch-islamischen Kultur, seit SS 2000

- Univ.-Prof. Dr. rer.-pol. Rudolf Schäfer
Denkmalrecht, seit SS 1999

- Dipl.-Rest. Heinrich Schlothmann
Konservierung und Restaurierung, WS 1998/ 1999 bis WS 2000/ 2001

- Univ.-Prof. Dr.-Ing. Jörn Schmidt-Thomsen
Industriedenkmalpflege, WS 2001/ 2002, SS 2002

- Dipl.-Ing. Mike Schnelle
Bauaufnahme, SS 2002 und WS 2002/ 2003

- Dr. Sc.tec. Philipp Speiser
Denkmalpflege im ländlichen Raum, WS 2000/ 2001und WS 2001/ 2002 sowie SS 2003
Theorien der Denkmalpflege, WS 2003/ 2004

- Katja Szymczak M.A.
Präsentationen, SS 2002
Raumbuch, WS 2002/ 2003

- Univ.-Prof. Dr. Robert Suckale
Kunstgeschichte, WS 1998/ 1999, SS 1999 und WS 2002/ 2003
Architekturgeschichte, SS 2000

- Dipl.-Ing. Iliana Theodoropoulou
Geodäsie, WS 2002/ 2003
Photogrammetrie, SS 2003

- Dr. Jürgen Tietz
Wissenschaftliches Arbeiten, seit SS 2002

- Prof. Dr. Fernando Valdés
Islamische Architektur in Spanien, SS 2003
Die Moschee, SS 2003
Denkmalrecht im internationalen Vergleich – Das Beispiel Spanien, SS 2003

- Dr. Ulrike Wendland
Inventarisation, SS 1999 und SS 2000
Städtebauliche Denkmalpflege, WS 1998/ 1999 und WS 1999/ 2000

- Prof. Dr.-Ing. Karsten Westphal
Sanierungstechnologien, seit WS 2000/ 2001

- Dipl.-Ing. Albert Wiedemann
Geodäsie, SS 1999 bis WS 2001/ 2002
Photogrammetrie, WS 1998/ 1999 bis SS 2002

- Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Wolters
Denkmalpflege, WS 1998/ 1999 bis WS 2000/ 2001

Verzeichnis der Absolventen

- Dipl.-Ing. (FH) Klara Abersfelder, geb. Müller
2. Jg., Architektur
k-abersfelder@t-online.de

- Dipl.-Ing. (FH) Frank Aulbach
5. Jg., Bauingenieurwesen
frank-aulbach@web.de

- Dörte Begemann M.A.
4. Jg., Kunstgeschichte
d.begemann@berlin.de

- Dipl.-Ing. Peter Besch
5. Jg., Bauingenieurwesen
pandb@12move.de

- Dipl.-Ing. Marion Blachian
1. Jg., Architektur
info@blachian.de

- Annett Blaschke M.A.
1. Jg., Kunstgeschichte

- Ralph Bodenstein M.A.
3. Jg., Islamwissenschaften/ Kunstgeschichte
r.bodenstein@bigfoot.com

- Dipl.-Ing. (FH) Thomas Bolten
1. Jg., Architektur

- Dipl.-Ing. Karla Börner
4. Jg., Architektur
karlaboerner@hotmail.com

- Dipl.-Ing. (FH) Tina Brandt
2. Jg. Architektur

- Kerstin Bruhns M.A.
4. Jg., Kunstgeschichte
kerstin.bruhns@tiscali.de

- Dipl.-Ing. (FH) Thorsten Dame
3. Jg., Architektur
t.dame@laufwerk-b.de

- Axel Drieschner M.A.
2. Jg., Kunstgeschichte
axeldrieschner@web.de

- Dipl.-Ing. (FH) Kristina Eberler, geb. Sonntag
5. Jg., Bauingenieurwesen
kristinaeberler@gmx.de

- Dipl.-Ing. (FH) Ingo Eilers
1. Jg., Bauingenieurwesen

- Dipl.-Ing. (FH) Kerstin Engel
1. Jg., Bauingenieurwesen

- Dipl.-Ing. (FH) Beatrice Falkenberg
2. Jg. Architektur
bea.falkenberg@gmx.de

- Dipl.-Ing. (FH) Ramón Fischer
5. Jg., Architektur
ramon.fischer@addcom.de

- Dipl.-Ing. Anke Fissabre
2. Jg., Architektur
ankefissabre@hotmail.com

- Dipl.-Ing. (FH) Tanja Föhre
2. Jg., Bauingenieurwesen
t.foehre@gmx.net

- Dipl.-Ing. (FH) Andreas Franke
3. Jg., Bauingenieurwesen
andreas.franke@gmx.ch

- Dipl.-Ing. (FH) Martin Futh
5. Jg. Architektur
martinfuth@gmx.de

- Dipl.-Ing. (FH) Beatrice Großmann, geb. Uckrow
5. Jg. Architektur
Bea.Grossmann@web.de

- Dipl.-Ing. Nadim Hagen
5. Jg. Architektur
n.c.hagen@gmx.de

- Dipl.-Ing. (FH) Sybille Haseley
1. Jg., Architektur
j.drobinoha@t-online.de

- Dipl.-Ing. (FH) Christina Heck
5. Jg., Architektur
123check@gmx.de

- Dipl.-Ing. Heinz-Georg Heidenreich
3. Jg., Landschaftsplanung
heheodea@sp.zrz.tu-berlin.de

- Oliver Hell M.A.
5. Jg., Kunstgeschichte
oliver-hell@web.de

- Dipl.-Geogr. Christiane Hertwig
2. Jg., Geografie
chrhertwig@gmx.de

- Dipl.-Ing. Frank Heyder
3. Jg., Bauingenieurwesen
frank.heyder@structural.de

- Dipl.-Ing. (FH) Natalie Hinz
2. Jg., Landespflege

- Dipl.-Ing. (FH) Heike Hinz
4. Jg., Architektur
heike.hinz@t-online.de

- Dipl.-Ing. (FH) Katja Hippler
4. Jg., Architektur

- Dipl.-Restaur. (FH) Roland Hooß
5. Jg., Restaurator
Roland_Hooss@t-online.de

- Dipl.-Ing. (FH) Ana Maria Izquierdo Ruiz
5. Jg., Architektur
ana.izquierdo@t-online.de

- Dipl.-Ing. (FH) Petra Jacobi, geb. Hoffmann
3. Jg., Bauingenieurwesen

- Dipl.-Ing. (FH) Beate Jansen
3. Jg., Architektur
architectBATJ@t-online.de

- Dipl.-Ing. (FH) Manuela Jochheim
4. Jg., Architektur

- Dipl.-Ing. (FH) Dirk Kalisch
4. Jg., Bauingenieurwesen

- Dipl.-Ing. (FH) Moritz Kinzel
4. Jg., Architektur
moritzkinzel@web.de

- Dipl.-Ing. Andrea Kirste
4. Jg., Architektur
A_Kirste@web.de

- Dipl.-Ing. Malte Klöckner
4. Jg., Raumplanung
mail@malte-kloeckner.de

- Dipl.-Ing. (FH) Steffen Kluck
5. Jg., Bauingenieurwesen
steffen_kluck@web.de

- Dipl.-Ing. Mathias Koch
1. Jg., Architektur
mathias.koch@dahme-spreewald.de

- Dipl.-Ing. (FH) Saskia Koopmann
5. Jg., Architektur
saskiakoopmann@web.de

- Dipl.-Ing. (FH) Dennis Kopp
4. Jg., Architektur

- Dipl.-Ing. (FH) Wolfgang Krämer
5. Jg., Architektur
tiwora@gmx.de

- Dipl.-Ing. (FH) Daniela Krause
4. Jg., Architektur
danielakrause@web.de

- Annette Krug M.A.
2. Jg., Kunstgeschichte
krugannette@hotmail.com

- Dipl.-Ing. (FH) Claudia Lacher
3. Jg., Architektur
c.lacher@gmx.de

- Stephanie Langer M.A.
3. Jg., Kunstgeschichte
slanger@zedat.fu-berlin.de

- Dipl.-Ing. (FH) Björn Laude
2. Jg., Architektur
b_laude@yahoo.de

- Dipl.-Ing. Anett Lauzening
4. Jg., Landschaftsplanung
a.lauzening@lts-umwelttechnik.de

- Dipl.-Ing. (FH) Bettina Lietz
1. Jg., Architektur
b.lietz@web.de

- Architektin Valeria Lima
5. Jg., Architektur
ValeriaJacinto@hotmail.com

- Dipl.-Ing. (FH) Nicola Lorenz
4. Jg., Architektur
nicolalorenz@hotmail.com

- Dipl.-Ing. Beate v. Malottky, geb. Queck
2. Jg., Architektur
b.vonmalottky@aol.com

- Dipl.-Dokumentar (FH) Roland Mascherek
4. Jg., Dokumentar

- Arch. B.A. Richard McLoughlin
1. Jg., Architektur

- Ulrike Meinhold M.A.
3. Jg., Geschichte
u.meinhold@laufwerk-b.de

- Dipl.-Ing. (FH) Maxi Mohns
2. Jg., Innenarchitektur

- Dipl.-Ing. (FH) Heiko Muschick
4. Jg., Landschaftsplanung

- Dipl.-Ing. Daniel Naumann
5. Jg., Bauingenieurwesen
da.naumann@gmx.de

- Dipl.-Ing. (FH) Birgit Nennstiel, geb. Walther
1. Jg., Architektur
Birgit.Nennstiel@gmx.de

Dipl.-Ing. (FH) Boris Neubauer
4. Jg., Architektur
boris.neubauer@berlin.de

- Dipl.-Ing. (FH) Wita Noack
4. Jg., Maschinenbau

- Dipl.-Ing. (FH) Annette Nowatzky
2. Jg., Landschaftsplanung
a.nowatzky@debitel.net

- Dipl.-Architektin Belma Özalp
5. Jg., Architektur
belmaozalp@yahoo.de

Dipl.-Ing. Beatrix Pfotenhauer
2. Jg., Landschaftsplanung
gruenkultur@aol.com

- Dipl.-Ing. Steffi Platte
3. Jg., Architektur
steffiplatte@t-online.de

- Dipl.-Ing. Ursula Plonske-Zindel
4. Jg., Architektur

- Dipl.-Rest. (FH) Joana Pomm
5. Jg., Restauratorin
joanapomm@gmx.de

- Dipl.-Ing. (FH) Dimitri Rauer
3. Jg., Architektur

- Dipl.-Ing. (FH) Ronny Remane
3. Jg. Architektur
ronny.remane@gmx.de

- Dipl.-Ing. (FH) Kathrin Richter
4. Jg., Architektur
kathrin.maria.rita@gmx.de

- Dipl.-Ing. Antonia Riedel
1. Jg., Stadt- und Regionalplanung
Antonia.Riedel@gmx.de

- Dipl.-Ing. Caroline Rolka
4. Jg., Landschaftsplanung
caro_ro@gmx.de

- Dipl.-Ing. Ingeborg Rose-Melz
2. Jg., Architektur
ingeborg.melz@aa-f.kommune.no

- Dipl.-Ing. (FH) Anja Ruis
4. Jg., Bauingenieurwesen
anjaruis@gmx.de

- Dipl.-Ing. Elena Rutz
5. Jg., Architektur
elenarutz@yahoo.de

- Dipl.-Ing. (FH) Kathrin Sänger
4. Jg., Architektur
kathrin-saenger@gmx.de

- Dipl.-Ing. Gudrun Schaare
3. Jg., Architektur
gudrun.schaare@alumni.tu-berlin.de

- Dipl.-Ing. (FH) André Schlecht
3. Jg., Architektur
a.schlecht@tu-harburg.de

- Dipl.-Ing. Klaus Schmidt
2. Jg., Architektur
klauschmidt@gmx.net

- Dipl.-Ing. Mike Schnelle
3. Jg., Architektur
MikeSchnelle1@aol.com

- Susanne Schöss M.A.
2. Jg., Kunstgeschichte

- Jan Schröder M.A.
4. Jg., Kunstgeschichte
j.schroeder@addcom.de

- Dipl.-Ing. Barbara Schulz
2. Jg., Architektur
baerikgg@mailszrz.zrz.tu-berlin.de

- Dipl.-Ing. Andrea Schulz
5. Jg., Architektur
aschulz27@aol.com

- Dipl.-Ing. Antje Schüßler
4. Jg., Landschaftsplanung
antje.schuessler@tiscalimail.de

- Uwe Schwartz M.A.
2. Jg., Kunstgeschichte

- Tanja Seeböck M.A.
4. Jg., Kunstgeschichte

- Dipl.-Ing. (FH) Elena Shifrina
4. Jg., Bauingenieurwesen
lena_lapa@yahoo.com

- Dipl.-Ing. Ulrike Siegel
3. Jg., Architektur
ulrike_siegel@gmx.de

- Dipl.-Ing. Cathleen Sietz
3. Jg., Architektur

- Mag. Phil. Andrea Sonnleitner
2. Jg., Kunstgeschichte
asonnleitner@addcom.de

- Dina Sperl M.A.
1. Jg., Kunstgeschichte/ Archäologie
dina.sperl@web.de

- Daniela Spiegel M.A.
2. Jg., Kunstgeschichte
spiegel.daniela@gmx.de

- Dipl.-Ing. (FH) Sabine Stockmeyer
4. Jg., Architektur

- Dipl.-Ing. Kaspar Storch
1. Jg., Architektur

- Ulrike Storm
4. Jg., Lehramt Bildende Kunst/ Deutsch
ulrike.storm@alumni.tu-berlin.de

- Katja Szymczak M.A.
2. Jg., Kunstgeschichte
katjaszymczak@gmx.net

- Dipl.-Ing. (FH) Beatrice Tabbert
5. Jg., Architektur
Beatrice.Tabbert@gmx.de

- Dipl.-Ing. Marco Tami
2. Jg., Architektur
mggti@web.de

- Dipl.-Ing. (FH) Beate Tannigel
3. Jg., Landschaftsplanung
batate@web.de

- Dipl.-Ing. Monika Thiel
3. Jg., Architektur
monika.thiel@gmx.de

- Dipl.-Ing. Steffen Tillack
3. Jg., Bauingenieurwesen

- Dipl.-Ing. (FH) Hermann Türk
5. Jg., Architektur
HTuerk@gmx.de

- Dipl.-Ing. (FH) Iris Üffing
1. Jg., Architektur

- Dipl.-Ing. Gitte Iversen, geb. Voß
2. Jg., Architektur
gitteiversen@comcast.net

- Dipl.-Ing. Diana Waberski
5. Jg., Stadt- und Regionalplanung
diana_wabierski@yahoo.com

- Dipl.-Ing. (FH) Sabine Walter
3. Jg., Innenarchitektur
walter_sabine@gmx.de

- Dipl.-Ing. (FH) Elke Wege
1. Jg., Architektur
Mobil: 0179-89 18 31 4

- Dipl.-Ing. Stefanie Winckler
3. Jg., Landschaftsplanung
winckler@at-fischer.de

- Dipl.-Ing. (FH) Oliver Wolf
1. Jg., Bauingenieurwesen
reol.wolf@snafu.de

- Dipl.-Ing. (FH) Anita Ziegler
5. Jg., Architektur
anita.ziegler@t-online.de

- Dipl.-Ing. (FH) Christiane Zieschang
5. Jg., Architektur
christiane-zieschang@web.de

Notizen

Notizen

Abbildungsnachweis

Seite

10 Antrittsvorlesung von Univ-Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack am 6. Dezember 1999; Foto E. Röver

11 Fachgebiets-Mitarbeiter im Dezember 2003, v.l.n.r: Ch. Krauskopf, M. Gussone, M. Schnelle, D. Sperl, E. Röver, H. Liebich, M. Thiel, D. Sack, K. Brenndörfer, es fehlen G. Biecker, J. Giese, D. Krüger, H. Türk; Foto B. Tschech

12 links: Foto ASD 1. Jg.; rechts: Foto B. Lietz, ASD 1. Jg.

13 links: v.l.n.r.: F. Brix, S. Schöß, K. Schmidt; Foto ASD 2. Jg. ; rechts: v.l.n.r.: A. Fissabre, N. Hinz, T. Brandt, D. Sack, T. Föhre, K. Schmidt, A. Krug, B. Laude, K. Abersfelder, G. Mader; Foto M. Gussone

14 oben links: v.l.n.r.: Ch. Krauskopf, M. Mohns, B. Lietz, D. Sack; Foto M. Gussone ; oben rechts: oben v. l.n.r.: R. Bodenstein, U. Meinhold, D. Dorsemagen, A. Franke, T. Dame, R. Remane, B. Tannigel, H.-G. Heidenreich, S. Platte, A. Schlecht, unten v.l.n.r.: F. Heyder, C. Lacher, M. Thiel, U. Siegel, M. Schnelle, D. Sack, S. Langer, D. Rauer, B. Jansen, S. Winckler, P. Jacobi, S. Tillack; Foto M. Thiel ; unten links: A. Franke, ASD 3. Jg.; Foto M. Thiel, ASD 3. Jg. ; unten rechts: v.l.n.r: D. Sack, S. Platte, Ch. Krauskopf; Foto U. Siegel/ ASD 3. Jg.

15 oben rechts: v.l.n.r.: B. Neubauer, ?, W. Noack, ?, A. Schüßler, D. Kopp, J. Schröder, ?, A. Kirste, N. Lorenz, M. Kinzel, ?, ? Foto Ch. Krauskopf; oben rechts: Foto Ch. Krauskopf; unten: v.l.n.r.: Ch. Krauskopf, S. Zielonkowski; Foto A. Schulz

16 links: Foto H. Liebich; rechts: Foto H. Liebich

17 links: H.Türk, ?, B.Tschech, V.Schulz; Foto Ch. Krauskopf; rechts: Foto M. Gussone

18 links: Foto C. Schweitzer/ Schweitzer GPI; rechts: Foto Ch. Krauskopf

19 Foto M. Gussone

25 Resafa: M. Gussone; Raqqa: P. Grunwald; Damaskus: Postkarte; Beirut: A. Mollenhauer; Altes Museum: M. Gussone; Neuer Packhof: H. Liebich; Charlottenburg: M. Gussone; Aleppo-Zimmer: S. Platte; Eisenhüttenstadt: B. Schulz/ A. Drieschner; Archiv ; Badajoz: M. Gussone

26, 27 Poster D. Sack, M. Gussone

28 Poster Ch. Krauskopf

29 Poster U. Siegel

30 Poster A. Mollenhauer

31 Poster K. Börner

32 Poster H. Liebich, E. Röver

33 Poster M. Gussone

34, 35 Poster S. Haseley, D. Sperl

36 Poster B. Falkenberg, D. Spiegel, K. Sczymczak

37 Poster Ch. Krauskopf

38 Poster K. Schmidt, A. Sonnleitner

39 Poster B. Schulz, A. Drieschner

41 Taut: M. Gauss; Neustädtischer Markt 27: B. Lietz, ASD 1. Jg.; Pankow: M. Gussone; Neustädtischer Markt 26: B. Schulz, ASD 2. Jg.; Friedhofskapelle: M. Schnelle, ASD 3. Jg.; Alexandrowka: E. Röver; Buddhistisches Haus: H. Türk, ASD 5. Jg.; Mausoleum: M. Gussone

42, 43 Poster Ch. Krauskopf

44, 45 Poster B. Lietz,S. Haseley

46, 47 Poster A. Krug, G. Iversen, B. Pfotenhauer, M. Mohns, C. Hertwig, T. Föhre, B. Queckm, U. Schwartz, M. Tami, B. Laude, Ch. Krauskopf

48 Poster D. Spiegel, M. Gussone

49 Poster K. Abersfelder, K. Schmidt, A. Sonnleitner, M. Gussone

50 Poster S. Winckler, M. Gussone

51 Poster R. Bodenstein, S. Langer, M. Gussone

52 Poster P. Jacobi, R. Remane, S. Tillack, S. Walter, M. Gussone

53 Poster F. Heyder, S. Platte, A. Schlecht, M. Thiel, M. Gussone

54 Poster M. Schnelle, U. Siegel, M. Gussone

55 Poster T. Dame, U. Meinhold, G. Schaare, M. Gussone

56 Poster A. Kirste, K. Richter

57 Poster K. Börner

58/ 59 Poster A. Lauzening, H. Muschick, C. Rolka, A. Schüßler

60 Poster R. Fischer, R. Hooß, V. Lima

61 Poster S. Koopmann, J. Pomm, D. Waberski, A. Ziegler, Ch. Zieschang

62 Poster F. Aulbach, K. Eberler, M. Futh, O. Hell, A. Izquierdo, W. Krämer, E. Rutz, H. Türk

61 Poster B. Özalp, B. Tabbert, P. Besch, N. Hagen, D. Naumann

64 gr. Foto: MSD 03-05, kl. Fotos: (Mitte) K. Fuld, W. Harsdorff, (rechts) ?, J. Giese, A. Posé (FTWH Berlin); Fotos M. Gussone

65 gr. Foto: K. Fuld, kl. Fotos: (links) A. Pieritz, (Mitte) M. Krämer, J. Giese, T. Winter, M. Fiedorowicz, (rechts) T. Winter, D. Bodenmüller; Fotos M. Gussone

66 Belin-House R. McLoughlin, A. Riedel; Gargnano: M. Blachian; Nebra: B. Walther; Quedlinburg: N. Hinz

67 Köthen: B. Queck; Eisenhüttenstadt: B.Schulz, A. Drieschner, Zernikow: K. Abersfelder, T. Brandt, M. Mohns, A. Nowatzky, S. Schöß; Stratos: T. Dame, C. Sietz

68 Schützenhaus: A. Franke, R. Remane, B. Tannigel, S. Walter; Pretzsch: F. Heyder, S. Platte, U. Siegel, M. Thiel Altcölln: U. Storm; Kolonistenhaus: A. Kirste

69 Robert-Koch-Hörsaal: A. Ruis; Glowe: K. Richter; Palaiochori: O. Hell, J. Pomm, E. Rutz, D. Waberski; Uzuncaburç: S. Koopmann, A. Ziegler

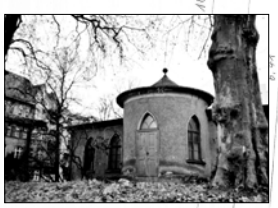
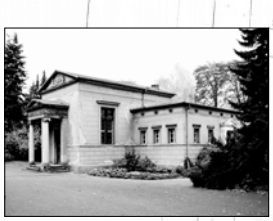
70 Braunschweig Spinnerei: C. Heck; Potsdam Stadtschloß: B. Großmann

Umschlag:
Berlin Frohnau, Buddhistisches Haus, Lageplan Terrassenanlage: S. Koopmann, J. Pomm, D. Waberski, A. Ziegler, C. Zieschang, ASD 5. Jg. Fotos (von oben nach unten): Berlin-Neukölln, Versuchspavillon B. Taut: ASD 1. Jg.; Brandenburg a.d. Havel – Neustädtischer Markt 27: B. Lietz, ASD 1Jg.; Berlin-Pankow Herz-Jesu-Kapelle und Brandenburg a.d. Havel – Neustädtischer Markt 26: M. Gussone; Potsdam, Alter Friedhof – Friedhofskapelle: M. Schnelle, ASD 3. Jg.; Potsdam, Alexandrowka: E. Röver; Berlin-Frohnau, Buddhistisches Haus/ Hofkeller: H. Türk, ASD 5. Jg.; Berlin-Charlottenburg, Mausoleum im Schloßgarten: M. Gussone

liesmich_ASD

Technische Hinweise und Inhaltsverzeichnis der CD-ROM

Die anliegende CD enthält die digitale Version dieses Heftes.
Zusätzlich zu den in diesem Heft veröffentlichten Postern der Forschungsprojekte des Fachgebietes Historische Bauforschung und den Postern zu den Jahrgangsprojekten des Aufbaustudiums Denkmalpflege enthält es sämtliche vorhandene Poster der Abschlussarbeiten des ersten bis fünften Jahrgangs des Aufbaustudiums.
Das Grundgerüst der Verzeichnisse sind HTML-Seiten, die mit Netscape Composer 7.0 erstellt wurden. Alle Poster und die weiterführenden Informationen (Bewerbungsfaltblatt, Angaben zu einzelnen Seminaren, Lehrpläne und die Studien- und Prüfungsordnung des ASD, etc.) sind als PDF gespeichert und von den entsprechenden Seiten aus verknüpft.
Damit entspricht die CD im wesentlichen der Homepage des Fachgebietes Historische Bauforschung, Masterstudiengang Denkmalpflege, Arbeitsstand 15. Januar 2004.
Die CD sollte mit jedem gängigen PC und Mac ab Baujahr WS 1998/ 1999, der über einen Internet-Browser und Acrobat-Reader verfügt, betrachtet werden können.

Martin Gussone

Die Startseite der Homepage des Fachgebietes Historische Bauforschung, Aufbaustudium Denkmalpflege am 15. Januar 2004